



**Verantwortung für NRW.
Heute die Zukunft gestalten.**

Beschlussbuch

Beschlusspiegel

L	Leitanträge	Beschluss
----------	--------------------	------------------

<p>L 1 Landesvorstand <i>Wider die nationalstaatlichen Tendenzen – Integration in Europa vorantreiben.</i></p>	<p>Angenommen Seite 3-4</p>
<p>L 2 Landesvorstand <i>Beste Chancen für Kinder und Familie - Eckpunkte einer sozialdemokratischen Kinder- und Familienpolitik für NRW</i></p>	<p>Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 4-10</p>
<p>L 3 Landesvorstand <i>Fortschritt und Lebensqualität durch verantwortungsvolle Wirtschafts-, Industrie-, Energie- und Klimapolitik schaffen</i></p>	<p>Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 11-19</p>
<p>L 4 Landesvorstand <i>Nordrhein-Westfalen in der Verkehrsinfrastrukturentwicklung voranbringen – den Bund in die Verantwortung nehmen</i></p>	<p>Angenommen Seite 19-23</p>

Ar	Arbeitsmarktpolitik	Beschluss
-----------	----------------------------	------------------

<p>A 1 Unterbezirk Euskirchen <i>Befristete Beschäftigung eindämmen</i></p>	<p>Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 24</p>
<p>A 2 Unterbezirk Solingen <i>Sozialdemokratische Initiativen für eine Industrie- und Technologiepolitik des Landes NRW im postindustriellen Zeitalter</i></p>	<p>Erledigt durch Angenommen L3 Seite 84</p>
<p>A 3 Unterbezirk Köln <i>Sonntagsöffnung im Ladenöffnungsgesetz abschaffen</i></p>	<p>Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 24-25</p>
<p>A 4 Unterbezirk Köln <i>Europaweit Lohndumping stoppen</i></p>	<p>Erledigt durch Angenommenen L1 Seite 84</p>

A 5 Unterbezirk Köln <i>Generation Praktikum – endlich Handeln!</i>	Überwiesen an Landtagsfraktion und Bundestagsfraktion Seite 25-27
A6 Unterbezirk Dortmund <i>Besserer Arbeitsschutz in NRW - Envio ist überall</i>	Angenommen in Fassung Antrags- kommission Seite 27-28

B	Bildung, Wissenschaft, Jugend	Beschluss
----------	--	------------------

B 1 Unterbezirk Steinfurt <i>Anforderung an die weitere Novellierung des Schulgesetzes NRW</i>	Erledigt Seite 84
B 2 Unterbezirk Steinfurt <i>Fördermöglichkeiten für Schulklassen vom vierten bis sechsten Schuljahr</i>	Zum Teil erledigt durch L2; Zum Teil überwiesen an Landtagsfraktion Seite 29
B 3 Unterbezirk Steinfurt <i>UN-Kinderrechte</i>	Angenommen Seite 29-30
B 4 Unterbezirk Solingen <i>Für mehr Chancengleichheit an Universitäten und Fachhochschulen</i>	Angenommen in Fassung Antrags- kommission Seite 30
B 5 Unterbezirk Essen <i>Europaschulzertifizierung erweitern</i>	Angenommen Seite 30-31
B 6 Unterbezirk Köln <i>Förderung Internetkompetenz für Kinder und Eltern</i>	Überwiesen an Landtagsfraktion Seite 31
B 7 Unterbezirk Köln <i>Föderalismusdebatte bei der Bildungskompetenz</i>	Erledigt durch B8 Seite 84
B 8 Unterbezirk Unna <i>Bildung als gemeinsame Herausforderung von Bund, Ländern und Kommunen</i>	Angenommen in Fassung Antrags- kommission Seite 31-32
B 9 Unterbezirk Unna <i>Gleichberechtigte Teilhabe von Kindern mit und ohne Behinderung</i>	Angenommen und Überweisung an Landtagsfraktion Seite 32-34
B 10 Unterbezirk Köln <i>Keine Zusammenarbeit von Hochschulen mit Rüstungsunternehmen und Militär</i>	Angenommen in Fassung Antrags- kommission Seite 34

B 11 Unterbezirk Rhein-Sieg-Kreis <i>Fortschreibung des Landesprogramms „Kein Kind ohne Mahlzeit“</i>	Erledigt Seite 84
B 12 Unterbezirk Borken <i>„Einführung von Schulen in der Sekundarstufe 1 mit integrativen Ansatz in NRW erleichtern“</i>	Erledigt Seite 84

EU	Europapolitik	Beschluss
-----------	----------------------	------------------

EU 1 Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld, Unterbezirk Bielefeld <i>Europapolitik</i>	Erledigt durch L1 Seite 84
EU 2 Ortsverein Bonn-Mitte Unterbezirk Bonn <i>Für mehr Demokratie in der europäischen Wirtschafts- und Finanzpolitik</i>	Erledigt durch L1 Seite 84

F	Familien-, Frauen- und Gleichstellungspolitik	Beschluss
----------	--	------------------

F 1 Unterbezirk Euskirchen <i>Finanzierung der Frauenhäuser in NRW</i>	Erledigt Seite 84
F 2 Unterbezirk Köln <i>Familienpolitik gestalten</i>	Erledigt Seite 84

G	Gesundheitspolitik	Beschluss
----------	---------------------------	------------------

G 1 RuhrSPD Unterbezirk Ennepe-Ruhr ASG <i>Solidarische Bürgerversicherung</i>	Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 35-36
G 2 Unterbezirk Köln <i>Verbesserter Nichtraucherchutz</i>	Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 36

G 3 Unterbezirk Köln <i>MRSA-Prophylaxe</i>	Angenommen in Fassung Antrags- kommission Seite 36-37
G 4 Ortsverein Bonn-Mitte Unterbezirk Bonn <i>Hebammenbetreuung erhalten</i>	Angenommen in Fassung Antrags- kommission Seite 37
G 5 Unterbezirk Düsseldorf <i>Pflegeberufe müssen aufgewertet werden!</i>	Überwiesen an Landtagsfraktion Seite 37-38

IR	Innen- und Rechtspolitik	Beschluss
-----------	--------------------------	-----------

IR 1 Unterbezirk Solingen <i>Mitbestimmung in öffentlich-rechtlichen Rechtsformen</i>	Angenommen Seite 41
IR 2 Unterbezirk Gelsenkirchen <i>Kein neuer Straftatbestand "Angriff auf BeamtInnen"</i>	Erledigt Seite 84
IR 3 AsJ <i>Jugendgewalt verhindern - Teilhabe und Miteinander stärken</i>	Überwiesen an Landtagsfraktion Seite 41-46
IR 4 AsJ <i>Mehr Verbraucherschutz durch kürzere Vertragslaufzeiten - Änderung des § 309 Nr. 9 BGB</i>	Angenommen und überwiesen an Bundesparteitag Seite 46-47
IR 5 Jusos <i>Steuerhinterziehung durch schlagkräftigen und solidarischen Länderfinanzausgleich beenden</i>	Angenommen in Fassung Antrags- kommission Seite 47-49
IR 6 Unterbezirk Höxter <i>Rückbaugesetz im Baugesetzbuch § 179 stärken</i>	Überwiesen an Landtagsfraktion Seite 49-50
IR 7 Kreisverband Paderborn Unterbezirk Höxter <i>Landeswahlgesetz weiterentwickeln - Stärkung der SPD im ländlichen Raum</i>	Abgelehnt Seite 84
IR 8 Unterbezirk Bottrop <i>Änderung des Kommunalwahlgesetzes in Nordrhein-Westfalen (KWahlG)</i>	Angenommen und überwiesen an Landtagsfraktion Seite 50

K	Kommunalpolitik	Beschluss
----------	-----------------	-----------

K 1 Kreisverband Herford <i>Städte und Gemeinden stärken - Lebensqualität vor Ort sichern</i>	Erledigt Seite 84
K 2 Unterbezirk Steinfurt <i>Finanzausstattung der Kommunen</i>	Erledigt Seite 84
K 3 Unterbezirk Kreis Mettmann <i>Zusammenlegung von Kommunalwahl und Wahl der Hauptverwaltungsbeamten</i>	Erledigt Seite 84

O	Organisationspolitik	Beschluss
----------	-----------------------------	------------------

O 1 Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld, Unterbezirk Bielefeld <i>Parteiarbeit</i>	Überwiesen an Organisationspolitische Kommission der NRWSPD Seite 55
O 2 Unterbezirk Bottrop <i>Resolution: "Die SPD muss Mitgliederpartei bleiben!"</i>	Erledigt durch I1 Seite 84
O 3 Unterbezirk Herford <i>Profil schärfen - Arbeiter ins Parlament</i>	Abgelehnt Seite 84
O 4 Unterbezirk Höxter <i>Änderung der Finanzordnung der SPD</i>	Überwiesen an Finanzkommission beim Parteivorstand Seite 55-56
O 5 Jusos <i>Parteireform: Wir wissen, was wir tun.</i>	Erledigt durch I1 Seite 84
O 6 Unterbezirk Dortmund <i>Parteistrukturreform – SPD erneuert sich!</i>	Erledigt durch I1 Seite 84

S	Sozialpolitik	Beschluss
----------	----------------------	------------------

S 1 Unterbezirk Duisburg <i>Vorsorgende Sozial-, Wirtschafts- und Finanzpolitik</i>	Angenommen und überwiesen an Landesvorstand und Landtagsfraktion Seite 59
--	--

S 2 Unterbezirk Ennepe-Ruhr <i>Weiterführung der Rente nach Mindestentgeltpunkten</i>	Angenommen konkretisierte Beschlussempfehlung Antragskommission; überwiesen an Parteivorstand, Landesvorstand sowie Landesparteirat Seite 59
S 3 Unterbezirk Ennepe-Ruhr <i>Gut und sicher leben - auch im Alter: Für eine solidarisches Generationenprojekt</i>	s. S2 Seite 60-63
S 4 Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld, Unterbezirk Bielefeld <i>Soziale Gerechtigkeit im Alter</i>	s. S2 Seite 63
S 5 AG 60plus <i>Der Weg zu einer Erwerbstätigenversicherung mit Mindestrente</i>	s. S2 Seite 63-68
S 6 Jusos <i>Generation(en) gerecht: Mehr Umverteilung im Heute wagen!</i>	s. S2 Seite 68-74
S 7 Jusos <i>Öffentliche Investitionen: Wir wissen, was wir tun.</i>	Angenommen und überwiesen an Landesvorstand und Landtagsfraktion Seite 74-80

U	Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik	Beschluss
----------	--	------------------

U 1 Unterbezirk Dortmund <i>NRW muss Verantwortung beim Klimaschutz übernehmen</i>	Erledigt durch L3 Seite 84
U 2 Unterbezirk Euskirchen <i>Klassenloses Bahnfahren</i>	Abgelehnt Seite 84
U 3 Kreisverband Paderborn <i>Grenzwerte bei Verbrennungsanlagen</i>	Überwiesen an Landtagsfraktion Seite 81
U 4 Unterbezirk Ennepe-Ruhr <i>Abschalten: Atomausstieg jetzt! - Keinen Atomstrom kaufen!</i>	Erledigt Seite 84
U 5 Unterbezirk Solingen <i>Abschalten: Atomausstieg jetzt!</i>	Erledigt Seite 84
U 6 Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld, Unterbezirk Bielefeld <i>Energiepolitik</i>	Abgelehnt Seite 84

U 7 Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld, Unterbezirk Bielefeld <i>Energiepolitik</i>	Abgelehnt Seite 84
U 8 Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld, Unterbezirk Bielefeld <i>Verkehrspolitik</i>	Abgelehnt Seite 84
U 9 Stadtverband Lippstadt, Unterbezirk Soest <i>Dichtheitsprüfung privater Abwasserkanäle</i>	Erledigt Seite 84
U 10 Unterbezirk Gelsenkirchen <i>Die Zukunft des Individualverkehrs</i>	Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 81-82
U 11 Unterbezirk Dortmund <i>Handel mit Ökozertifikaten eindämmen</i>	Überwiesen an Landtagsfraktion Seite 82

I	Initiativanträge	Beschluss
----------	-------------------------	------------------

I 1 Landesvorstand <i>Partei in Bewegung – Basis statt Basta</i>	Angenommen Seite 56-58
I 2 Landesvorstand <i>Die soziale Gesellschaft braucht die soziale Stadt</i>	Angenommen in Fassung Antragskommission und Weiterleitung an Bundesparteitag Seite 51-54
I 3 Landesvorstand <i>Realisierung des Eisernen Rheins ist für Nordrhein-Westfalen unverzichtbar!</i>	Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 82-83
I 4 Kreisverband Recklinghausen <i>Bedarfsgerechte Förderung im Altenpflengewesen</i>	Überweisung an Landtagsfraktion Seite 38-40
I 5 Delegierte Henrike Greven und Andere <i>Nicht umsetzbare Passagen im Stärkungspakt Stadtfinanzen NRW</i>	Überweisung an Landesvorstand, Landtagsfraktion und SGKNRW Seite 54

Ä	Änderungsanträge	Beschluss
----------	-------------------------	------------------

Ä 1 zu L3 (I6) Unterbezirk Düren	Angenommen Seite 10-11
Ä 2 zu B9 (I7) Unterbezirk Dortmund	Angenommen in Fassung Antragskommission Seite 32

Inhaltsverzeichnis

I. Angenommene und überwiesene Anträge

Leitanträge

Arbeitsmarktpolitik

Bildung, Wissenschaft, Jugend

Europapolitik

Familien-, Frauen- und Gleichstellungspolitik

Gesundheitspolitik

Innen- und Rechtspolitik

Kommunalpolitik

Organisationspolitik

Sozialpolitik

Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik

II. Weitere Anträge

I. Angenommene und überwiesene Anträge

Leitanträge

Antragsbereich L

Antrag 1

(Kennnummer: 62)

Landesvorstand

Finanztransaktionssteuer einführen

(Angenommen)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Wider die nationalstaatlichen Tendenzen – Integration in Europa vorantreiben.

Europas Entwicklung ist an einem Scheideweg. Erst die Finanzmarktkrise und nun die
Schuldenkrise in der Europäischen Union und insbesondere im Euro-Raum zeigen, wie
notwendig eine voranschreitende Europäische Integration ist. Staaten werden zu
10 Zielscheiben von Finanzmarktspekulanten, der Wert der Realwirtschaft wird durch
undurchsichtige Finanzmarktgeschäfte bedroht, und die Menschen in Europa leiden unter
einem überbordenden Finanzmarktkapitalismus. Die Überwindung von globalen und
europäischen Krisen aber, kann nicht durch individuelles nationalstaatliches Handeln
gelingen. Daher wollen wir Europa, die EU und den Euro. Die Errichtung der Vereinigten
15 Staaten von Europa bleibt für uns als unveränderliches Ziel seit dem Grundsatzprogramm
1925 bestehen.

Die SPD war und ist die Partei des geeinten Europas. Wir setzen uns für ein demokratisches
und soziales Europa mit einer dem Europäischen Parlament verantwortlichen Regierung ein
(Hamburger Grundsatzprogramm).

20 Angesichts der Krise ist eine Demokratisierung der europäischen Finanz- und
Wirtschaftspolitik ein erster notwendiger Schritt. Eine Währungsunion braucht eine
gemeinsame Wirtschafts- und Finanzpolitik. Bislang soll dies über die Koordination der
nationalen Regierungen im Europäischen Rat sowie den Stabilitäts- und Wachstumspakt
25 geschehen. Die Krise zeigt deutlich das Scheitern dieses Ansatzes. Die Regierungen haben
nicht die notwendige Konvergenz der Wirtschaftspolitiken erreicht. Ohne eine
Neuorientierung wird die europäische Politik weiterhin von den Finanzmärkten getrieben,
anstatt sie kraftvoll zu gestalten. Die europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik darf daher
nicht den Regierungschefs und "unabhängigen" Expertengremien überlassen werden. Sie
30 muss durch das von den Bürgerinnen und Bürgern gewählte Europäische Parlament
kontrolliert und legitimiert werden. Haushaltsrelevante Entscheidungen können nicht ohne

Parlamentsbeteiligung erfolgen. Das gilt auf europäischer Ebene ebenso wie auf nationaler.

35 Die politische Verantwortung für die Milliarden-Bürgschaften im Europäischen
Stabilitätsmechanismus, die EU-Finanzmarktaufsicht und die EU-Kompetenzen in der
Wirtschafts- und Finanzpolitik sollen in einem „Europäischen Finanzministerium“
gebündelt werden. Das Europäische Parlament bekommt dazu die volle demokratische
Kontrolle. Das "EU-Finanzministerium" ist dem Europäischen Parlament gegenüber
rechenschaftspflichtig. Das Parlament nominiert und wählt dessen Führung. Ein solches
40 Ministerium ermöglicht eine klare politische Verantwortung in der europäischen
Wirtschafts- und Finanzpolitik. Die nationalen Regierungen und "unabhängigen"
Expertengremien vertreten keine gesamteuropäischen Interessen. Stattdessen schüren die
nationalen Regierungen Ressentiments und machen andere Staaten zu Sündenböcken. Ein
„Europäisches Finanzministerium" erlaubt es zukünftig, wirklich europäische Politikansätze
45 zu entwickeln, für diese zu werben und sie umzusetzen. Es hätte die notwendige
Legitimation für Eingriffe in nationale Politiken und für die Entwicklung einer
europäischen Wirtschafts- und Finanzpolitik.

50 Um die Finanzmärkte zu regulieren und der Spekulation Einhalt zu gebieten, ist die
Einführung einer Finanztransaktionssteuer unumgänglich. Sie ist zum einen
Lenkungsinstrument und zum anderen beteiligt sie die Verursacher der Finanzkrise an den
Kosten ihrer Beseitigung. Die Weltfinanzkrise selbst, ihre Auswirkungen auf die
Realwirtschaft, ihre Kosten für die öffentliche Hand und hausgemachte Fehlentwicklungen
in der Wirtschaftspolitik haben Europa an den ökonomischen Abgrund gebracht.

55 Jetzt ist nicht die Zeit, in nationale Reflexe zu verfallen oder populistische
Phrasendrescherei zu betreiben. Wir wollen die Integration Europas vorantreiben.

60 Wir brauchen gute Arbeit und gerechte Löhne für alle Arbeitnehmerinnen und
Arbeitnehmer in ganz Europa. Die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit darf nicht zu
Lohndumping und Ausbeutung führen. Zum Schutz der europäischen Arbeitnehmerinnen
und Arbeitnehmer und zur Bekämpfung von Lohndiskriminierung von Frauen fordert die
NRWSPD:

- 65 • Die Einführung von Mindestlöhnen europaweit
- Die Einhaltung der ortsüblichen Tarife bei der öffentlichen Auftragsvergabe
- Die Gleichbehandlung von Leih- und Zeitarbeiterinnen und –arbeitnehmern mit
regulär Beschäftigten.
- Eine Initiative der SPE gemeinsam mit den europäischen Gewerkschaften mit dem
Ziel einer europäisch koordinierten Mindestlohnpolitik

70 Es muss der Grundsatz gelten: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort!

Die ursprünglichen Anträge L1, Ar 4, EU 1 und EU 2 werden als Material angefügt.

Antragsbereich L

Antrag 2

(Kennnummer: 51)

Landesvorstand

Beste Chancen für Kinder und Familie - Eckpunkte einer sozialdemokratischen Kinder- und Familienpolitik für NRW

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

5 **Präambel**

10 Kindheit und Jugend sind für jeden Menschen die prägenden Lebensphasen. Hier werden die Weichen dafür gestellt, ob ein Mensch seine Stärken und Begabungen erkennt und nutzen kann. Ob er sich selbstbewusst seinen Platz in der Gesellschaft sucht und ihn mit Selbstgewissheit ausfüllt. Ob er in sozialen Beziehungen zurechtkommt, Freundschaften
15 schließen und eine erfüllende Partnerschaft eingehen kann. Entscheidend ist, Familien und Kindern in unserer Gesellschaft die besten Chancen zu geben.

20 Je jünger ein Kind ist, desto wichtiger sind dabei die Eltern. Alle Kinder sollten ihre Eltern als fürsorgliche Menschen erfahren, die sie feinfühlig versorgen, die ihnen Schutz und Halt geben und die sie zugleich auf den Weg in die Gesellschaft, in Kindergarten, Schule und Ausbildung unterstützen und begleiten. Ein Teil der Kinder, die bei uns aufwachsen, haben jedoch keine optimalen Startbedingungen. Ihre Eltern sind aus unterschiedlichen Gründen nicht oder nicht ausreichend in der Lage, die Versorgung und Erziehung von Anfang an auszufüllen.

25 Dabei ist es nicht wesentlich, in welcher Familienform Kinder leben. Neben klassischen Familien mit verheirateten Eltern nimmt die Zahl nichtehelicher Lebensgemeinschaften und Alleinerziehender ebenso zu wie Patchworkfamilien, Stiefelternfamilien oder Regenbogenfamilien. Kindheit und Jugend kann in jeder dieser Formen gelingen. Die Gesellschaft sollte deshalb offen auf die unterschiedlichen Formen reagieren und ihnen die jeweils notwendige Unterstützung gewähren. Dazu gibt es noch Handlungsbedarf.

30 Entscheidend für die Familien ist nicht die Struktur der Familie und ob sie reich oder arm ist, sondern entscheidend ist ihr innerer Zusammenhang und die jeweiligen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Gerade sie lassen das Familienleben zunehmend schwieriger werden. Unsichere berufliche Perspektiven vor allem junger Menschen in einer von der Ökonomie beherrschten Welt stehen im Widerspruch zur wirtschaftlichen Verlässlichkeit, die Familien benötigen. Hohe und unflexible Zeitanforderungen in Studium oder Beruf - oft gepaart mit fehlenden
35 Betreuungsmöglichkeiten - konterkarieren die von den meisten Familien gewünschte partnerschaftliche Aufgabenverteilung. Verdichtete Schullaufbahnen sowie hohe Ansprüche an Erziehung und Bildung setzen Kinder und Eltern im Alltag unter Druck. Ein Kinder entwöhntes Umfeld macht es zudem für Familien schwierig, am gesellschaftlichen und kulturellen Leben uneingeschränkt und unbelastet teilzunehmen.

40 Dies alles führt dazu, dass ein wachsender Zeit- und Erfolgsdruck auf den Familien lastet. Kindheit und Jugend werden oft genug nur noch als Durchgangsstadium begriffen, die optimal für die berufliche Formung genutzt werden muss. Der Eigenwert von Kindheit und Jugend als Zeit des sinnlichen Erlebens, der Selbstfindung und der sozialen Erfahrungen

45 steht dagegen weniger im Mittelpunkt. In vielen Städten und Dörfern gibt es keine freien
Entfaltungs- und Spielmöglichkeiten mehr. Alles ist organisiert oder verboten. Offene
Räume, wie Jugendzentren, verschwinden zunehmend und Jugendorganisationen, die
Kindern Freundeskreise und Spielmöglichkeiten bieten, sind nicht mehr überall zu finden.

50 Ein Umdenken ist notwendig. Familien müssen von Anfang an entlastet und gestärkt
werden, da, wo Bedarf besteht, muss schnell und unbürokratisch geholfen werden. Allen
Kindern und Jugendlichen müssen an allen ihren Lebensorten optimale Chancen für ihre
individuelle Entwicklung eröffnet werden. Dazu müssen Zeit, Räume und Ressourcen zur
55 Verfügung gestellt werden, die die Basis dafür bilden, dass die nachwachsende Generation
das erlebt, was das Leben nachhaltig positiv prägt – eine unbeschwerte und erfüllte
Kindheit und Jugend.

Analyse: Arme Kinder in Nordrhein-Westfalen

60 Kinder und Jugendliche sind überdurchschnittlich oft von Armut betroffen: Von den
Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren lebte 2008 fast jede/r Vierte (24,1 %) in einem
einkommensarmen Haushalt. Im August 2009 haben in Nordrhein-Westfalen rund 443.000
Kinder im Alter von unter 15 Jahren Sozialgeld nach SGB II erhalten. Damit lebte etwa
jedes sechste Kind in Nordrhein-Westfalen auf SGB II-Niveau. Armutsrisiken sind
65 insbesondere die Erwerbsbeteiligung der Eltern, Aufwachsen bei einem alleinerziehenden
Elternteil, Bestehen einer Zuwanderungsgeschichte und die Kinderzahl im Haushalt.

Die Folgen von Einkommensarmut sind für Kinder besonders gravierend, weil sie sich
nicht aus eigener Kraft der Armut entziehen können. Das Fatale ist, dass materielle Armut
nicht nur die Verwirklichungs- und Teilhabechancen der Kinder einschränken, sondern
70 häufig mit Bildungsarmut einhergehen.

Der ökonomische und soziale Status sowie der Bildungsstand haben einen nachweisbaren
Einfluss auf das Gesundheitsempfinden und -verhalten, auf Ernährungsgewohnheiten sowie
auf Erkrankungen und Lebenserwartung. Gleiches gilt für Kinder, deren Gesundheit
75 zusätzlich durch elterliches Verhalten mit geprägt ist. Erhöhte Schwangerschaftsrisiken,
vermehrte Frühgeburten, höhere Risiken von Kinderunfällen sowie von chronischen
Erkrankungen im Laufe der Kindheit oder psychosoziale Befunde zeigen dies.

Die Daten der jährlichen Schuleingangsuntersuchungen in NRW lassen einen deutlichen
80 Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Eltern und der Betroffenheit der Kinder
von Adipositas (Fettleibigkeit bzw. Fettsucht) erkennen. Auch belegen die Daten einen
Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Eltern und die Sprach- und
Sprechauffälligkeiten der Kinder.

85 Verschiedene Studien verweisen darauf, dass armutsbetroffene Kinder einem erhöhten
Risiko ausgesetzt sind, von einer problematischen Wohnsituation hinsichtlich des
Wohnraums, der Wohnausstattung und des Wohnumfeldes betroffen zu sein. Eine im
Auftrag der Arbeiterwohlfahrt vom Frankfurter Institut für Sozialarbeit und
Sozialpädagogik durchgeführte Langzeitstudie weist nach, dass rund 40 Prozent der armen
90 gegenüber ca. 15 Prozent der nicht armen Kinder im Alter von 6 Jahren materielle Defizite
erfahren. Ein Wert, der auf 50 Prozent bei den 10-Jährigen ansteigt. In den Kitas und den
Schulen äußert sich familiäre Armut in verspäteten und unregelmäßigen Zahlungen von
Essensgeld. Kinder können an Aktivitäten nicht teilnehmen, weil das Geld für die
entsprechenden Beiträge fehlt. Arme Kinder kommen häufig hungrig in die Einrichtung

95 bzw. es fehlt ihnen die körperliche Pflege.

Ein unhaltbarer Zustand, dem die CDU/FDP-Bundesregierung mit ihrem Bildungs- und Teilhabepaket begegnen will, das sich aber als nicht geeignet erweist, um diese von Armut geprägten Lebensverhältnisse auszugleichen. Neben der Debatte um eine ausreichende materielle Absicherung (z.B. Kindergrundsicherung) ist ein Ausbau unterstützender und integrierter Strukturen ohne bürokratische Schwellen notwendig sowie eine gezielte Entlastung von Familien mit Kindern. Vor allem aber sind Investitionen besonders in die frühe Bildung notwendig.

105 **Zur Notwendigkeit der Stärkung von Familien**

Die Stärkung und Unterstützung von Familien muss frühzeitig und präventiv ansetzen. Dazu ist es notwendig, die Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, der Sozialämter sowie des Bildungs- und Gesundheitssystems bewusst aufeinander abzustimmen und insofern neu auszurichten.

110 Diese Neuausrichtung muss alle Kinder und dadurch insbesondere arme Kinder und ihre Eltern in den ersten Lebensjahren oder – noch besser – bereits vor der Geburt des Kindes erreichen. Präventive Angebote müssen auf der Grundlage von § 1 SGB VIII („Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“) zum Mittelpunkt bestehender Fördersystem werden.

Diese präventiv ausgerichtete Familien-, Kinder- und Jugendpolitik muss die Möglichkeiten zur Teilhabe von Eltern, Kindern und Jugendlichen stärken.

120 Diese grundsätzlichen Überlegungen müssen zu einer Präventionskette geschmiedet werden, in der bestehende Maßnahmen verzahnt und Lücken geschlossen werden.

Bereits während der Schwangerschaft gibt es Ansatzpunkte für ein solches Herangehen. So werden die Schwangeren zum einen gesundheitlich betreut, zum anderen nehmen viele die Angebote der Geburtsvorbereitung und der Schwangerenberatung wahr. Ein Austausch zwischen diesen Angeboten findet bisher nicht statt. Dies böte aber die Möglichkeit, sehr frühzeitig Risiken zu erkennen und Hilfe anzubieten, zumal in der Zeit der Schwangerschaft viele Eltern besonders offen für Hilfsangebote sind.

130 Folgende Punkte müssen Bestandteil einer integrativen Familienpolitik von Bund, Land, Kommunen und freier Träger werden:

- 135 • Eine nach der Geburt regelhafte Begleitung durch entsprechend ausgebildete Familien-Hebammen, die einen guten Einblick in die Lebenssituation der Familie haben sollten.
- Ein strukturierter Familienbesuchsdienst, der die kindliche Entwicklung unterstützt und begleitet, der mit einem Begrüßungskontakt nach der Geburt beginnt und sich den Bedürfnissen, familiären Situationen entsprechend zeitlich und inhaltlich staffelt.
- 140 • Sicherstellung eines bedarfsgerechten und passenden Angebotes durch das Zusammenwirken der Fachkräfte des Sozial-, Jugend-, Gesundheits- und Bildungsbereiches.
- Angebot aus einer Hand, um gerade den Eltern mit vielen Kindern, vielen Belastungen und knappen zeitlichen Möglichkeiten unnötige Wartezeiten auf

- 145 Amtsfluren zu ersparen.
- Quartiersnahe Angebote der Familienbildung mit z.B. kostenlosen Elternkursen.
 - Familienzentren, die koordinierte und niedrigschwellige Angebote leisten und besonders geeignet sind, um in einem Gesamtkonzept integrierter und präventiver Unterstützung qualitativ weiter zu entwickeln und besonders in Sozialräumen mit
- 150 besonderen Herausforderungen zu stärken sind.

Insgesamt muss die Interaktion zwischen Eltern und Institutionen verbessert werden, sowohl bei jedem Übergang in eine Institution als auch während des Besuchs der Institution. Ihr Blick muss sich besonders auf die Eltern richten, die mit Alltagsproblemen schon reichlich zu tun haben und Bildung nicht schon vom „Karriere-Ende“ her denken.

155 Erzieher/innen, Lehrer/innen und Pädagogen/innen sollten sich im Hilfesystem auskennen und als Lotsen fungieren. Dies gilt besonders bei den jeweiligen Übergängen, die oft zu sozialen Differenzierungen führen, die später nur schwer korrigiert werden können.

160 Ein besonderer Akzent ist auf die Zeit des Heranwachsens zu legen, in der der elterliche Einfluss abnimmt und Peergroups eine wichtige Rolle spielen. Hier müssen Schulen, vor allem aber auch Vereine und Verbände aus Kultur, Sport und Freizeit Orientierung und Halt geben. Niedrigschwellige Beratungsangebote wie z.B. eine Internetberatung sollten ausgebaut und Selbsthilfestrukturen gestärkt werden.

165 **In die frühkindliche Bildung und Betreuung investieren!**

Die frühen Jahre prägen die Entwicklung eines Menschen. Hier werden die Grundlagen für den Bildungs- und Lebenserfolg gelegt. Investitionen in frühkindliche Bildung sind der Schlüssel zu mehr sozialer Gerechtigkeit. Wir wollen deshalb verstärkt in die frühkindliche Bildung und Betreuung investieren. Diejenigen Kinder, die in ihren Familien weniger gefördert werden, müssen vergleichsweise mehr Unterstützung erhalten. Die Lebenschancen eines Kindes dürfen nicht länger von seiner Herkunft abhängig sein.

170

Bei der Gestaltung von frühkindlicher Bildung und Betreuung orientieren wir uns am Konzept der „Lebensbildung“. Lebensbildung umfasst die Gesamtheit der außerschulischen, informellen und non-formalen Bildung. Sie ist weit mehr als erlerntes Wissen. Sie stärkt die Persönlichkeitsentwicklung und ermöglicht ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe. Lebensbildung macht Kinder stark! Durch das ganzheitlich angelegte Konzept können wir sozial benachteiligte Kinder so umfassend fördern, wie es nötig ist.

175

180

Gleichzeitig wirkt Lebensbildung der fortschreitenden Ökonomisierung im Bildungsbereich entgegen, die einseitig auf fortwährende „Optimierung“ von „Humankapital“ zielt.

185 Wesentlich für eine gezielte frühkindliche Bildung sind qualitativ gute Angebote von Kindertageseinrichtungen und Tagespflegepersonen, die sich an den individuellen Lebenssituationen der Kinder und Familien orientieren. Wir wollen deshalb den U3-Ausbau vorantreiben, die Personalausstattung in den Kitas deutlich verbessern und den Einrichtungen größere Flexibilität ermöglichen. Kindertageseinrichtungen sind wichtige Orte sozialer Integration. Unser Ziel ist es deshalb, dass sie von Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft besucht werden – auch weil sozial benachteiligte Kinder davon besonders profitieren - und dass wir Inklusion von Anfang an ermöglichen. Kindertageseinrichtungen sind Bildungseinrichtungen. Sie müssen daher beitragsfrei sein. Die Beitragsfreiheit für das

190 letzte Kindergartenjahr ist für uns der Einstieg in die gebührenfreie Bildung im zentralen

195 Bereich der Frühförderung. Die Kommunen sind gefordert, ihre jeweiligen
Beitragssatzungen gegebenenfalls anzupassen, damit die Entlastung bei den Familien -
auch bei denen die Geschwisterkinder in den Einrichtungen haben - auch tatsächlich
ankommt. Noch in dieser Legislaturperiode müssen weitere Schritte folgen. Für uns ist der
Wegfall der Gebühren keine politische Wohltat, sondern ein Beitrag zur Entlastung junger
200 Familien in der schwierigen Phase der ersten Lebensjahre ihrer Kinder.

Investitionen in frühkindliche Bildung und Betreuung können nur im unmittelbaren
Lebensumfeld von Kindern und Familien wirksam werden: in unseren Städten und
Gemeinden. Wir setzen deshalb auf die Stärkung der Kommunen und die enge
205 Zusammenarbeit zwischen Land und Kommunen bei der Umsetzung von neuen Initiativen
frühkindlicher Bildung und Betreuung. Wir wollen dabei innovative kommunale Projekte,
die auf Vernetzung und integrierte Konzepte setzen und als „Best Practice“ Vorbildfunktion
haben, noch stärker unterstützen und breiter verankern.

210 **In die Zukunft von Familien und Kindern investieren - Grundsätze unserer präventiven Bildungs- und Sozialpolitik**

„Wir wollen kein Kind zurücklassen“. Mit diesem Leitsatz skizziert die NRWSPD und ihre
Vorsitzende, Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, die Grundzüge einer auf Prävention
angelegten Bildungs- und Sozialpolitik. Kern dieser Politik ist die bestmögliche Förderung
215 aller Kinder, die bereits vor der Geburt ansetzt und deshalb die Familie und deren
Unterstützung in den Blick nehmen muss.

Wir investieren frühzeitig in gute Bildung, in mehr Kinder- und Ganztagsbetreuung, in eine
gebührenfreie Bildung, in passgenaue Hilfen für Alleinerziehende und Familien und in eine
220 vorsorgende Sozial- und Integrationspolitik. So fördern und ermöglichen wir
Chancengleichheit und sozialen Zusammenhalt. Damit eröffnen wir den Menschen
Zukunftsperspektiven. So sorgen wir für die Zukunft vor.

Wir investieren gezielt in die Zukunft von Familien mit Kindern. Eine auf Prävention
angelegte Politik hilft den Menschen, lässt sie nicht alleine, eröffnet ihnen Perspektiven.
225 Eine solche Politik setzt auf eine Gesellschaft mit Zukunft. Präventive Politik fördert
deshalb die Bildung von wirtschaftlichen und beruflichen Fähigkeiten.

Jede Gesellschaft, so Prof. Klaus Peter Strohmeier[1], ist darauf angewiesen, dass
230 nachkommende Generationen mit elementaren Daseins- und Sozialkompetenzen und
Motiven - also Humanvermögen - ausgestattet werden, mit Gesundheit, Empathie,
Solidarität, Bildungs- und Partizipationsbereitschaft, Vertrauensfähigkeit und
Vertrauenswürdigkeit. Und da Humanvermögen gerade in Familie, Kita und Schule
gebildet wird, nehmen wir diese Lebensbereiche mit unserer Politik in den Blick.

235 Mit einer auf Prävention ausgerichteten Politik gewinnen darüber hinaus Bund, Kommunen
und Land bereits mittelfristig und erst recht langfristig wieder finanzpolitischen
Gestaltungsspielraum zurück. Die Bilanzierung der sozialen Folgekosten für NRW zeigt
auf, welche finanziellen Potentiale hier mobilisiert werden können. Allein in der
240 Altersgruppe der unter 25-jährigen fielen 2009 in NRW soziale Folgekosten in Höhe von
rund 2,5 Milliarden Euro an. Im Bereich der stationären Jugendhilfe (Heimerziehung,
Vollzeitpflege, Inobhutnahme, sozialpädagogische Familienhilfe) entstanden z.B. Kosten
von 1,15 Milliarden Euro. Weitere Kosten entstanden durch mangelnde schulische Bildung
und fehlende Berufsabschlüsse.

245

Diese Folgekosten können durch frühe und wirksame präventive Unterstützung im Kindes- und Jugendalter vermieden werden. Deshalb setzen wir auf den Ausbau präventiver Strategien und auf Angebote, die problematische Lebens- und Bildungskarrieren vermeiden helfen. Wir setzen auf frühe Förderung, gelingende Bildungs- und Ausbildungsbiografien, starke Familienhilfen und auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

250

Eine präventive Bildungs- und Sozialpolitik kann nur gelingen, wenn alle Akteure partnerschaftlich zusammenarbeiten. Aus diesem Grund entwickeln wir im Dialog mit den Schlüsselakteuren Instrumente zur Unterstützung von Familien, zur Förderung und zum Schutz von Kindern sowie zur Vermeidung von Armut.

[1] Klaus Peter Strohmeier „Mehr Chancen durch Bildung - Investition in die Zukunft“, in Der Städtetag, 3/2011

Antragsbereich L

Initiativantrag 6

(Kennnummer: 79)

Änderungsantrag zum Antrag L 3

(Angenommen)

5

Fortschritt und Lebensqualität durch verantwortungsvolle Wirtschafts-, Industrie-, Energie- und Klimapolitik

Beschluss des Landesparteitages:

10

1. Änderung, Zeile 131

Ergänze im ersten Spiegelstrich "Nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum und..."

2. Änderung, Zeile 281 bis 289

15

Streiche den Text der Zeilen 281 bis 289 bis einschließlich des Satzes "Allein im Rheinischen Revier wird ... erzeugten Stromes produziert." und ersetze ihn durch folgenden neuen Text:

20

Ohne die entsprechenden Industriepolitischen Weichenstellungen in NRW wird die Energiewende in Deutschland nicht erfolgreich sein. Hier haben nicht nur die größten Energieversorger ihren Sitz. In keinem anderen Bundesland gibt es auch ein so hohes Potential an Industrie, Forschung und Entwicklung zu allen relevanten Themen in den Bereichen Energie und Klimaschutz!

Deshalb kommt NRW nunmehr die Rolle des Schrittmachers für die Energiewende zu. Dies

25 gilt gerade auch für die verlässliche Absicherung der durch das schrittweise Abschalten der
AKW wegfallenden Kraftwerksleistung. Insbesondere das Rheinische Revier nimmt dabei
eine Schlüsselrolle ein. Wird hier doch schon heute mehr als die Hälfte des Stromes
30 produziert, den 2009 alle deutschen AKW zusammen erzeugt haben. Damit wir in
Nordrhein Westfalen die Rolle des Schrittmachers erfüllen können, bedarf es
entsprechender Investitionen in den Bereichen Kraftwerksneubau, Regenerative Energien,
Energieforschung, Energieeffizienz und Klimaschutz im gesamten Rheinischen Revier. Mit
ihrem Programm "Innovationsregion Rheinisches Revier hat die Landesregierung in
vorbildlicher Weise den richtigen Rahmen geschaffen, um das in der Region vorhandene
35 Potential an Technologie, Wissenschaft, Industriestruktur und gut ausgebildeten
Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern für den Aufbau einer neuen nachhaltigen industriell
geprägten Wirtschaftsstruktur insbesondere in den Bereichen Energie und Klimaschutz zu
nutzen.

3. Änderung, Zeile 415 bis 421

40 *Streiche die beiden Sätze in den Zeilen 415 bis 421 und ersetze sie durch folgenden neuen
Text:*

45 Gerade für neue dezentrale Energieversorgungsstrukturen sind hier Gaskraftwerke mit ihrer
hohen Flexibilität gut geeignet. Aber auch der Kohle kommt eine wichtige Rolle als
Übergangstechnologie, insbesondere in der Absicherung der in der Grundlast wegfallenden
Atomstromkapazitäten, zu. Allerdings sollen Braun- und Steinkohle zukünftig nur noch in
effizienteren und flexibler zu fahrenden Kraftwerken verstromt werden. Wir gehen deshalb
davon aus, dass sich die Landesregierung und das Unternehmen RWE auf einen
50 „Aktionsplan Rheinisches Revier“ einigen, welcher durch die Modernisierung von
vorhandenen Kohlekraftwerken und den Neubau modernster hocheffizienter
Kohlekraftwerke auf der einen und die Abschaltung von Kohlekraftwerksblöcken hoch
CO2 emittierender Kraftwerke auf der anderen Seite, den CO2 Ausstoß in NRW in den
nächsten Jahren deutlich senkt.

Antragsbereich L

Antrag 3

(Kennnummer: 63)

Landesvorstand

Fortschritt und Lebensqualität durch verantwortungsvolle Wirtschafts-, Industrie-, Energie- und Klimapolitik schaffen

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

Nordrhein-Westfalen ist Industrieland...

5

Rund ein Viertel der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen arbeitet in einem Unternehmen, das der Industrie zugerechnet wird. Ein großer Teil der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor, in Handwerk und Handel ist direkt von der Industrie abhängig. Auf die Industrie entfallen ca. 80% der Ausgaben für Forschung und Entwicklung.

10

Ohne den industriellen Kern würde unser Land bei weitem nicht im heutigen Umfang an den Vorteilen der Globalisierung teilhaben. Industrieerzeugnisse machen rund 75% der Exporte aus.

15

...und soll Industrieland bleiben.

Die Industrie ist allzu häufig von den Wirtschaftsbereichen Dienstleistungen und Finanzen in den Hintergrund gedrängt worden. Die international - aber auch in Nordrhein-Westfalen unter der abgewählten CDU/FDP -Regierung - vorherrschende Politik war irriger Weise auf die Deregulierung der Finanzmärkte, die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen nach dem Motto „Privat vor Staat“ und die Schwächung von Mitbestimmung und Arbeitnehmerrechten geprägt.

20

Das Platzen der spekulativen Blasen an den Finanzmärkten hat die Banken und die Wirtschaft an den Abgrund geführt und die Industrie hart getroffen.

25

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat aber auch deutlich gemacht, wie wichtig die Industrie für unser Land ist. Der Verlauf der Wirtschafts- und Finanzkrise hat gezeigt: Arbeits- und Wirtschaftssysteme, die auf eine leistungsfähige Industrie mit guten Produkten, auf werthaltige Dienstleistungen und qualifizierte Arbeit, auf Fachkräfte, soziale Partnerschaft und Mitbestimmung setzen, haben sich als stabiler und zukunftsfähiger erwiesen als solche, die systematisch auf billige Arbeit, entrechtete Arbeitnehmerschaften und schnelle Gewinne an den Finanzmärkten spekuliert haben.

30

Wir Sozialdemokraten wissen: Industrielle Produktion war und ist die Grundlage unseres Wohlstandes in Deutschland und insbesondere in Nordrhein-Westfalen. Die Industrie hat den Aufstieg des Landes geprägt. Das gilt nicht nur für das Ruhrgebiet, das Bergische Land und das Rheinland sondern auch für Ostwestfalen-Lippe, das Münsterland, das Sieger- und das Sauerland.

35

Wir wissen aber auch: Die Industrie befindet sich in einem ständigen Wandlungsprozess. Im Zuge der Globalisierung sind die Wertschöpfungsketten weltweit neu strukturiert worden und werden fortwährend überprüft und neu gestaltet.

40

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) haben große Bedeutung in der Industrielandschaft. Sie stellen rund 75% der Arbeitsplätze in der Industrie. Sie sind maßgeblich für die Erhaltung der wirtschaftlichen und kreativen Dynamik und für ein anhaltendes hohes Wirtschaftswachstum.

45

I. Nordrhein-Westfalen braucht eine aktive Industriepolitik

50

Die Industrie steht vor mehreren Chancen und Herausforderungen:

- Die schnell wachsenden großen Volkswirtschaften bilden neue Märkte, beschleunigen aber zugleich den Globalisierungsdruck.
- Das menschliche Wissen ermöglicht Innovation, Forschung & Entwicklung und

- 55 verdrängt damit zugleich manuelle Tätigkeiten.
- Um den Klimawandel abzumildern, die biologische Vielfalt zu schützen und mit den bei wachsender Nachfrage zurückgehenden Rohstoffvorräten zurecht zu kommen, müssen bei Verbrauchern und Industrie verstärkt ressourcenschonende Produkte und Produktionsweisen Anwendung finden.
- 60
- Knappe Ressourcen und die Endlichkeit der weltweiten Vorräte für fossile Rohstoffe werden zu weiter steigenden Preisen für Energie führen. Der demografische Wandel in unserer Gesellschaft führt nicht nur zur Nachfrage nach neuen Produkten und Dienstleistungen. Sondern er führt auch zur Verknappung qualifizierter Arbeitskräfte und des Fachkräftenachwuchses.

65 Diese einander verstärkenden Herausforderungen prägen unser Land: Nordrhein-Westfalen ist durch den Wandel von der Industriegesellschaft alten Typs zu einer wissensbasierten Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft gekennzeichnet.

70 Die SPD betreibt eine aktive Industriepolitik. Aktive Industriepolitik zielt auf Nachhaltigkeit. Sie verbindet mehrere Ziele:

- Nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum und die Steigerung der Zahl der Arbeitsplätze
 - gute Arbeit und soziale Absicherung
- 75
- die Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen und der Schutz der Umwelt.

Aktive Industriepolitik heißt für die SPD, Wirtschaft, Arbeit und Umwelt integriert zu gestalten statt Wirtschaft gegen Arbeit oder Umwelt gegen Wirtschaft zu stellen.

80 Wir wollen den qualitativen Fortschritt befördern und den üblichen Fortschrittsgedanken weiter entwickeln. Wir verstehen darunter:

- Sicherung industrieller Arbeitsplätze in ausreichender Quantität und Qualität
 - Weiterentwicklung der Lebensstandards
- 85
- Sicherung industrieller Exportmöglichkeiten
 - Sicherung der ökologischen Ressourcen
 - Sicherung hoher Umweltstandards und einer lebenswerten Umwelt
 - Beitrag zum Klimaschutz
 - Nachhaltigkeit des Wirtschaftens im Interesse der Gesellschaft unter Berücksichtigung des Gemeinwohls, z. B. durch gesunde Arbeitsbedingungen, Zugang zu Bildung und Schutz der Arbeitnehmerrechte
- 90
- Ausbau und Weiterentwicklung von qualitativen Dienstleistungen in den Bereichen Bildung, Forschung, Soziales und Kultur

95 Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, diese Industrie- und Technologiepolitik zu gestalten. Dieses muss auf verschiedenen Ebenen passieren. Die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sind zu beteiligen, Querschnittstechnologien sind gezielt zu fördern und die Zusammenarbeit der politischen Ebenen ist zu optimieren. Sozialdemokratische Fortschrittspolitik ist ganzheitlich ausgelegt. Sie integriert Wirtschafts-, Gesellschafts-, Bildungs- und Umweltpolitik und versteht sich als ein demokratischer Kommunikationsprozess.

100

Aktive Industriepolitik heißt für die SPD, die Industrie insgesamt dabei zu unterstützen, frühzeitig und vorausschauend die Chancen für die Zukunft wahrzunehmen und die Herausforderungen offensiv und aktiv angehen zu können. Wir haben den Ehrgeiz, dass

105 Nordrhein-Westfalen - wie so oft in der Vergangenheit - Schrittmacher und Vorbild in ganz
Deutschland für die drängenden Fragen der Zeit ist. Wir verfallen nicht einem
ökonomischen Kurzfristenken in Quartalsbilanzen. Wir planen und handeln
vorausschauend. Damit schaffen wir die notwendige Planungssicherheit.

110 **II. Aktive Industriepolitik für Nordrhein-Westfalen integriert und nachhaltig gestalten**

Es hat sich als ein Irrglauben herausgestellt, dass die Industrie dann besonders erfolgreich
wäre, wenn die Märkte sich selbst regulieren. Richtig ist, dass Industrie in ein
115 gesellschaftlich zu regelndes Umfeld eingebettet ist. Industrieunternehmen sind sowohl auf
die Leistungsfähigkeit dieses Umfeldes angewiesen, wie sie ihrerseits dazu beitragen, ein
funktions- und leistungsfähiges Umfeld zu schaffen. Dazu gehören insbesondere:

- 120 • qualifizierte Fachkräfte. Das sind Ingenieurinnen und Ingenieure, Facharbeiterinnen
und Facharbeiter mit besonderen und vielfältigen Fähigkeiten, die in guten Schulen,
Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen gebildet und ausgebildet werden
- eine sichere Versorgung mit Energie und Rohstoffen zu wettbewerbsfähigen Preisen
- eine leistungsfähige Infrastruktur mit funktionsfähigen Verkehrswegen, Zugang zu
den modernsten – auch Informations- und Kommunikations- Technologien
- 125 • eine lebendige Industriekultur und gesellschaftliche Akzeptanz für Industrie
- wirtschaftliche, soziale und ökologische Nachhaltigkeit der Industriepolitik

Nachhaltige Industriepolitik braucht gute Arbeit

130 Sozial ist eine Gesellschaft, die auf Dauer einen sozial gerechten Ausgleich und die
Beteiligung und Teilhabe eines jeden Menschen nach seinem Vermögen an dem
wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben zum Ziel hat.

„Wesentlich für das Verständnis der Sozialen Marktwirtschaft ist, dass wirtschaftlicher
Erfolg und sozialer Ausgleich als gleichrangige Ziele und jeweils der eine Aspekt als
135 Voraussetzung für die Verwirklichung des anderen begriffen werden“ heißt es schon in dem
gemeinsamen Wort der beiden großen Kirchen aus dem Februar 1997.

140 Soziale Nachhaltigkeit in der Industriepolitik ergibt sich aus dem Zusammenhang zwischen
guter Arbeit und wirtschaftlicher Effizienz. Das Geheimnis der Wettbewerbsstärke der
deutschen Industrie liegt in der kooperativen und innovativen Zusammenarbeit von
Ingenieurinnen und Ingenieuren mit gut ausgebildeten Facharbeiterinnen und
Facharbeitern.

145 „Die Mitarbeiter sind unser wichtigstes Kapital“ heißt es inzwischen bei vielen
Unternehmen. Diese Unternehmen setzen oft auf Qualitätsproduktion in partnerschaftlich
durch Mitbestimmung geprägten industriellen Beziehungen, ein leistungsfähiges Aus- und
Weiterbildungssystem und Kooperation zwischen Unternehmen in der
Wertschöpfungskette.

150 Es ist jedoch ein deutliches Gefälle in den Sektoren der Wirtschaft zu sehen.

Prekäre Arbeitsverhältnisse - Leiharbeit, Werksverträge, kurzfristige
Beschäftigungsverhältnisse - schaffen betriebliche Niedriglohnsektoren, demotivieren und
verunsichern damit die Beschäftigten, schwächen so die Innovationsfähigkeit der Industrie
und verhindern die gerechte Verteilung des wirtschaftlichen Wohlstands.

155 Nachhaltige Industriepolitik zielt auch auf „gute Arbeit“ als Produktionsfaktor und auf die Stärkung der Innovationsfähigkeit der Unternehmen.

Die Energiewende sozial und ökologisch nachhaltig gestalten

160 Wer Industrie und Umwelt gegeneinander stellt, schadet Beiden: einer gesunden Umwelt mit einem stabilen Klima und einer wertschöpfungsintensiven Industrie, die Arbeitsplätze sichert und schafft.

165 Nach der Katastrophe von Fukushima verweigern sich endlich auch die CDU und die FDP nicht mehr der Erkenntnis, dass die Atomenergie zu unsicher und zu riskant ist.

Die von der Bundesregierung im Herbst 2010 beschlossene Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke war ein schwerer Fehler. Wir begrüßen es, dass die Bundesrepublik Deutschland mit der Energiewende nun aus der Nutzung der Kernenergie aussteigen will.

170 Mit der Energiewende auf Bundesebene steht die Energiewirtschaft und mit ihr die gesamte Industrie vor einem tiefgreifenden Umbau und großen Herausforderungen.

175 Ohne die entsprechenden industriepolitischen Weichenstellungen in NRW wird die Energiewende in Deutschland nicht erfolgreich sein. Hier haben nicht nur die größten Energieversorger ihren Sitz. In keinem anderen Bundesland gibt es auch ein so hohes Potential an Industrie, Forschung und Entwicklung zu allen relevanten Themen in den Bereichen Energie und Klimaschutz!

180 Deshalb kommt NRW nunmehr die Rolle des Schrittmachers für die Energiewende zu. Dies gilt gerade auch für die verlässliche Absicherung der durch das schrittweise Abschalten der AKW wegfallenden Kraftwerksleistung. Insbesondere das Rheinische Revier nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein. Wird hier doch schon heute mehr als die Hälfte des Stromes produziert, den 2009 alle deutschen AKW zusammen erzeugt haben. Damit wir in Nordrhein Westfalen die Rolle des Schrittmachers erfüllen können, bedarf es
185 entsprechender Investitionen in den Bereichen Kraftwerksneubau, Regenerative Energien, Energieforschung, Energieeffizienz und Klimaschutz im gesamten Rheinischen Revier. Mit ihrem Programm "Innovationsregion Rheinisches Revier hat die Landesregierung in vorbildlicher Weise den richtigen Rahmen geschaffen, um das in der Region vorhandene Potential an Technologie, Wissenschaft, Industriestruktur und gut ausgebildeten
190 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern für den Aufbau einer neuen nachhaltigen industriell geprägten Wirtschaftsstruktur insbesondere in den Bereichen Energie und Klimaschutz zu nutzen.

195 Die Steinkohleförderung hat nicht nur das Ruhrgebiet über Jahrzehnte geprägt. Viele dem Bergbau zuliefernde Betriebe haben sich mit Komponenten für die Nutzung regenerativer Energieformen ein zweites Standbein geschaffen. Maschinenbauer fertigen heute Getriebe und Generatoren für Windkraftanlagen und liefern ihre Technologie mit großem Erfolg in die ganze Welt.

200 Wir unterstützen die Klimaziele. Klimaschutz muss zu einem Fortschrittmotor für die Wirtschaft werden. Er darf aber nicht zu einer Wettbewerbsverzerrung zulasten der Industrie in Nordrhein-Westfalen führen. Wirksamer Klimaschutz kann nur mit und nicht gegen die Industrie in Nordrhein-Westfalen erreicht werden.

205 Die anstehende energiepolitische Wende bietet gleichzeitig hervorragende Chancen für die
Entwicklung vorhandener und für die Entstehung neuer und guter Arbeitsverhältnisse.
Diese Chancen müssen genutzt werden.

210 **Wir wollen das Energieland Nordrhein-Westfalen zum Energieeffizienz-Land Nr. 1 in
Deutschland machen**

1. Durch eine Kombination aus Erneuerbaren Energien und hocheffizienten Kraftwerken -
möglichst in Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) - müssen Versorgungssicherheit und
215 internationale Wettbewerbsfähigkeit der Industrie sichergestellt werden.

2. Damit die für die Kraft-Wärme-Kopplung notwendige Investitionssicherheit erreicht
werden kann, ist eine Novellierung des KWK-Gesetzes erforderlich, um für industrielle
KWK, Mikro-KWK, Nah- und Fernwärmeausbau und Speichertechnologien attraktive
Förderkonditionen zu schaffen.

220 3. Vorhandene Potenziale bei der Energieeinsparung müssen ausgeschöpft werden. Zum
Beispiel bei der energetischen Gebäudesanierung und bei der Entwicklung moderner
Werkstoffe bieten sich Beschäftigungs-, Markt- und Exportchancen für die nordrhein-
westfälische Industrie, Mittelstand und Handwerk.

225 4. Wir brauchen eine deutliche Erhöhung der Rate bei der Gebäudesanierung auf 3% pro
Jahr mithilfe einer Aufstockung des KfW-Programms.

230 5. Der Energie- und Klimafonds muss unter Beteiligung der Länder so ausgestaltet werden,
dass die Erlöse aus dem Emissionshandel und ihre Rückflüsse fair und regional
ausgewogen verwendet werden. Die Erlöse müssen in Abstimmung mit den Ländern für
zusätzliche Maßnahmen der Energiewende und des Klimaschutzes sowie auch in
energieintensiven Unternehmen genutzt werden.

235 **Nordrhein-Westfalen muss Vorreiter bei neuen Entwicklungen für effiziente
traditionelle und für erneuerbare Energien sein**

Wir unterstützen die Erhöhung des Anteils der Erneuerbaren Energien bis 2020 auf
mindestens 40 Prozent und damit eine Steigerung dieses Anteils fast um das Dreifache.
240 Hierzu gehören der weitere Ausbau der Windenergienutzung an Land, die energetische
Nutzung von Biomasse, Wasserkraft, Photovoltaik, Erdwärme (Geothermie). Hierzu gehört
auch die energetische Nutzung der besonders in einigen industriellen Prozessen
entstehenden Energieträger (z.B. Grubengas, energetische Nutzung warmer Grubenwasser,
Kuppelgas). Hierzu gehören der Ausbau und die Nutzung von Energiespeichern (z.B.
Pumpspeicherkraftwerke).

245 Um dieses Ziel zu erreichen, braucht Nordrhein-Westfalen bis 2020 eine Versechsfachung
seines Anteils an erneuerbarer Energie im Vergleich zu 2009. Schon deshalb darf es keine
Abstriche bei der Vergütung von Stromerzeugung von Windenergieanlagen an Land geben.
Übertragungs- und Verteilernetze sind auszubauen, Speichermöglichkeiten sind zu
250 verbessern, Geothermie zu unterstützen und Gruben- und Kuppelgase nicht gesetzlich zu
diskriminieren sondern zu stärken.

Wir wollen nicht, dass Strom der in Nordrhein-Westfalen verbraucht wird, in
Atomkraftwerken produziert wird.

255 Die energetische Nutzung von Kohle und Gas wird in Deutschland und weltweit noch für
einen längeren Zeitraum eine wichtige Rolle spielen bevor der Energiebedarf ausschließlich
aus Erneuerbaren Energien abgedeckt werden kann. Es wird deshalb auch einen Neubau
260 von fossilen Kraftwerken geben müssen. Neue fossile Kraftwerke dürfen nicht in einen
Widerspruch zum Ausbau der Erneuerbaren Energien geraten, sondern müssen diesen
sinnvoll ergänzen.

Gerade für neue dezentrale Energieversorgungsstrukturen sind hier Gaskraftwerke mit ihrer
hohen Flexibilität gut geeignet. Aber auch der Kohle kommt eine wichtige Rolle als
265 Übergangstechnologie, insbesondere in der Absicherung der in der Grundlast wegfallenden
Atomstromkapazitäten, zu. Allerdings sollen Braun- und Steinkohle zukünftig nur noch in
effizienteren und flexibler zu fahrenden Kraftwerken verstromt werden. Wir gehen deshalb
davon aus, dass sich die Landesregierung und das Unternehmen RWE auf einen
270 „Aktionsplan Rheinisches Revier“ einigen, welcher durch die Modernisierung von
vorhandenen Kohlekraftwerken und den Neubau modernster hocheffizienter
Kohlekraftwerke auf der einen und die Abschaltung von Kohlekraftwerksblöcken hoch
CO₂ emittierender Kraftwerke auf der anderen Seite, den CO₂ Ausstoß in NRW in den
nächsten Jahren deutlich senkt.

275 Dafür sind geeignete Anreize für Ersatzinvestitionen in flexibel einsetzbare konventionelle
Energieerzeugung auf der Grundlage der regional benötigten Erzeugungskapazitäten
erforderlich.

Der bevorstehende Umbau wird nicht konfliktfrei verlaufen. Daher müssen alle Betroffenen
280 in einen breiten Dialog eingebunden werden.

Die Kosten der Energiewende müssen gerecht verteilt werden. Sie dürfen nicht zu Lasten
der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Verbraucherinnen und Verbraucher und
Mieterinnen und Mieter gehen.

285 Den Weg zur Energiewende wollen wir in einem Masterplan „Energie NRW“ abbilden.

Standortsicherung für Energieintensive Unternehmen

Energieintensive Unternehmen schaffen mit ihren Produkten wie Aluminium, Stahl,
290 Zement, Glas, Papier oder Chemie-Produkten die Grundlage für ressourceneffiziente
industrielle Produktion in allen Bereichen.

Energieintensive Industrien haben einen erheblichen Beitrag dazu geleistet, die
Entwicklung von Wirtschaftswachstum und Energiebedarf zu entkoppeln. Zwischen 1990
und 2006 reduzierten die Unternehmen energieintensiver Branchen trotz
295 Produktionsanstiegs ihre CO₂-Emissionen um ca. 20%. Durch diese Fortschritte und durch
ihre problemlösenden Produkte wie etwa die Dämmstoffe aus der Chemischen Industrie für
die Gebäudesanierung, Aluminium für die Produktion leichterer Fahrzeuge, Stahl für die
Herstellung von Windkraftanlagen oder für energieeffizienter Anlagen und Maschinen
tragen diese Branchen direkt zum Klimaschutz bei. Hinzu kommt: Die stromintensive
300 Wirtschaft trägt mit den von ihnen bereitgestellten zu- und abschaltbaren Lasten zur
Netzstabilität bei. Beim gewünschten Ausbau der Erneuerbaren Energien wird dieser
Stellenwert eher noch wachsen.

305 Weitere Anstrengungen zur Einsparung von Energie stoßen bei vielen energieintensiven
Unternehmen vermehrt an physikalische Grenzen oder müssen mit erheblich höheren
Kosten erkaufte werden als von weniger effizienten Wettbewerbern. Energieintensive
310 Unternehmen dürfen nicht benachteiligt werden. Es ist zu gewährleisten, dass diese
Unternehmen nicht in ihrer Wettbewerbsfähigkeit eingeschränkt und zur
Standortverlagerung gezwungen werden.

III. Für eine lebendige Industriekultur

315 Die NRWSPD setzt auf die Gestaltungskraft der Menschen und auf einen technologischen
Fortschritt, mit dem es gelingen wird, Ökonomie und Ökologie auch im 21. Jahrhundert zu
wechselseitigem Nutzen zu entwickeln und damit nachhaltiges Wachstum und neuen
Fortschritt zu ermöglichen.

320 Vor 50 Jahren war es mit Willi Brandt der erste sozialdemokratische Kanzler der
Bundesrepublik Deutschland, der mit seiner noch 1961 unrealisierbar erscheinenden Vision
vom „Blauen Himmel über der Ruhr“ den Anstoß gegeben hat für eine Industrie, die den
Schutz der Umwelt in ihre Produktionsweise integriert und von den dabei entstehenden
Produkten profitiert.

325 Vor 20 Jahren war es die SPD-geführte Landesregierung unter Johannes Rau, die mit der
Renaturierung der Emscher von der „Kloake des Ruhrgebietes“ zu einer attraktiven
Flusslandschaft das größte ökologische Infrastrukturprojekt des Landes eingeleitet hat und
mit der Gründung des Wuppertal-Institutes 1991 die konzeptionellen Vorarbeiten für die
Energiewende geleistet hat.

330 Es ist heute die SPD-geführte Landesregierung unter Ministerpräsidentin Hannelore Kraft,
die als erstes Bundesland ein Klimaschutzgesetz einführen wird, um die Verbindlichkeit der
Klimaschutzziele zu erhöhen wie die NRWSPD es in ihrem Konzept Fortschrittsmotor
Klimaschutz im Jahr 2009 beschlossen hat.

335 Diese Landesregierung hat den Stadtwerken in Nordrhein-Westfalen wieder eine breite
wirtschaftliche Betätigung im Energiemarkt ermöglicht. Sie stärkt damit den Wettbewerb
um neue, innovative und dezentrale Strukturen für Energieerzeugung und Dienstleistungen
zu schaffen.

340 Die SPD wird dafür Sorge tragen, dass auch diesmal nicht De-Industrialisierung sondern
Re-Industrialisierung mit einem neuen Anschub für bestehende Industrie und neue
Industriebetriebe die Folge der Herausforderungen ist.

IV. SPD-Initiative für moderne Industrie

345 Die SPD in Nordrhein-Westfalen wird auf allen Ebenen dazu beitragen, die Industrie in
unserem Land zu stärken:

350 Erst mit Inkrafttreten des Lissabon-Vertrags im Dezember 2010 hat die Europäische Union
eine eigene Zuständigkeit für Industriepolitik. Gleichwohl konnten mit Hilfe der Regional-
und Strukturfonds, den Vorgaben für energie- und Klimapolitische Ziele sowie deren
Förderung vor Ort industriepolitische Ziele unterstützt werden. Dennoch:

Die Industriepolitik der EU war allzu oft auf die irriige Vorstellung konzentriert, die Märkte
sollten sich selbst regulieren. So bestand die EU-Industriepolitik bisher hauptsächlich aus

355 Einzelmaßnahmen, ohne dass es eine umfassende Koordinierung zwischen den Mitgliedstaaten gegeben hätte. Sie reagierte größtenteils lediglich ohne eine vorausschauende Analyse auf stattfindende Entwicklungen. Die einzige Antwort bestand häufig darin, die Arbeitskosten zu senken. Als Sozialdemokraten sagen wir: Dies ist nicht der richtige Weg für die Industrie in Europa.

360 Die EU muss jetzt die Möglichkeiten der Gemeinschaft zu einer nachhaltigen Erneuerung und Weiterentwicklung der industriellen Basis einschließlich der Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze umfassend nutzen. Die EU-Strukturfonds müssen in der Periode 2014-2020 strategisch darauf ausgerichtet werden. Daher unterstützen wir die Position der
365 Sozialdemokraten im EP: eine erfolgreiche und nachhaltige Industriepolitik muss eingebettet sein in eine neue Struktur des Finanzsektors und eine eine klare markroökonomische Ausrichtung der Wirtschafts-, Steuer- und Haushaltspolitik auf Wachstum und Beschäftigung.

370 Die Bundesregierung muss ihre Politik in Berlin und ihr Wirken Brüssel auf die Stärkung der Industrie ausrichten. Nur mit einem entschiedenen Einsatz für die existenziellen Belange der auf sichere und bezahlbare Energieversorgung angewiesenen Industrie werden Arbeitsplätze und Innovationsfähigkeit dauerhaft gesichert.

375 Wir werden unsere Industrie in Nordrhein-Westfalen zukunftsfest machen.

Mit einer Initiative für den modernen Industriestandort Nordrhein-Westfalen werden wir

- dafür sorgen, Fachkräfte für kleine, mittlere und große Unternehmen zu sichern.
 - für eine Politik eintreten, die allen eine verlässliche Versorgung mit bezahlbaren, wettbewerbsfähigen Preisen auf der Basis umweltfreundlicher Energieerzeugung gewährleistet.
 - eine strategische auf langfristige Sicherung angelegte Rohstoffpolitik fordern, die die Abhängigkeit von Rohstoffimporten reduziert.
 - die Akzeptanz bei den Menschen für industrielle Produktion zurück gewinnen und dauerhaft stärken.
- 380

Die europäischen Förderprogramme werden wir in der neuen Periode 2014-2020 an diesen Zielen orientieren und entsprechend nutzen.

Antragsbereich L

Antrag 4

(Kennnummer: 69)

Landesvorstand

Nordrhein-Westfalen muss bei der Verkehrsinfrastrukturpolitik des Bundes seiner Bedeutung entsprechend angemessen berücksichtigt werden

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Nordrhein-Westfalen in der Verkehrsinfrastrukturentwicklung
voranbringen - den Bund in die Verantwortung nehmen

10 Nordrhein-Westfalen ist eine der wirtschaftsstärksten Metropolregionen Europas und das
bevölkerungsreichste Bundesland. Beides führt dazu, dass Nordrhein-Westfalen Quelle und
Ziel gewaltiger Waren- und Personenverkehre ist. Diese Verkehre sichern die
wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Wettbewerb, erhalten und schaffen
Arbeitsplätze und tragen zum Wohlstand und zur Lebensqualität der Bundesrepublik bei.

15 Gleichzeitig erfolgen - aufgrund seiner geographischen Lage im Herzen Europas - durch
Nordrhein-Westfalen erhebliche Transitverkehre. Diese Transitverkehre beanspruchen
große Mobilitätskapazitäten, belasten Mensch und Umwelt in NRW – entfalten aber ihre
positiven Wirkungen auch außerhalb Nordrhein-Westfalens zugunsten des Bundes und
Europas. Durch NRW führen sowohl die Nord-Süd-Achse als auch die Ost-West-Achse der
europäischen und bundesweiten Güterverkehrsströme. Bereits jetzt stoßen diese Trassen an
ihre Belastungsgrenzen und können schon gar nicht den zukünftig prognostizierten
20 Güterverkehr gerecht werden. Die Hafenhinterlandanbindung und der damit verbundene
zügige Abfluss der Warenströme wird auch zukünftig ein entscheidender Wirtschaftsfaktor
für die Bundesrepublik sein und mit den Hauptachsen NRW betreffen.

25 Gleichzeitig stellt der Bund viel zu wenig Finanzmittel für die Gesamtzahl der
Infrastrukturprojekte zur Verfügung. Allein Baupreiserhöhungen und Verzögerungen in der
Bauprojektentwicklung erfordern ein erhöhtes Haushaltsvolumen. Politisch ist es
erforderlich, mehr denn je für den Erhalt unserer Verkehrsinfrastruktur ausreichend
Investitionsmittel bereitzustellen und eine klare Prioritätensetzung für Neubauprojekte an
nachvollziehbaren Kriterien und gesamtwirtschaftlich sinnvollen auszurichten, um
30 Knotenpunkte und Engpässe an den Hauptachsen zu entlasten.

Die große Herausforderung wird es sein, die Quell-, Ziel- und Transitverkehre in NRW
gleichzeitig dynamisch, nachhaltig und effektiv zu gestalten.

35 Hierzu sind die spezifischen Stärken jedes einzelnen Verkehrsträgers optimal zu nutzen und
miteinander zu vernetzen. Dabei bestehen zurzeit nennenswerte Kapazitätsreserven in NRW
nur noch auf der Wasserstraße. Die Schienen- und Straßeninfrastruktur hat ohne den
nötigen weiteren Ausbau nicht nur ihre verkehrliche Belastungsgrenzen, sondern auch die
Grenzen der Zumutbarkeit für Mensch und Umwelt erreicht.

40 Unsere nachhaltige Mobilitätspolitik in NRW ist zugleich wirtschaftlich vernünftig, sozial
gerecht und ökologisch sinnvoll. Mobilität in NRW muss bezahlbar, sicher und verlässlich
sein. Sie orientiert sich an langfristigen Zielen und lang anhaltenden Wirkungen. Dabei
trifft die Dynamik der Bewegung auf die Statik der Verkehrsinfrastruktur. Das Denken und
Handeln in Politikzyklen, insbesondere in Regierungs- und Legislaturperioden sind diesen
45 Zielen abträglich. Gesamtkonzeptionelle Lösungen zwischen Land, Bund und Europa sowie
eine verlässliche, zeitnahe Finanzierung und zügige Umsetzung für geplante Projekte sind
erforderlich.

50 Verkehrspolitische Entscheidungen bedürfen zudem der breiten Zustimmung und
Akzeptanz. Gerade bei Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen mit sehr langen Planungs- und

Finanzierungsvorläufen können Entscheidung und Realisierung zeitlich weit auseinander fallen. Trotz aller demokratischen Legitimation von Infrastrukturmaßnahmen zum Zeitpunkt der Entscheidung wird ihre Dauerwirkung gesellschaftlich zunehmend nicht akzeptiert.

55

Die nordrhein-westfälische Mobilitätspolitik ist daher eine Politik des vorbeugenden Dialogs. Sie berücksichtigt die Wirkung der Mobilität auf alle Lebensbereiche. Dazu gehört vor allem auch die Kostenwahrheit hinsichtlich der Effizienz und Effektivität öffentlicher Investitionen. Dies bezieht sich nicht nur das Benennen von Preisen für die Verkehrsinfrastruktur, für deren Instandhaltung oder für Fremdkapitalfinanzierungen in PPP-Modellen sondern auf die ganzheitlichen Kosten auch hinsichtlich der Belastung für die Bürgerinnen und Bürger sowie der Umwelt.

60

Hinsichtlich der aktuellen Staatsverschuldung und der avisierten Schuldenbremse müssen öffentliche Mittel mit der größtmöglichen Wirkung eingesetzt werden.

65

Die Bundesregierung bleibt jedoch in Nordrhein-Westfalen mit ihren Verkehrsinfrastrukturinvestitionen weit hinter dem notwendigen Bedarf zurück. Sie verkennt dabei wissentlich die das Land übersteigende Bedeutung der Mobilität in NRW im Rahmen der zunehmenden weltweiten Arbeitsteilung und Globalisierung sowie dem daraus resultierenden erheblichen Güterverkehrswachstum.

70

Schienenverkehrsinfrastruktur

Der Ausbau der Schieneninfrastruktur ist dringlich. Bereits heute ist der Stau auf der Schiene Alltag. Eigner des Schienennetzes ist die Deutsche Bahn AG. Sie gehört zu 100% dem Bund. Insofern ist der Bund für den Erhalt und Ausbau des Schienennetzes verantwortlich. Bereits lang geplante Vorhaben, die schon längst umgesetzt werden sollten und prioritäre landes- und bundesverkehrliche Bedeutung haben, wie der RRX und die Betuwe-Linie müssen zügig umgesetzt werden und der RRX im Investitionsrahmenplan 2011 bis 2015 verbleiben.

75

80

Straßeninfrastruktur

Neubau, Ausbau und Erhalt von Bundesfernstraßen liegen im Verantwortungsbereich des Bundes. Das Land ist diesbezüglich in Auftragsverwaltung des Bundes tätig. Begonnene Bauvorhaben müssen zügig beendet werden. Der Bund muss seiner Verantwortung und der Finanzierung für den Aus- und Neubau von Straßenbauprojekten gerecht werden und auf intransparente ÖPP-Finanzierung verzichten.

85

Binnenwasserstraßen

Binnenwasserstraßen sind Bundeswasserstraßen. Die Organisation einer sinnvollen Wasserstraßennetzinfrastruktur, ihr Erhalt und Ausbau obliegt der Verantwortung des Bundes. Den Besonderheiten von Bundeswasserstraßen ist durch den Bund in soweit gerecht zu werden, dass ein hoher Anteil an spezifischem Fachwissen in den zuständigen Verwaltungen vorgehalten wird, um die Funktions- und Arbeitsfähigkeit auch nach der Strukturreform der Wasser- und Schifffahrtsverwaltungen für einen sicheren und ausbaufähigen Schiffsverkehr zu gewährleisten.

90

95

Vor diesem Hintergrund fordert der Landesparteitag die Bundesregierung auf, dass das Land Nordrhein-Westfalen entsprechend den tatsächlichen Mobilitätsanforderungen der

100

Menschen und der Wirtschaft in NRW sowie der weit über das Land hinausgehenden Bedeutung der Mobilität in und durch NRW berücksichtigt wird. Die Bundesregierung ist in der Pflicht, dem Land Nordrhein-Westfalen gemäß seines Stellenwerts als Verkehrs- und Wirtschaftsland Nummer eins in Deutschland eine auskömmliche Ausfinanzierung der notwendigen Verkehrsinfrastrukturprojekte zur Verfügung zu stellen.

Wir fordern den Bund im Einzelnen auf:

I. Allgemein

- dafür Sorge zu tragen, dass Nordrhein-Westfalen mit seinen Stärken im Bereich Automotive in der bundesweiten Elektromobilitätsstrategie und anderer Antriebe (Wasserstoff, Biogas und, künstlich erzeugtes Methan, usw.) weiterhin eine herausgehobene Position erhält. Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass die Modellregion Rhein-Ruhr als größter Ballungsraum Deutschlands im Rahmen des Nationalen Aktionsplans „Schaufenster-Region“ für die Elektro-Mobilität wird.
- mit den Ländern ein Mobilitätskonzept als Zukunftsprogramm zur Verkehrsinfrastrukturentwicklung und -finanzierung aufzustellen.

II. Straße

wesentlich mehr Finanzmittel für die Erhaltung der Bundesfernstraßen und Brücken in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung zu stellen und die Kürzung der Mittel für den Bau von Radwegen an Bundesstraßen und Bundeswasserstraßen zurückzunehmen, um die Leistungsfähigkeit der Infrastruktur zu erhalten.

für mehr und zeitgemäßen Lärmschutz in NRW Sorge zu tragen, neueste Entwicklungen und Lärmschutztechnologien zügig zum Wohle und gesundheitlichem Schutz der Menschen einzusetzen.

Lärmschutzmaßnahmen nicht nur bei Neubau, sondern gerade bei hoch belasteten Bestandsstrecken massiv voranzutreiben.

der Beseitigung von Engpässen und Knotenpunkten sowie dem Lückenschluss im nordrhein-westfälischen Bundesfernstraßennetz höchste Priorität einzuräumen, um dem Wirtschafts- und Ballungsraum NRW gerecht zu werden und die dafür zwingend nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen.

den Ausbau der Telematik voranzutreiben, um Verkehre intelligenter lenken und leiten zu können und Staus entgegenzuwirken.

III. Schiene

einen massiven Ausbau der Kapazitäten des Schienengüterverkehrs in NRW sicherstellen, um den zukünftigen Anforderungen an ein funktionierendes Güterfernverkehrsnetzes gerecht zu werden. Engpässe im Schienennetz sind zu beseitigen - insbesondere im Bereich des Knotens Köln, des Knotens Dortmund sowie des Knotens Hamm.

den Ausbau der Betuwe-Linie zeitnah und mit den damit verbundenen hochqualitativen Lärmschutzmaßnahmen umzusetzen

die Anbindung an den Seehafen Antwerpen durch den „Eisernen Rhein“ zügig voranzubringen und die hierfür notwendigen Verhandlungen mit den Nachbarländern

Belgien und Niederlanden im Sinne der Interessenwahrung des Landes NRW zu führen. Die NRWSPD fordert die SPD-Landtagsfraktion und die Landesregierung auf, kurzfristig auf die Bundesregierung einzuwirken und auf eine für das Land Nordrhein-Westfalen akzeptable und realisierbare Trassenführung entlang der A52 zu dringen.

155

den Ausbau und die Anbindung von Anlagen des kombinierten Verkehrs zu verbessern und zu stärken.

IV. ÖPNV

160

zur Attraktivierung des Schienenpersonennahverkehrs das Projekt Rhein-Ruhr-Express (RRX) zwischen Dortmund und Köln, das auf dem Verkehrsgipfel im März 2010 von Bund und Bahn AG zugesagt worden ist, mit Nachdruck zu realisieren. Das gilt insbesondere auch für den Nordast zwischen Münster und Dortmund.

165

nach Auslaufen des Entflechtungsgesetzes im Jahr 2019 seiner Verantwortung für den Erhalt der kommunalen Verkehrsinfrastruktur gerecht werden und die Kommunen u.a. finanziell in die Lage zu versetzen, den Erhalt vor Ort wichtiger kommunaler Infrastruktur zu gewährleisten.

170

V. Wasserstraße

175

eine ortsnahe, leistungsfähige und aufgabenorientierte Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes (WSV) in Nordrhein-Westfalen zu erhalten, um den spezifischen Anforderungen an ein funktionierenden Wasserstraßenverbund zu gewährleisten und auch nach der aktuellen WSV- Reform des Bundes das binnenschifffahrtsstärkste Bundesland NRW zu stärken und seiner wirtschaftlichen Bedeutung gerecht zu werden. Die Verwaltung des Binnenschifffahrtslandes Nummer 1 muss in NRW bleiben.

180

dafür Sorge zu tragen, dass die Reform der WSV nicht dazu führt, dass eine Priorisierung des Kanalnetzes nach Jahrespüfertonnage erfolgt. Vielmehr sind die Entwicklungschancen aufgrund vorhandener Kapazitätsreserven sowie die Wertschöpfung auf den einzelnen Kanalabschnitten mit zu berücksichtigen. Eine Vernachlässigung des Kanalnetzes insbesondere in Richtung Mittel- und Ostdeutschland sowie in Richtung Norddeutschland darf es nicht geben.

185

die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes als staatliche Daseinsvorsorge zu erhalten. Sie gewährleistet nicht nur die Funktion, den Erhalt und den Ausbau des Kanalnetzes, sondern auch die Sicherheit auf den Binnenwasserstraßen, die Versorgung der Kraftwerke mit Kohle, Löschwasser, Kühlwasser usw. Eine Privatisierung dieser Aufgaben durch weiteren Ausbau der Fremdvergaben ist nicht nur ökonomisch unsinnig, sondern auch eine Strategie des „Privat vor Staat“, die in NRW bereits gescheitert ist und keinen Platz mehr hat.

190

die Bedeutung der Hinterlandverkehre der ZARA-Häfen für Nordrhein-Westfalen und letztlich auch für Deutschland insgesamt angemessen zu berücksichtigen und im nationalen Hafenkonzept des Bundes zu verankern. Hierbei muss auf einen gerechten Interessenausgleich mit den Deutschen Nordseehäfen gedrungen werden, der dem Stellenwert des Wirtschafts- und Verkehrsstandortes Nordrhein-Westfalen entspricht.

Arbeitsmarktpolitik

Antragsbereich Ar

Antrag 1

(Kennnummer: 6)

Unterbezirk Euskirchen

Befristete Beschäftigung eindämmen

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die NRWSPD setzt sich auf Landes und Bundesebene für die Eindämmung der befristeten Beschäftigungsverhältnisse ein. Dabei soll die Möglichkeit der zeitlichen Befristung eines Arbeitsverhältnisses auf tatsächlich sachlich begründete Befristungsgründe begrenzt werden.

Antragsbereich Ar

Antrag 3

(Kennnummer: 40)

Unterbezirk Köln

Sonntagsöffnung im Ladenöffnungsgesetz abschaffen

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Schluss mit dem familienfeindlichen Wettbewerb um die meisten Sonntagsöffnungen
Die NRWSPD unterstützt die Initiative der Landesregierung nachhaltig, das unter der schwarz-gelben Vorgängerregierung liberalisierte Ladenöffnungsgesetz in entscheidenden Punkten zu korrigieren.

10

Dabei sollte das Augenmerk besonders auf den Regelungen zur Sonntagsöffnung liegen, da hier zum einen das Einfallstor für tiefe Eingriffe in soziale und familiäre Strukturen geschaffen und zum anderen ein entsprechend familienfeindlicher Wettbewerb um die cleverste Ausgestaltung der Sonntagsöffnungs-Regelungen unter den Kommunen stattfindet.

15

Die NRWSPD fordert daher die Landesregierung auf, die aktuellen Ausnahmeregelungen im Ladenöffnungsgesetz NRW (LÖG NRW) soweit zu reduzieren, dass der Sonntag wieder zu einem arbeitsfreien Tag für alle Beschäftigten im Einzelhandel und Einzelhandelsnahen Dienstleistungen werden kann.

Antragsbereich Ar

Antrag 5

(Kennnummer: 42)

Unterbezirk Köln

Generation Praktikum – endlich Handeln!

(Überwiesen an Landtagsfraktion und Bundestagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

5

Die Empörung war groß als vor einigen Jahren die Diskussion um die Lebens- und Arbeitsbedingungen von PraktikantInnen durch die Talkshows ging. Unter dem Begriff der "Generation Praktikum" konnte sich die Öffentlichkeit ein Bild davon machen, wie die globalisierte Arbeitswelt für viele junge Menschen aussieht. Es zeigte sich, was der Trend zum fünften oder sechsten Praktikum den BerufseinsteigerInnen abverlangt: bedingungslose Flexibilität, maximale Belastbarkeit bei maximaler Zukunftsunsicherheit, vor allem aber Genügsamkeit in Sachen Vergütung. Groß war die Empörung über schlechten Chancen einer ganzen Generation, groß auch die Versprechen der Politik, diese Zustände in den Griff bekommen zu wollen. Inzwischen, da sich die Aufmerksamkeit anderen Themen zugewandt hat, ist die Bilanz der umgesetzten politischen Versprechen mehr als ernüchternd. Die Generation Praktikum geht nicht nur in die nächste Generation, sondern das Problem betrifft außer der jungen auch die mittlere Generation, die Eltern und die alte Generation, die erst mit 67 Jahren in Rente gehen soll. Die Eltern zahlen, sozusagen als privater Luxus, um ihren Kindern den Berufseinstieg zu ermöglichen für deren Lebensunterhalt, die Krankenversicherung usw. Steuerlich absetzen können sie dies nicht, auch gibt es keinerlei Förderung nach der Hartz-4-Gesetzgebung.

10

15

20

Generation Ausgebeutet und Unsicher

Nach einer Studie des Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) aus dem Jahr 2008 gilt: Je jünger die Personen sind, desto häufiger stand – in der Regel am Anfang der Erwerbstätigkeit – ein Praktikum nach bereits erfolgreich absolvierter Ausbildung: JedeR

25

vierte der heute 18 bis 24-Jährigen, jedeR fünfte der 25- bis 29-Jährigen und 17 Prozent der 30- bis 34-Jährigen haben Erfahrungen aus einem Praktikumsverhältnis nach der Schul- oder Studienzeit gesammelt. Praktika als Einstieg in das Arbeitsleben gehören für immer mehr junge Menschen zur Realität. Nach der Studie des BMAS gab mehr als die Hälfte der Befragten an, während des Praktikums nicht entlohnt worden zu sein. Zwölf Prozent sagten aus, unangemessenes Entgelt erhalten zu haben, nur 37 % teilten mit, angemessen vergütet worden zu sein. Vor dem Hintergrund, dass es sich bei den befragten PraktikantInnen ausnahmslos um Personen handelt, die bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, vermutete das BMAS, dass die entsprechenden Unternehmen eher Interesse an einer unbezahlten Arbeitskraft hatten. Von allen jungen, qualifizierten Beschäftigten, die im Verlauf ihres beruflichen Einstiegs ein Praktikum absolviert haben, sind lediglich 22 % vom selben ArbeitgeberIn übernommen worden und nur 13 % fanden eine Anschlussmöglichkeit bei einem anderen ArbeitgeberIn.

40 **Das Praktikum ist ein Lehrverhältnis**

Unser Ziel ist, Praktika zu einem Teil der Ausbildung zu machen, der junge Menschen in ihrer beruflichen Qualifikation weiterbringt, ohne sie dabei systematisch als billige - meist sogar unbezahlte - Arbeitskräfte auszubeuten oder sie gar finanziell zu belasten. Unter einem Praktikum versteht man allgemein eine vorübergehende oder befristete praktische Tätigkeit z.B. von Studierenden oder SchülerInnen bzw. SchulabgängerInnen in Betrieben, die zur Ausbildung oder Berufsfindung bzw. -orientierung gehört oder Voraussetzung für eine Ausbildung bzw. eines Studiums ist. Ein Praktikum ist also ein Teil der Ausbildung und hat mit regulärer Arbeit nichts zu tun. Die Realität in den Betrieben sieht anders aus: Nach ihrer Arbeitssituation befragt gab der größte Teil der PraktikantInnen (80%) an, während ihres Praktikums mindestens die Hälfte ihrer Arbeitszeit als reguläre Arbeitskraft eingesetzt worden zu sein. Dies stellt einen eindeutigen Verstoß gegen die geltenden Regelungen für Praktika dar, nach denen PraktikantInnen, die wie die normalen ArbeitnehmerInnen eingesetzt werden, der übliche Lohn zusteht. Ob das Arbeitsverhältnis nun Praktikum heißt oder anders benannt wird, spielt dann keine Rolle mehr. Dort wo reguläre Arbeit verrichtet wird, muss auch regulär bezahlt werden! Praktika sind als Teil der Ausbildung grundsätzlich sinnvoll, denn sie ermöglichen erste Praxiserfahrungen in der Arbeitswelt, die nicht in der Schule oder im Hörsaal vermittelt werden können sowie das Knüpfen beruflicher Kontakte und verschiedene Berufsfelder können erforscht werden. Jedoch darf das Lernen als prioritärer Zweck nicht in den Hintergrund treten. Das Praktikum muss eindeutig als Lehrverhältnis von einem Arbeitsverhältnis abgegrenzt sein.

Unsere Forderungen:

Um den Charakter der Praktikums als Teil der Ausbildung zu wahren, ist den PraktikantInnen während der gesamten Praktikumszeit einE BetreuerIn an die Seite zu stellen, der oder die für die Einhaltung des zuvor vereinbarten Praktikumsplanes verantwortlich ist. Für jedes Praktikum wird ein Praktikumsvertrag abgeschlossen, in dem insb. Dauer, Vergütung, Arbeitszeit, Urlaub, Kündigungsfristen, ein Ausbildungsplan sowie Ausbildungsziele verbindlich festgeschrieben werden. Nach dem Praktikum muss ein Arbeitszeugnis ausgestellt werden. Mit einer Begrenzung der maximalen Praktikumsdauer auf sechs Monate ist gewährleistet, dass PraktikantInnen ausreichend Gelegenheit haben, Beruf und Betrieb kennenzulernen, gleichzeitig aber auch Missbrauch unterbunden wird.

... für Pflicht-Praktika während der Ausbildung:

75

Praktika vor, während und nach einer Ausbildung, die für den Abschluss einer Ausbildung vorgeschrieben sind, müssen auf die Ausbildungszeit angerechnet werden und damit eine Förderung laut BAföG ermöglichen.

80

... freiwillige Praktika während der Ausbildung

PraktikantInnen, die während ihrer Ausbildung ein nicht verpflichtendes Vollzeit-Praktikum absolvieren, erhalten eine Mindestvergütung. Diese darf die Grenze von 300 Euro monatlich nicht unterschreiten. Abweichungen bei der Vergütung können dann erfolgen, wenn ein vierwöchiges „Schnupperpraktikum“ absolviert wird. „Schnupperpraktika“ dürfen im selben Betrieb nicht aneinandergereiht werden. Zudem ist auch bei freiwilligen Praktika die Betreuung durch eineN AnsprechpartnerIn für die gesamte Dauer des Praktikums zu gewährleisten. Auch die vertragliche Regulierung entspricht der für die verpflichtenden Praktika. Dabei richten sich Urlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Arbeitszeit etc. nach den Regelungen für die regulär im Betrieb beschäftigten ArbeitnehmerInnen. Die Einrichtung von Praktikumsstellen muss vom Betriebsrat bzw. Personalrat genehmigt werden.

85

90

...für sonstige Programme nach einer Berufsausbildung

95

Neben Praktika bestehen auch in anders benannten Arbeits- und Ausbildungsverhältnissen, die direkt an die Berufsausbildung anschließen, ähnliche Probleme. Auch Traineeships, Hospitanzen oder Volontariate entpuppen sich häufig als reguläre aber schlecht- oder gar unbezahlte Arbeit. Mit einem Mindestlohn von 8,50 Euro bei Berufseinstiegsprogrammen wird nicht nur den jungen BerufseinsteigerInnen ein angemessenes Auskommen zugesichert. Auch verhindert dieser Mindestlohn eine bloße Umbenennung der strenger regulierten Praktikumsverhältnisse bei gleichbleibend schlechten Arbeitsbedingungen

100

Wir erwarten, dass die NRWSPD sich mit den oben genannten Regeln beschäftigt und die Forderungen auf dem Landesparteitag einbringt.

Antragsbereich Ar

Antrag 6

(Kennnummer: 64)

Unterbezirk Dortmund

Besserer Arbeitsschutz in NRW - Envio ist überall

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

5

Die NRWSPD fordert:

1. Die personelle Ausstattung des Arbeitsschutzes und des Umweltschutzes muss

- aufgabenadäquat sein. dies gilt auch für den Bereich der Gewerbeärzte.
2. Es muss wieder eine aktive Überwachung der Betriebe geben. Sie muss risikoorientiert sein, so dass Betriebe, die mit kritischen Schadstoffen arbeiten, öfter kontrolliert werden. Dabei ist auch zu prüfen, ob Leiharbeiter ausreichend in den Arbeitsschutz eingewiesen wurden. Die Überwachung darf den Genehmigungsverfahren nicht mehr nachgeordnet sein, sondern muss Vorrang haben. Auch unangekündigte Kontrollen müssen wieder durchgeführt werden. In keinem Fall dürfen Überwachungsaufgaben privatisiert werden.
 3. Das Beschwerdemanagement muss landesweit vereinheitlicht und zentral zugänglich sein. Auch weiterhin müssen anonyme Anzeigen möglich sein. Sie müssen genauso verfolgt werden, wie andere Anzeigen.
 4. Die Beschäftigten in den Unternehmen sind deutlich besser zu schützen als bisher. Dazu müssen die Arbeits- und Umweltvorschriften auch für Leiharbeiter/innen eingehalten werden. Ausreichend Sicherheitsfachkräfte sind daher zu bestellen. Betriebsräte sind entsprechend zu schulen. Betriebe ohne Betriebsrat sollen verstärkt kontrolliert werden.
 5. Die Vorsorgeuntersuchungen für Beschäftigte und auch Leiharbeiter/innen sind auf alle Gefahrstoffe auszuweiten, die in den jeweiligen Betrieben eingesetzt werden. Die Untersuchungen sollen beim Unternehmen dokumentiert werden.
 6. Die Berufsgenossenschaften müssen mehr Schulungen für Sicherheitsbeauftragte, Unternehmer/innen sowie Betriebsräte zu den Themen Sicherheit und Gesundheit Ihrer Mitarbeiter/innen (Unternehmermodell) anbieten. Nachschulungen müssen alle 2 Jahre angeboten und verpflichtend sein.
 7. Bei Verstößen müssen sofort Ordnungsverfahren eingeleitet werden. Das Anzeigeverfahren soll grundsätzlich überprüft werden, ob es noch zeitgemäß ist.
 8. Die Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Behörden und Institutionen muss deutlich verbessert werden. Die jeweiligen Berufsgenossenschaften, die Gewerbeärzte und die Arbeitsschutz- und Umweltbehörden müssen regelmäßig zusammenarbeiten und Informationen aktiv austauschen. Der Datenschutz darf dabei kein Hindernis sein.
 9. Das Gesetz zum Schutz vor schädlichen Umwelteinwirkungen durch Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen und ähnliche Vorgänge (Bundes-Immissionsschutzgesetz – BimSchG) muss entsprechend angepasst werden.

Bildung, Wissenschaft, Jugend

Antragsbereich B

Antrag 2

(Kennnummer: 11)

Unterbezirk Steinfurt

Fördermöglichkeiten für Schulklassen vom vierten bis sechsten Schuljahr

(Überwiesen an Landtagsfraktion.

Zum Teil erledigt durch L2)

5 Beschluss des Landesparteitages:

Die nordrhein-westfälische Landesregierung wird aufgefordert, Initiativen zu starten und Angebote zu entwickeln, die den Familien tatsächlich helfen, ihre schwieriger gewordenen Bedingungen besser zu meistern.

10 Dazu dienen könnte u.a. die Erarbeitung von Fördermöglichkeiten zum Erwerb von sozialen Kompetenzen in den Klassen vier bis sechs in allen Schulformen in NRW.

Antragsbereich B

Antrag 3

(Kennnummer: 12)

Unterbezirk Steinfurt

UN-Kinderrechte

(Angenommen)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 1. Damit die Kinderrechte in Deutschland gestärkt werden und Kinder und Jugendliche von ihren Rechten in Kenntnis gesetzt werden, wird das NRW-Schulministerium aufgefordert, über die Kultusministerkonferenz darauf hinzuwirken, dass die UN-Kinderrechte ein Pflichtthema im Sachkunde- bzw. Politikunterricht werden.
- 10 2. In der Verfassung von Nordrhein-Westfalen sind Kinderrechte bereits festgelegt. Die NRWSPD begrüßt und unterstützt die Bemühungen der NRW-Landesregierung, Kinderrechte zukünftig auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zu verankern.

Antragsbereich B

Antrag 4

(Kennnummer: 15)

Unterbezirk Solingen

Für mehr Chancengleichheit an Universitäten und Fachhochschulen

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die SPD muss ihr Engagement für mehr Chancengerechtigkeit und Durchlässigkeit im universitären Bildungssektor für alle Kinder erhöhen. Zudem gilt es, eine stärker materielle Förderung von Kindern durch BAföG nach Aufnahme eines Hochschulstudiums durchzusetzen.

Antragsbereich B

Antrag 5

(Kennnummer: 21)

Unterbezirk Essen

Europaschulzertifizierung erweitern

(Angenommen)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die Landtagsfraktion der SPD in NRW setzt sich aktiv dafür ein, dass die Zertifizierung von sogenannten Europaschulen nicht länger nur auf Regelschulen begrenzt bleibt. Sie fordert die zuständigen Ministerien auf, das Konzept der Europaschulen auf den Arbeitsbereich der Schulischen Weiterbildung innerhalb der Volkshochschulen auszuweiten und den Rahmen dafür zu schaffen, dass künftig auch ein Zertifikat als „Europa-VHS“
10 erworben werden kann.

Antragsbereich B

Antrag 6

(Kennnummer: 38)

Unterbezirk Köln

Förderung Internetkompetenz für Kinder und Eltern

(Überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die Landesregierung wird dazu aufgefordert, in den vierten Schuljahren der Grundschulen in NRW folgende Themen in die Lehrpläne aufzunehmen:
- 1. Jugendgefährdende Inhalte
 - 2. Veröffentlichung von persönlichen Angaben und Fotos
 - 3. Gefahren des Internets (z. B. in Chats, Kostenfallen, Suchtgefahr)
 - 4. Urheberrechtsverletzungen
- 10

Dieser Unterricht soll Kinder auf den Umgang mit dem Internet vorbereiten und sie vor den potenziellen Gefahren, welche daraus erfolgen können, schützen. Weiterhin sollen die Eltern in geeigneter Form angesprochen werden. Die Eltern sind weitestgehend ebenso
15 unsicher in der Anwendung des Internets und der Rechtslage im Bezug auf Aspekte bei dessen Nutzung. Hierzu sollen die Lehrer geschult werden.

Antragsbereich B

Antrag 8

(Kennnummer: 56)

Unterbezirk Unna

Bildung als gemeinsame Herausforderung für Bund, Länder und Kommunen

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die NRWSPD fordert die SPD-Bundestagsfraktion und die sozialdemokratisch geführte Landesregierung von Nordrhein-Westfalen auf, eine Initiative zur Aufhebung des Kooperationsverbots in Bundestag und Bundesrat zu ergreifen. Bund und Länder sollen zukünftig bei der Finanzierung von Bildungsaufgaben zusammenarbeiten können. Hierzu ist das Grundgesetz entsprechend zu ändern.

Antragsbereich B
Initiativantrag 7

(Kennnummer: 80)

Änderungsantrag zum Antrag B 9

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 In Zeile 96 wird hinzugefügt:
- „5. Ziel der Umstrukturierung muss sein, dass erforderliche Hilfen zur Inklusion zentral geplant und koordiniert werden, denn den Eltern ist es nicht zuzumuten diverse Ämter (Schul-, Gesundheits-, Jugend- und/oder Versorgungsamt) in Eigenregie zu koordinieren.“

Antragsbereich B
Antrag 9
(Kennnummer: 57)

Unterbezirk Unna

Gleichberechtigte Teilhabe von Kindern mit und ohne Behinderung

(Angenommen in Fassung Antragskommission und überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Die am 31.12.2008 in Deutschland in Kraft getretene Konvention der Vereinten Nationen
über die Rechte von Menschen mit Behinderung beschreibt geltendes Recht, mit dem die
gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an Bildung verwirklicht werden soll. Ziel der
Konvention ist die Herstellung von Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung und
die Unterbindung ihrer gesellschaftlichen Diskriminierung. Die Verwirklichung des
10 Menschenrechts auf Bildung nimmt dabei einen zentralen Stellenwert ein. Die
Ausgestaltung als individuelles Recht sieht auch vor, dass Schülerinnen und Schüler mit
Behinderung einen Anspruch entwickeln können, in einer allgemeinen Schule unterrichtet
zu werden. An dieser Frage entzündeten sich häufig heftige Kontroversen, da unser
derzeitiges Schulsystem auf inklusive Bildung nicht vorbereitet ist. Inklusive Bildung setzt
15 in diesem Sinne vor allem ein Bildungssystem voraus, dass dem Leitziel der Integration
statt der Selektion sowie dem Umgang mit heterogenen Lerngruppen verpflichtet ist.

Die NRWSPD fordert die konsequente Umsetzung der UN-Konvention ein und vertritt den
Grundsatz der Inklusiven Bildung. Dabei sind für uns folgende Eckpunkte von besonderer
Bedeutung:

20

- 1. Wir wollen, dass Kindertagesstätten sächlich und personell so ausgestattet werden,
dass sie den Anforderungen inklusiver Bildung gerecht werden können. Gerade bei
den Kleinsten können notwendige Förderangebote gemacht werden. Hier wird das
selbstverständliche Zusammenleben aller Menschen alltäglich greifbar.
- 25 • 2. Wir wollen, dass alle Kinder, die Schule besuchen können, in der sie eine
bestmögliche Förderung erhalten. Dazu sind an den aufnehmenden
allgemeinbildenden Schulen die entsprechenden sächlichen und räumlichen
Voraussetzungen zu schaffen. Die dortigen Lehrerkollegien müssen für den
gemeinsamen Unterricht gestärkt und unterstützt werden. Wir setzen uns für ein
30 Schulwahlrecht der Eltern ein, das auf einem fundierten Beratungskonzept unter
Einbeziehung fachkompetenter Professionen fußt. Nur so kann der bestmögliche
Förderort für jedes Kind gefunden werden.
- 3. Hochschulen müssen Studierende mit Behinderungen, die die
Zugangsberechtigung erworben haben, aufnehmen und die Voraussetzungen für ein
35 chancengleiches Studium schaffen.
- 4. Wer für junge Menschen inklusive Bildung erreichen will, der muss zuerst die
Lehrenden stark machen, die jeden Tag mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten.
Deshalb fordern wir, dass der Umgang mit heterogenen Lerngruppen zum
Kernbestandteil der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie
40 Lehrerinnen und Lehrern wird. In Schulen muss es selbstverständlich werden, dass
verschiedene Professionen zusammen arbeiten. Deshalb halten wir den Einsatz von
Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen,
Pflegerinnen und Pfleger, Therapeutinnen und Therapeuten und anderen
Professionen für absolut notwendig. Das bedeutet für die SPD aber auch, dass auf
45 die Sonderpädagogik und die Heilpädagogik als Fachrichtungen pädagogischer
Arbeit auf Dauer nicht verzichtet werden kann. Es ist vor allem die Frage, wo diese
Expertinnen und Experten mit Kindern mit Behinderung arbeiten.
- 5. Ziel der Umstrukturierung muss es sein, dass erforderliche Hilfen zur Inklusion
zentral geplant und koordiniert werden, denn den Eltern ist es nicht zuzumuten
50 diverse Ämter (Schul-, Gesundheits-, Jugend- und/oder Versorgungsamt) in

Eigenregie zu koordinieren.

Antragsbereich B

Antrag 10

(Kennnummer: 59)

Unterbezirk Köln

***Keine Zusammenarbeit von Hochschulen mit
Rüstungsunternehmen und Militär***

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Forschung in gesellschaftlicher Verantwortung

Die SPD setzt sich für umfassende Transparenz drittmittelgeförderter Forschungsprojekte an Hochschulen ein. Landesregierung und Landtagsfraktion sind aufgefordert, im Hochschulgesetz die Voraussetzungen für Transparenz bei der Einwerbung von Drittmitteln durch die Hochschulen in NRW zu schaffen.

10

Gesundheitspolitik

Antragsbereich G

Antrag 1

(Kennnummer: 24)

RuhrSPD

Unterbezirk Ennepe-Ruhr

ASG Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Gesundheitswesen

Solidarische Bürgerversicherung

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Die Gesundheitspolitik der schwarz-gelben Koalition hat die solidarische und gerechte Finanzierung von Gesundheitsleistungen aufgekündigt, treibt die Kassen mit dem System der Zusatzbeiträge in einen ruinösen Wettbewerb und verschärft die Unterschiede in der Versorgung nach Einkommen.

10 Für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist die Absicherung im Krankheitsfall ein soziales Menschenrecht und ein Eckpfeiler des modernen Sozialstaates

Dafür stehen wir mit unserem Konzept der Bürgerversicherung.

15 Wir wollen auch künftig allen Bürgerinnen und Bürgern unabhängig von Einkommen, Herkunft, Alter, Behinderung und Geschlecht eine hochwertige medizinische Versorgung garantieren können. Wahlen und Umfragen zeigen seit Jahren, dass die Bürgerinnen und Bürger die Politik der Kopfpauschalen und alleinigen Belastung der Versicherten ablehnen und stattdessen ein Bürgerversicherungssystem befürworten.

20 Folgende Prinzipien sollen bei der weiteren Ausgestaltung des Konzeptes „Bürgerversicherung“ verankert werden:

- Arbeitgeber und Versicherte werden zu gleichen Teilen in die Finanzierung einbezogen, so dass die paritätische Finanzierung wieder hergestellt wird.
 - Auch die höchsten Erwerbseinkommen haben zur Finanzierung beizutragen.
 - Es gilt die Einkünfte aus Kapitalerträgen bzw. Vermögenseinkünfte in die Finanzierung der Bürgerversicherung mit einzubeziehen, indem bsw. ein Aufschlag
- 25

auf die Abgeltungssteuer auf Kapitalerträge erhoben wird.

- 30
- Um eine gerechte Verteilung der Mittel zu gewährleisten sind die Leistungsausgaben aus dem Gesundheitsfonds zu 100 Prozent zu decken und der morbiditätsorientierte Risikostrukturausgleich ist auf alle klinischen Diagnosen auszuweiten.

35 Die Bürgerversicherung soll die Teilhabe am medizinischen Fortschritt für alle sichern. Deshalb stellt die Bürgerversicherung ein Leistungsspektrum zur Verfügung, das alle notwendigen Maßnahmen der Behandlung und Pflege, Vorsorge , Reha und Prävention umfasst.

Wir wollen, dass die Bürgerinnen und Bürger in kommenden Wahlen an einer sehr transparenten Auseinandersetzung aktiv teilnehmen und sich entscheiden, welchen Weg unsere sozialen Sicherungssysteme gehen sollen.

Antragsbereich G

Antrag 2

(Kennnummer: 43)

Unterbezirk Köln

Verbesserter Nichtrauchererschutz

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 DieNRWSPD fordert die SPD-Landtagsfraktion auf bei der vorgesehenen Änderung des 2008 von schwarz-gelb eingeführten Nichtraucherchutzgesetzes für einen konsequenten Nichtraucherchutz zu sorgen. Es gilt insbesondere den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu verbessern, in dem Ausnahmen in Einrichtungen wie Kitas, Schulen, Jugendzentren und Sportstätten nicht zugelassen werden. Auch im Gastronomiebereich ist ein konsequenter Nichtraucherchutz zu verankern, der die gegenwärtige
- 10 Wettbewerbsverzerrung aufhebt und den kommunalen Ordnungsbehörden auch eine wirksame Kontrolle ermöglicht.

Antragsbereich G

Antrag 3

(Kennnummer: 44)

Unterbezirk Köln

MRSA-Prophylaxe

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die NRW-Landesregierung wird aufgefordert, die Rechtsverordnung gemäß §6 Abs 2 des Krankenhausgestaltungsgesetzes so zu präzisieren, dass alle Krankenhäuser eine MRSA (multiresistente Staphylococcus Aureus) Prophylaxe entsprechend den Richtlinien des Robert Koch Instituts zu praktizieren haben, um die Zahl der Infektionen auf das unvermeidliche Minimum zu begrenzen.

Antragsbereich G

Antrag 4

(Kennnummer: 55)

Ortsverein Bonn-Mitte

(Unterbezirk Bonn)

Hebammenbetreuung erhalten

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die gesundheitlichen Versorgung von Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen durch Hebammen ist für uns von großer Bedeutung und unverzichtbar. Im Rahmenvertrag zwischen den Spitzenverbänden der Krankenkassen und den maßgeblichen Berufsverbänden -letztmalig geändert 2010- werden bisher die Leistungen der Hebammen und ihre Vergütung durch die Krankenkassen geregelt.
- 10 Die im Jahr 2007 um ca. 200% gestiegenen Berufshaftpflichtprämien wurden daher bisher überhaupt nicht berücksichtigt. Dies führt dazu, dass viele Hebammen ihren Beruf aufgeben bzw. nicht mehr in der Geburtshilfe praktizieren.
- 15 Wir fordern daher die Landesregierung auf, dafür Sorge zu tragen, dass im Versorgungsstrukturgesetz den Krankenkassen vorgegeben wird, die die Berufsausübung betreffenden Kostensteigerungen (Berufshaftpflicht) zu beachten haben.

Antragsbereich G

Antrag 5

(Kennnummer: 26)

Pflegeberufe müssen aufgewertet werden!

(Überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die SPD-Landtagsfraktion ergreift die Initiative, für
- die Einführung eines verbindlichen Mindest-Personalschlüssels von 1:2
 - die sofortige Finanzierung von 4000 zusätzlichen Ausbildungsplätzen
 - die Übernahme der Finanzierung des dritte Ausbildungsjahrs der UmschülerInnen in der Altenpflege durch die Bundesagentur
- 10

Antragsbereich G
Initiativantrag 4

(Kennnummer: 77)

Bedarfsgerechte Förderung im Altenpflegewesen

(Überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Der Landesparteitag fordert die Landesregierung auf, zu einer bedarfsgerechten Förderung im Altenpflegewesen zurückzukehren. Generationengerechtigkeit vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und die Berücksichtigung finanzieller Kapazitäten der Kommunen machen eine vorausschauende Planung erforderlich.
- 10 In diesem Zusammenhang erwarten wir eine Überprüfung, inwieweit die heutige staatliche Förderpraxis von Seniorenpflegeeinrichtungen ohne Klärung der tatsächlichen Bedarfe im Vergleich mit zum Beispiel der Förderung im Krankenhausbereich oder auch dem Jugendhilfebereich (hier findet Prüfungen statt) zulässig ist.
- 15 Begründung
- Der demographische Wandel stellt die Gesellschaft zukünftig vor eine große Herausforderung. Alle Kräfte sind aufgefordert, richtige Antworten auf die zunehmende Alterung der Menschen und den damit verbundenen Aufgaben zu finden. Die steigende

20 Zahl älterer Menschen ist Wegweiser für eine seniorengerechte Infrastruktur wie neue Wohnformen, ambulante Dienstleistungen und stationäre Pflege. Dies bedeutet insbesondere für den Umgang der Menschen miteinander, aber auch die Politik und die staatlichen Entscheidungsebenen, bereits frühzeitig die Weichen für eine seniorengerechte Pflege- und Bedarfsstruktur zu stellen.

25 Neben dem „Demographischen Wandel“ sind jedoch weitere Faktoren zu berücksichtigen, die eine vorausschauende Planung sowohl aus Sicht der älter werdenden Menschen als auch aus Sicht der Kommune, des Kreises oder des Landes aufzeigt.

30 § 14 Abs. 1 SGB XI, Pflegeversicherungsgesetz definiert Menschen als pflegebedürftig, wenn sie wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedürfen. Die Feststellung der Pflegebedürftigkeit sowie die Festlegung des Grades der Pflegebedürftigkeit erfolgt durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (§ 18 SGB XI).

35 Die Bundesinitiative „Daheim statt Heim e. V.“ geht davon aus, dass zwei Drittel der Deutschen auch im Alter in der eigenen Wohnung leben wollen. Dabei ist das Angebot an altengerechtem Wohnraum deutlich kleiner als der Bedarf. Grundlage dieser Annahme ist eine vom Meinungsforschungsinstitut emnid durchgeführte Umfrage. 1100 Bürger über 50 Jahre wurden befragt, 95% der Befragten gab an, dass für sie ein „selbstständiges Leben im Alter“ am wichtigsten sei. Das heißt Wohnumfeld, Geschäfte und Dienstleistungen vor Ort, Nahverkehr muss barrierefrei und bezahlbar erhältlich sein. Es gilt auf dem Immobilienmarkt, Anreize zu schaffen, barrierefreien, bezahlbaren Wohnraum in ausreichendem Maß auf dem Markt anzubieten. Ebenso ist der Bedarf ambulanter und bezahlbarer Pflegeleistungen ausgehend von dieser Annahme steigend. Die Deckung erfolgt nicht nur durch professionelle Anbieter, auch die Gewährung des Pflegegeldes an familiäre Pflegepersonen hat Auswirkungen auf das Nachfrageverhalten der Betroffenen.

40 Auch im Kreis Recklinghausen lässt sich inzwischen ein Schwerpunkt in der ambulanten Versorgung der Pflegebedürftigen feststellen. Während in der Vergangenheit die Alteneinrichtung ein „Wohnangebot“ darstellte, ist heute das Altenheim zum Pflegeheim geworden. Pflegebedürftige Senioren ziehen häufig erst ins Seniorenzentrum, wenn alle ambulanten Maßnahmen ausgereizt sind. Dieses Verhalten korrespondiert mit dem höheren „Einstiegsalter“ der SeniorInnen sowie einem multimorbiden Status bei der Aufnahme. Daraus resultiert in der Regel eine deutliche geringere Verweildauer als in der Vergangenheit.

45 Die Vielfalt des Pflegeangebotes ist in den letzten Jahren deutlich verbessert worden, was unter anderem dazu führte, dass bestehende stationäre Einrichtungen nicht vollständig ausgelastet sind. Die Auslastungsquote betrug 2008 94,66, 2009 94,81%, 2010 95,71%. Protokolliert ist hier jedoch eine Verringerung des Platzangebotes in bestehenden älteren Einrichtungen. Diese Zahlen korrespondieren mit Erhebungen des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, die im gesamten Bundesland einen vergleichbaren Verlauf feststellen. Der Pflegeheim Rating Report 2009 von Augurzsky/Krolop erwartet jedoch einen Anstieg des Bedarf nach 2011.

60 Durch die Landesgesetzgebung ist 2003 die Verordnung zur Erstellung kommunaler Pflegebedarfspläne als ein Instrument zur kontrollierten Errichtung von Pflegeplätzen

70 aufgegeben worden . Seither beobachten wir einen rasanten Anstieg bei der Errichtung von
neuen Seniorenzentren ohne Berücksichtigung der bereits bestehenden und mitunter leer
stehenden Plätze. Die Konkurrenz belebt den Markt, dies aber auch zu Lasten des
öffentlichen Trägers. Der Kreis Recklinghausen als örtlicher Träger der Sozialhilfe hat
sämtliche Aufwendungen für Bürger in Einrichtungen zu zahlen, die vor Heimaufnahme
75 ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Kreis Recklinghausen hatten. Im Jahr 2010 betragen die
Kosten für sonstige Hilfen in Einrichtungen wie Hilfe zum Lebensunterhalt,
Grundsicherungsleistungen, Hilfe zur Pflege) rund 21 Mio € sowie die Kosten für das
Pflegewohngeld als Investitionskostenzuschuss rund 20 Mio €.

80 Die durch das Überangebot entstandenen Leerstände für den Einrichtungsträger zunehmend
zur Unterfinanzierung der Einrichtung führen, wird der Effekt durch die Einstreuungen von
Kurzzeitpflegeplätzen abgemildert. Die Investitionskosten einer Einrichtung für alle
Kurzzeitpflegeplätze werden ohne Einkommens- und Vermögensprüfung als
Aufwendungszuschuss vom Kreis getragen. Die Einrichtung von Kurzzeitpflegeplätzen ist
85 grundsätzlich zu begrüßen, da pflegende Angehörige so die Möglichkeit erhalten, von der
Dauerbelastung durch die Pflege eines in der Regel nahen Verwandten zumindest für einen
kurzen Zeitraum Abstand zu gewinnen. Uns erscheint in diesem Zusammenhang wichtig,
dass die Gesamtkonzeption einer Pflegeeinrichtung Plätze für Kurzzeitpflege bereitstellt

90 In Juni 2009 erstellte der Kreis Recklinghausen den 5. Pflegeplan die Berichterstattung
über die Entwicklungen auf dem örtlichen Pflegemarkt. Dokumentiert wird ein Bedarf von
46 vollstationären Pflegeplätzen bis 2014. Mit Stichtag vom 01.02.2011 sind zurzeit in
Planung bzw. Ausführung 837 vollstationäre Pflegeplätze.

95 Die Tatsache, dass interessierte Investoren ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Bedarf
Seniorenheime errichten, ist kritisch zu beurteilen. Selbst bei der Annahme, dass sich der
tatsächliche Bedarf verdoppelt, ist nicht davon auszugehen, dass alle Einrichtungen voll
ausgelastet werden.

100 Ausgehend von ähnlicher Überangebotsproblematik hat das Land Rheinland-Pfalz für 10
Modellregionen eine Pflegestrukturplanung initiiert. Die Ergebnisse liegen im
Monitoringbericht von Dezember 2010 vor. Mittels der sogenannten Pflegestrukturplanung
sind Betroffene, Anbieter, Träger und Kommunen nunmehr in der Lage, Bedarfe zu
konkretisieren, Infrastruktur zu planen, Konzepte auf Zukunftsfähigkeit zu überprüfen und
entsprechend marktgerecht zu realisieren.

105 Der durch die öffentliche Hand in NRW gewährte, überwiegend aus Mitteln der Sozialhilfe
finanzierte, Investitionskostenzuschuss für neue Pflegeheime ist erheblich höher als für
bestehende ältere Einrichtungen. Mehrausgaben von rund 4500,- € Pflegewohngeld pro
Bett und Jahr sind bereits heute für neuere Seniorenzentren üblich. Vor dem Hintergrund
leerer kommunaler Kassen kann und muss die Frage erlaubt sein, ob der drohende
Leerstand öffentlich subventioniert werden darf!

Innen- und Rechtspolitik

Antragsbereich IR

Antrag 1

(Kennnummer: 16)

Unterbezirk Solingen

Mitbestimmung in öffentlich-rechtlichen Rechtsformen

(Angenommen)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die öffentlich-rechtlichen Rechtsformen, wie z.B. Anstalten des öffentlichen Rechts, Aufsichtsgremien (z.B. Verwaltungs- oder Aufsichtsräte) sind mit **mindestens** einer **Drittelbeteiligung** vorzusehen. Ähnliche Regelungen sind für die Betriebsausschüsse in Eigenbetrieben oder eigenbetriebsähnlichen Einrichtungen aufzunehmen. Auch in Beiräten oder anderen Gremien, die bei öffentlichen Einrichtungen bei Bund, Länder und
- 10 Gemeinden über die betrieblichen Geschicke zu befinden haben, ist mindestens eine Drittelbeteiligung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vorzusehen.

Antragsbereich IR

Antrag 3

(Kennnummer: 52)

AsJ

Jugendgewalt verhindern - Teilhabe und Miteinander stärken

(Überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Jedes Opfer von Gewalt ist ein Opfer zu viel. Opfer von Gewalt und Kriminalität haben Anspruch auf Hilfe und Schutz. Sicherlich nicht alle, aber viele Gewalttaten werden von

jugendlichen oder heranwachsenden Straftätern begangen. Angst und Sorge vor Jugendgewalt sind daher nachvollziehbar. Es hat aber keinen Sinn, diese Ängste noch zu schüren. Wer Gewalt zum Gegenstand plakativer Wahlkämpfe oder Medienberichte macht, will weder die Ursachen von Gewalt erkennen noch das Problem lösen. Notwendig sind eine konstruktive Diskussion zum rationalen Umgang mit Jugendgewalt und wirkungsvolle sachorientierte Lösungsvorschläge. Dazu wollen wir beitragen.

1. Ursachen der Gewalt erkennen

Früher wurden viele Straftaten, die von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden begangen wurden, erst gar nicht zur Anzeige gebracht. Heute ist das anders. Tätliche Auseinandersetzungen auf dem Schulhof, das sog. Abziehen von Gleichaltrigen und viele andere Formen der Gewaltausübung werden heutzutage nicht mehr so leicht bagatellisiert, sondern als Straftaten eingeordnet. Die Opfer, ihre Eltern, Verwandten und Erzieher nehmen Jugendgewalt zu Recht als Straftaten wahr und bringen sie auch zur Anzeige.

Die Zahl der Delikte im Bereich der schweren Gewaltkriminalität – Totschlag, Körperverletzung mit Todesfolge, Raub – ist seit vielen Jahren kontinuierlich gesunken. Anders als so manche Stimmungsmacher es uns vorgaukeln möchten, ist Deutschland ein sehr sicheres Land. Es besteht wenig Anlass, sich in Deutschland wegen Gewaltkriminalität unsicher zu fühlen. Geboten sind nicht Angst und Panikmache, sondern Aufmerksamkeit und Vorsicht. Wenn Kinder und Jugendliche Gewaltdelikte begehen, dann hat das nicht nur persönliche, sondern auch gesellschaftliche Ursachen, die unabhängig von der persönlichen Schuld und Verantwortung der Täter sind.

Wo Gewaltkriminalität entsteht, liegen die Gründe oft in einer persönlich erlebten Chancen- und Perspektivlosigkeit. Viele jugendliche Täter stammen aus Verhältnissen, in denen ihnen Eltern und Erwachsene vorleben, dass sie keine Chance auf ein sinnvolles, erfülltes Leben hätten. Viele jugendliche Täter kennen niemanden persönlich, der ein gutes Leben führt und als Vorbild dienen kann. Viele junge Täter leben in einer sozialen Gruppe oder Clique, in der die gesellschaftliche Sozialisation fehlt und in der eine konstruktive Prägung durch Eltern, Familie und Lehrer ersetzt worden ist durch das Recht des Stärkeren.

Viele Kinder machen von ihrem ersten Schultag an die Erfahrung, chancenlos zu sein. Viele sprechen die deutsche Sprache nicht hinreichend, viele sind nicht an das Potenzial ihrer Kreativität beispielsweise durch sinnvolle Spiele und Beschäftigung herangeführt worden. Sie erwerben dann nicht ausreichend die gesellschaftlich notwendigen Kernkompetenzen im Bereich des Lesens, Schreibens und Rechnens. Der Abstand zu den Mitschülerinnen und Mitschülern wird in den weiterführenden Schulen immer größer, Schulabschlüsse rücken in unerreichbarer Ferne. Solche Kinder und Jugendliche werden häufig ausgegrenzt und an den Rand geschoben. Viele Schulen signalisieren, dass diejenigen unerwünscht sind, die stören und nicht die eingeforderten Leistungen bringen. Suspendierungen, Klassenwiederholungen, Umschulungen, später irgendwann die endgültige Abschlusung ohne Abschluss, fehlende Chancen auf dem Arbeitsmarkt – wer nicht dazu gehört oder gehören darf, benimmt sich später nicht mehr unbedingt nach den Regeln der Gesellschaft.

Nur wenige Kinder aus sozial schwachen Familien werden später gewaltkriminell. Allerdings stammen viele junge Täter aus Familien, in denen sie vernachlässigt worden sind, in denen sie wenig Zuneigung und Geborgenheit erfahren und wenig soziale, emotionale und schulische Förderung erhalten haben. In solchen Familien sind häufig bereits die Eltern durch eigene belastende Kindheitserfahrungen und instabile Verhältnisse

in ihren Herkunftsfamilien vorbelastet. Sie sind dann oft nicht in der Lage, die Bedürfnisse ihrer Kinder adäquat wahrzunehmen und mit deren Problemen angemessen umzugehen.

60 Viele junge Gewalttäter erleben schon als Kinder in ihren Familien Gewalt, die gegen sie selbst, gegen ihre Geschwister oder Eltern gerichtet ist. Kinder und Jugendliche, die unter Gewalt in ihren Familien leiden, werden später oft selbst gewalttätig. Denn sie haben Gewalt als ein normales Verhalten und als ein normales Mittel der Konfliktlösung erlernt. Wer die Fähigkeit zum verbalen Streit mit anschließendem „Sich-wieder-Vertragen“ nicht
65 erlebt, für den wird Gewalt schnell zur normalen Form der Konfliktbewältigung. Wer sich oft schwach und unterlegen gefühlt hat, sucht später häufig das Gefühl der Stärke in der Ausübung von Gewalt. Kinder und Jugendliche, die selbst kein Mitleid erfahren haben, sind später häufig ohne Mitleid für andere, denen sie Leid antun. Der Mangel an guten Beziehungen führt zu einem Mangel an Einfühlungsvermögen und zu einem Mangel an
70 Verständnis für die Gefühle und das Leiden anderer.

Wenn Menschen keine engen sozialen Beziehungen haben, reagieren sie nicht selten aggressiv und gewalttätig. Aggressionen entwickeln sich auch im Kampf um Liebe oder Anerkennung. Bei gemeinschaftlich ausgeübten Aggressionen besteht oft ein weiterer
75 verdeckter Grund darin, Gemeinschaft durch die gemeinsame Gewalttätigkeit zu erleben. So kommt Aggression häufig ins Spiel, wenn soziale Bindungen bedroht sind, wenn sie nicht gelingen oder fehlen.

Ein zusätzlicher Risikofaktor für gewalttätiges Verhalten nicht nur von Jugendlichen ist der weit verbreitete Konsum von Alkohol und anderen Drogen, die zumindest vorübergehend
80 zur Enthemmung, zu einem Verlust von Einfühlungsvermögen und zu einer erheblicher Verzerrung der Wahrnehmung der Umwelt und der eigenen Person führen können. Mehr als ein Fünftel aller Jugendlichen konsumiert regelmäßig Alkohol. Verbreitet ist das sog. Rauschtrinken, im Extremfall das sog. Flatrate- oder Komatrinken. Zwischen 10 und 20 Prozent der Jugendlichen haben mindestens einmal Cannabis zu sich genommen, ein
85 kleinerer Teil sogar härtere Drogen wie Speed oder Kokain.

Viele Täter haben schon in früher Kindheit oder Jugend unkontrollierten Zugang zu Medien, die nicht für Kinder und Jugendliche geeignet sind. Die Darstellung teilweise sehr brutaler Gewalt in Film, Fernsehen und Computerspielen ist ein täglicher Begleiter vieler
90 Kinder und Jugendlicher. Gewalt kann dadurch ihren Schrecken verlieren, zur virtuellen Normalität werden, so dass die oft schrecklichen Folgen von Gewalt nicht mehr wahrgenommen werden. In Kombination mit Gewalt in der Familie, sozialer Randlage, persönlichen Misserfolgen oder falschen Freunden kann der Konsum von dargestellter Gewalt bewirken, dass Jugendliche solche Muster auch in das reale Leben übertragen.
95

Gesellschaftliche Werte stehen für jede neue Generation wieder auf dem Prüfstand. Junge Menschen wehren sich gegen das verordnete Einhalten von Regeln und Werten, die ihnen von ihren Eltern und in der Gesellschaft vorgegeben werden. Die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt ist wichtig für ihre Selbstfindung und notwendig, um den
100 Jugendlichen die erforderliche eigene Orientierung zu geben und um ihnen zu ermöglichen, eigene Wertvorstellungen herauszubilden. Bei weitem nicht nur, aber gerade auch Jugendliche mit Migrationshintergrund befinden sich mitunter in besonders schwierigen Selbstfindungsprozessen im Umgang mit gesellschaftlichen Normen. Viele von ihnen leben in zwei Gesellschaften, der Gesellschaft der Herkunftsländer ihrer Familien und in der
105 hiesigen Gesellschaft. Sie erleben täglich, dass die deutsche Gesellschaft nicht im Einklang steht mit Werten und Moral der Herkunftsgesellschaft und letztlich nicht einmal immer mit

ihren eigenen Werten und Gesetzen.

2. Entstehung von Gewalt verhindern

110 Wir müssen die Lebensbedingungen ändern, aus denen heraus Jugendgewalt entsteht. Wir
müssen Jugendlichen helfen und Chancengleichheit herstellen. Das ist zunächst einmal eine
große und nur schwer aktuell zu lösende Aufgabe. Denn das heißt, die soziale und
ökonomische Spaltung der Gesellschaft insgesamt zu beseitigen. Hier müssen wir
115 Sozialdemokraten unsere Anstrengungen noch um ein Vielfaches verstärken. Gelingt uns
das nicht, werden unserer Bemühungen in vielen Problemfeldern immer Stückwerk bleiben.

Aber auch wenn das noch nicht geleistet ist, müssen wir heute doch schon das Mögliche
tun. Wir müssen Jugendlichen helfen und Chancengleichheit herstellen. Wir müssen dafür
120 eintreten, dass alle Menschen immer wieder die Gelegenheit bekommen, durch eigene
Leistung voranzukommen, auf eigenen Füßen zu stehen und eigene Ziele zu verwirklichen.

Staatliches und gesellschaftliches Engagement in der Bildung und in der Betreuung in
Kindertagesstätten und Schulen trägt wesentlich zur Vermeidung von Kriminalität bei. Je
länger ein Kind eine vorschulische Einrichtung besucht, desto leichter werden fehlende
125 familiäre Förderung ausgeglichen und desto stärker steigt die Chancengerechtigkeit. Kinder
aus sozial benachteiligten Familien profitieren von frühkindlichen Bildungsangeboten
langfristig, weil ihre Lernleistung dadurch dauerhaft steigt.

Wenn wir Familien- und Schulpolitik, Jugend- und Arbeitsmarktpolitik, Stadtteil- und
130 Wohnungsbaupolitik zu einem gesamtpolitischen Ansatz für eine familien- und
kinderfreundliche Gesellschaft miteinander verzahnen, werden wir dadurch nachhaltig und
erfolgreich auch jugendliche Gewalttätigkeit bekämpfen können. Maßnahmen zur
Integration und individuellen Förderung erfordern ein Zusammenwirken von
Grundschulen, weiterführenden Schulen, Jugendpflege und Jugendhilfe mit ihren gruppen-
135 und einzelfallbezogenen Hilfsangeboten. Unterschiedliche berufliche und soziale
Fähigkeiten, Kräfte und Mittel zu bündeln, beinhaltet die große Chance, umfangreiche
Bildungserfolge zu schaffen.

Wir benötigen Jugendplätze nicht nur punktuell, sondern in allen Stadtteilen. Wir brauchen
140 genügend qualifiziertes Personal für Sozialarbeit, das sich täglich und intensiv mit
gefährdeten Jugendlichen befasst, ihr Vertrauen gewinnt und rechtfertigt. Unerlässlich für
Jugendliche sind konstante, belastbare Beziehungen zu wohlmeinenden Erwachsenen, die
konstruktive Orientierung bieten. Wir brauchen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die
sich mit den Bezugsgruppen der Jugendlichen auseinandersetzen und die mögliche
145 schlechte durch gute Vorbilder ersetzen. Wir brauchen mehr Mittel und Personal für
Suchthilfe, um denjenigen zu helfen, die sich bereits auf die Flucht aus der Realität in die
Sucht begeben haben.

Flächendeckend benötigt unsere Gesellschaft Beratungsangebote für die Opfer von
150 häuslicher Gewalt. Wir müssen die gesellschaftliche Aufklärung zu familiärer Gewalt
fortsetzen und ausbauen. Was gesetzlich verboten ist, muss auch gesellschaftlich geächtet
sein. Nicht nur die Schule, sondern auch Ehe und Familie sind kein besonderes
Gewaltverhältnis, in dem Kinder mit Gewalt gezüchtigt werden dürfen, wenn Erwachsenen
kein anderes Mittel der Konfliktlösung einfällt. Der sog. Klaps von Vater oder Mutter zeigt,
155 dass bereits die eigenen Eltern keine gewaltlosen Konfliktlösungen kannten. Der sog. Klaps
kann so auch ein Einstieg in einen Kreislauf von Gewalt sein. Er stellt häufig ein Zeichen

der Schwäche der Eltern dar.

160 Kindertagesstätten müssen zu Familienzentren und Schulen zu Stadtteilzentren mit
umfassenden Ganztagsangeboten ausgebaut werden. Beiträge zu Kindertagesstätten müssen
abgeschafft werden. Kindertagesstätten müssen zu Familienzentren ausgebaut werden, mit
Bildungs- und Unterstützungsangeboten, die jungen und werdenden Eltern ihre
Verantwortung deutlich machen und sie dafür sensibilisieren, ihren Kindern nicht nur
165 Liebe, sondern auch ein Zuhause, einen positiven sozialen Kontext, eine gute Erziehung
und die Chance zur Bildung zu geben. Ein wirksames Mittel zur Koordination dieser
Maßnahmen vor Ort können kommunale Präventionsräte sein. Darin sollten alle
zuständigen Behörden, die kommunalen Vertretungskörperschaften, freie Initiativen und
Träger von sozialen Einrichtungen sowie Geschäftsleute vertreten sein und ihre
Maßnahmen aufeinander abstimmen.

170 Kindertagesstätten und Grundschulen müssen besser miteinander verzahnt werden. Wir
benötigen ein Schulsystem, in dem Kinder so lange wie möglich zusammen und
voneinander lernen. Wir brauchen gute kostenfreie Mittagessen in den
Ganztageseinrichtungen.

175 Wir brauchen Strukturen in den Schulen, die es ermöglichen, Schülerinnen und Schüler, die
auffallen und abzugleiten drohen, individuell aufzufangen und ihnen wirkliche
Perspektiven für einen Schulabschluss, eine Ausbildung und einen Beruf zu geben. Die
Schulen müssen dabei in hinreichender Weise mit sozialpädagogischer Kompetenz
ausgestattet werden. Dies kann teilweise durch eine engere Kooperation mit der
180 Jugendpflege geschehen. Wichtig ist es allerdings auch, dass Lehrerinnen und Lehrer über
ausreichende sozialpädagogische Kompetenz verfügen. Sie sollten mindestens einmal jedes
Kind ihrer Klasse zu Hause besuchen. Es erleichtert ihnen anschließend den Umgang mit
den Kindern, wenn sie wissen, in welchen Verhältnissen ihre Schülerinnen und Schüler
leben.

185 Die Abschiebespirale schwieriger Jugendlicher von Schule zu Schule, von Einrichtung zu
Einrichtung endet nicht selten in der Kriminalität. Die Schulen müssen sich ihrer
Verantwortung für diese Jugendlichen stellen – Abschieben und Ausgrenzen und
irgendwann Einsperren darf nicht die vermeintlich leichte Lösung sein. Bereits
190 Schulschwänzen ist ein Alarmsignal, auf das reagiert werden muss und das nicht ignoriert
werden darf. Hier müssen Schulen, Schul- und Jugendämter sowie die Polizei abgestimmt
vorgehen. Unterstützungsmodelle nach dem Vorbild der amerikanischen Summer Schools
können Schülerinnen und Schüler dabei helfen, ihre Defizite aufzuarbeiten. Regelmäßige
Informationsveranstaltungen für Eltern mit Migrationshintergrund sind unverzichtbar und
195 müssen ggf. in der jeweiligen Landessprache angeboten werden. Wir benötigen weiterhin
eine ausreichende Sprachförderung für Kinder nicht nur mit Migrationshintergrund.

3. Straftaten konsequent verfolgen

200 Die Schulen und Kommunen (insbesondere Jugendhilfe und Jugendpflege), Polizei,
Staatsanwaltschaft und Gerichte müssen so aufgestellt sein und so zusammenarbeiten, dass
sie rasch in der Lage sind, straffällige Kinder und Jugendliche aus dem jugendgefährdenden
Umfeld herauszulösen und einer geeigneten Betreuung zuzuführen. Strafe muss gerecht
und fühlbar sein, nur dann kann sie eine zukunftsgerechte Funktion erfüllen. Das
205 Strafverfahren muss darauf ausgerichtet sein, das Fortschreiten in immer stärkere Formen
der Kriminalität abubrechen und diese Entwicklung umzusteuern. Freiheitsentzug ist nur

dann sinnvoll, wenn Jugendliche schwere Straftaten oder wiederholt erhebliche bzw. gefährliche Straftaten begangen haben und andere zielführende Sanktionen und Maßnahmen nicht mehr zur Verfügung stehen. Denn Freiheitsentzug schafft nur selten eine dauerhafte Lösung. Die Rückfallquote von Straftätern liegt bei bis zu 80 Prozent. Viel wichtiger ist es, Richtern und Staatsanwälten nicht nur theoretisch, sondern auch real die Möglichkeit zu geben, verschiedene abgestufte und zielgenaue Sanktionen anzuordnen, die nicht nur freiheitsentziehend sind. Dafür braucht man aber auch Träger, die entsprechende Angebote beispielsweise zu überwachter gemeinnütziger Arbeit machen. Diese Träger brauchen Geld und Planungssicherheit.

Das Jugendstrafrecht ist am Erziehungsgedanken auszurichten. Denn Sanktionsinstrumente, die vielfältiger und gezielter einsetzbar sind als im Erwachsenenstrafrecht, gewährleisten, dass Jugendliche dazu gebracht werden können, keine weiteren Straftaten mehr zu begehen. So können langfristige Effekte und mehr Sicherheit für die Bevölkerung erreicht werden. Jugendliche Intensivtäter – ein sehr kleiner Teil der straffälligen Jugendlichen – brauchen intensive Betreuung und Begleitung von Erwachsenen, die ihnen eine Perspektive geben, klare Regeln und Grenzen setzen und die ihnen helfen, charakterlich zu reifen und ein gewaltfreies Leben zu führen. Eine solche intensive Betreuung kostet Geld und Zeit. Aber sie lohnt sich. Denn jugendliche Straftäter können fast immer wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden.

Es ist wichtig, dass die Gesellschaft und die Strafverfolgungsbehörden die Rechte, Pflichten und Grenzen, die im Rechtsstaat gelten, gegenüber allen klar aufzeigen. Gegen Gewalt ist konsequent vorzugehen. Es muss sichergestellt werden, dass öffentlicher Raum nicht verwahrlost. Jedoch sind reine Abschreckung durch schärfere Gesetze und härtere Strafen weitgehend wirkungslos. Je härter die (Freiheits-) Strafen, desto größer ist die Chance eines Rückfalls der Täter. Die Dauer einer Jugendstrafe darf auch für Heranwachsende 10 Jahre nicht überschreiten.

Freiheitsentzug für junge Menschen trägt oft dazu bei, eine kriminelle Karriere dauerhaft zu verfestigen. Das gilt teilweise auch für den kurzfristigen Freiheitsentzug, wie zum Beispiel für den sog. Warnschussarrest, den konservative Politiker immer mal wieder fordern. Abzulehnen sind ebenso Erziehungscamps, weil diese autoritäre Drill- und Unterordnungsstrukturen mit Grundrechtseingriffen schaffen, die aber weitgehend wirkungslos sind. Um für jugendliche Beschuldigte eine Untersuchungshaft in einer regulären Vollzugsanstalt zu vermeiden, ist es notwendig, Heimplätze zu schaffen. Jeder Tag, den Jugendliche in regulären Vollzugsanstalten verbringen, erhöht die Gefahr weiterer krimineller Akte.

Antragsbereich IR

Antrag 4

(Kennnummer: 53)

AsJ

Mehr Verbraucherschutz durch kürzere Vertragslaufzeiten -

Änderung des § 309 Nr. 9 BGB

(Angenommen und überwiesen an Bundesparteitag)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Die NRWSPD setzt sich dafür ein, den Verbraucherschutz im Bereich von Dauerschuldverhältnissen durch kürzere Vertragslaufzeiten zu stärken.

10 **Verbraucher sollen effektiv vor einer überlangen Vertragsbindung in überkauften oder unwirtschaftlichen Vertragsverhältnissen** (etwa in den Bereichen Telekommunikation, Internet-Zugang, Abonnementverträge, Fitnessstudios, etc.) **geschützt werden**, indem die gesetzlich zulässige **Dauer von Mindest-Vertragslaufzeiten, automatischen Vertragsverlängerungen und Kündigungsfristen**, die in allgemeinen Geschäftsbedingungen gegenüber Verbrauchern vorformuliert werden können, **in erheblichem Maße gekürzt** werden.

15 Parteivorstand, Bundestagsfraktion und die SPD-Vertreter im Europäischen Parlament werden aufgefordert, auf nationaler und europäischer Ebene für entsprechende Änderungen im Recht der Allgemeinen Geschäftsbedingungen sowie im nationalen Recht im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) konkret für eine entsprechende **Änderung in § 309 Nr. 9 BGB** einzutreten:

20 Bei einem Vertragsverhältnis, das die regelmäßige Lieferung von Waren oder die regelmäßige Erbringung von Dienst- oder Werkleistungen durch den Verwender der Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) zum Gegenstand hat, soll künftig in AGB unwirksam sein

25 • eine den Vertragspartner länger als **sechs Monate** (bisher zwei Jahre) bindende Laufzeit des Vertrages (§ 309 Nr. 9 a BGB),

30 • eine den Vertragspartner bindende stillschweigende Verlängerung des Vertragsverhältnisses um jeweils mehr als **drei Monate** (statt bisher ein Jahr, § 309 Nr. 9 b BGB)

sowie

35 • eine längere Kündigungsfrist zu Lasten des Vertragspartners als **sechs Wochen** (statt bisher drei Monate) vor Ablauf der zunächst vorgesehenen oder stillschweigend verlängerten Vertragslaufzeit (§ 309 Nr. 9 c BGB).

Antragsbereich IR

Antrag 5

(Kennnummer: 58)

Jusos

Steuerhinterziehung durch schlagkräftigen und solidarischen Länderfinanzausgleich beenden

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Im Februar 2010 wurde hitzig über den möglichen Kauf von sogenannten „Steuersünder-CDs“ durch deutsche Behörden diskutiert. Schnell wurde dabei auch eine Forderung laut, die sich parteiübergreifend – auch innerhalb der SPD – großer Beliebtheit erfreute: Die Finanzämter benötigen mehr Steuerfahnder.

10 Bereits in einem Gutachten des Bundesrechnungshofes vom November 2009 war intensiv auf diesen Missstand hingewiesen worden: „In der Verwaltungspraxis der Länder haben sich im Laufe der Zeit unterschiedliche Bearbeitungsstandards und Intensitäten bei der Durchsetzung steuerlicher Pflichten und bei der Ahndung von Verstößen herausgebildet. Insbesondere in den Prüfdiensten ist der Personaleinsatz uneinheitlich und insgesamt nicht ausreichend. So hat der BRH u. a. eine trotz hoher Betrugsanfälligkeit zu geringe Quote der Umsatzsteuer-Sonderprüfungen, zu wenige Außenprüfungen bei Einkunftsmillionären und eine mangelnde Kontrolle steuerrelevanter Geschäftsvorfälle im Internet festgestellt.“[1]

20 Doch warum ist das so? Der Bundesrechnungshof begründet: „Personalaufstockungen, z. B. in den Steuerfahndungsstellen, führen bei ihnen [gemeint sind die Bundesländer] zu Mehrausgaben, während die daraus erzielten Steuermehreinnahmen ihnen nur zu einem Bruchteil zufließen. Zudem sind einzelne Länder bestrebt, die heimische Wirtschaft mit Hilfe der Besteuerung zu fördern. Somit besteht wenig Anreiz zu einer möglichst vollständigen Steuererhebung.“

25 Im Klartext: Die Erträge der SteuerfahnderInnen fließen zu einem großen Teil in den Länderfinanzausgleich. Gerade Bundesländer mit starker wirtschaftlicher Leistung, wie beispielsweise Bayern und Baden-Württemberg haben also keinen Anreiz Steuerfahndungsstellen zu schaffen, weil sie von den Erträgen nicht profitieren. Dabei geht dem Staat gerade hier viel Geld verloren, wie beispielsweise die „Steuersünder-CDs“
30 exemplarisch zeigen. Alle Bundesländer profitierten von den zusätzlichen Einnahmen, die südlichen Bundesländer aber mit Abstand am meisten.

35 Ein weiterer Effekt verstärkt das Gefälle zugunsten von Steuerhinterziehungen: Die südlichen Bundesländer haben nicht nur keinen Vorteil von zusätzlichen SteuerfahnderInnen, weil sie die Personalkosten tragen, die Erträge aber maßgeblich in den Länderfinanzausgleich wandern. Zusätzlich erlangen sie sogar einen massiven Standortvorteil dadurch, dass sie bewusst auf die Einstellung zusätzlicher Finanzbedienstete verzichten. Unternehmen entschließen sich unter anderem aufgrund der laxen Prüfungen für einen Standort im Süden des Bundesgebietes. Somit erhöht sich zumindest theoretisch auch
40 die Summe der Steuern, die dem Fiskus vorenthalten werden.

45 Heute, anderthalb Jahre nach der Diskussion um die „Steuersünder-CDs“, ist wenig passiert. Zwar können verschiedene Landesbehörden wie zuletzt in Berlin steigende Fallzahlen und somit auch wichtige Einnahmen verzeichnen. Dennoch hat sich an der personellen Minder-Ausstattung nichts verbessert. So führen lediglich diejenigen Fälle zu einer positiveren Bilanz, die entweder direkt durch die Daten der „Steuersünder-CDs“

ausgewertet und bearbeitet werden konnten oder die Selbstanzeigen, die im Zuge einer durch die gekauften Daten möglichen Strafverfolgung präventiv getätigt wurden.

50 Dabei liegen die positiven Effekte einer besseren personellen Ausstattung der Finanzämter auf der Hand: Laut ver.di fehlen bundesweit insgesamt über 3.000 Beschäftigte bei der Steuerfahndung und im Innendienst.[2] JedeR einzelne Beschäftigte erzielt mindestens das Doppelte des Betrags, den sie oder er als Arbeitskraft den Staat kostet, je nach Bedingungen kann auch durchschnittlich mehr als das achtfache der Personalkosten erzielt werden.

55 Die Gründe für die immer noch massive Zurückhaltung bei der Umsetzung der einhelligen Forderungen nach mehr Personal in den Finanzbehörden wurden bereits genannt: Fehlende Anreize, da Einnahmen durch SteuerfahnderInnen oft nicht bei den Ländern bleiben und zusätzliche Standortvorteile, dadurch, dass billigend in Kauf genommen wird, dass
60 Unternehmen nicht geprüft werden. Diese Mechanismen müssen dringend geändert werden, um Steuerhinterziehung einzudämmen und den Menschen deutlich zu machen, dass Unternehmen nicht bevorzugt behandelt werden, sondern sich regelmäßig Prüfungen unterziehen müssen.

65 Wir fordern, den Länderfinanzausgleich zu sichern und gerechter zu machen.

Die NRWSPD steht zum Länderfinanzausgleich. Wir erwarten, dass die Länder, die von der Progression im Steuersystem und der innergesellschaftlichen Solidarität besonders profitieren, diese auch gegenüber anderen Ländern ausüben.

70 Wir fordern dazu die Landesregierung auf, in der anstehenden Diskussion um die Neuordnung des Länderfinanzausgleichs auf einen solidarischen und soliden Länderfinanzausgleich zu achten und eine effektive, bundesweit vergleichbare föderale Finanzverwaltung durch einen größeren Selbstbehalt zu stärken. Dies wäre aus unserer Sicht ein wichtiger Schritt zu mehr Steuergerechtigkeit!

75 [1] Präsident des Bundesrechnungshofes: Chancen zur Entlastung und Modernisierung des Bundeshaushaltes. Bonn 2009.

[2] gemessen an den Personalbedarfsrechnungen der ArbeitsgeberInnen

Antragsbereich IR

Antrag 6

(Kennnummer: 60)

Kreisverband Höxter

Rückbaugebot im Baugesetzbuch § 179 stärken

(Überwiesen an Landtagsfraktion)

Rückbaugebot im Baugesetzbuch § 179 stärken, Leerstände in unseren Ortschaften bekämpfen, Handlungsspielräume der Gemeinden erweitern

5 Beschluss des Landesparteitages:

Die nordrhein-westfälische Landesregierung, die Landtagsfraktion und die Bundestagsfraktion möge sich auf Bundesebene dafür einsetzen, dass der § 179 Baugesetzbuch so gestaltet wird, dass die Kommunen ein Zugriffsrecht auf leer stehende und verwaarloste Immobilien bekommen. Im Baugesetzbuch sollten klare Fristen und Regeln eingefügt werden, wann eine Gemeinde einen Rückbau baulicher Anlagen auf Kosten der Eigentümer verfügen, bzw. notfalls eine Enteignung durchführen kann.

Antragsbereich IR

Antrag 8

(Kennnummer: 47)

Unterbezirk Bottrop

Änderung des Kommunalwahlgesetzes in Nordrhein Westfalen (KWahlG)

(Angenommen und überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Die NRWSPD fordert die SPD-Landtagsfraktion auf, bis zur nächsten Kommunalwahl den Paragraphen §46a des Kommunalwahlgesetzes (KWahlG) so zu ändern, dass die Sitzverteilung der Mandate entsprechend der Wahl des Rates (§33Abs.4 KWahlG) dem Stimmresultat folgt.

Kommunalpolitik

Antragsbereich K
Initiativantrag 2

(Kennnummer: 75)

Die soziale Gesellschaft braucht die soziale Stadt

(Angenommen in der Fassung Antragskommission und Weiterleitung an Bundesparteitag)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 1. Die NRWSPD begrüßt die im „Nationalen Pakt für Bildung und Entschuldung“
vorgesehenen Maßnahmen zur Stärkung der öffentlichen Infrastruktur und Verbesserung
der finanziellen Lage der Städte und Gemeinden in Deutschland. Damit werden die
Kommunen als zentrale Säule der Funktionsfähigkeit des demokratischen und sozialen
Rechtsstaates anerkannt und gestärkt, denn: Die soziale Gesellschaft braucht die soziale
10 Stadt.
- 15 2. Die Lage der Kommunen in NRW ist besonders prekär: Mit 20 Mrd. Euro entfällt die
Hälfte aller Kassenkredite der Kommunen in Deutschland in Höhe von 40 Mrd. Euro auf
die Städte und Gemeinden in NRW. Damit hat sich das Volumen der Kassenkredite seit
2005 - trotz zwischenzeitlich guter Steuereinnahmen - bis heute fast verdoppelt. Ein von
der Landesregierung in Auftrag gegebenes Gutachten prognostiziert, dass die Höhe der
Kassenkredite bis 2020 auf etwa 50 Mrd. ansteigen wird, wenn nicht mit drastischen
Maßnahmen seitens des Bundes, des Landes und der Kommunen gegengesteuert wird.
- 20 3. Während die schwarz-gelbe Landesregierung in NRW in der vergangenen
Legislaturperiode in NRW diese Entwicklung durch kommunale Belastungen in
Milliardenhöhe ebenso wie die Bundesregierung durch verantwortungslose
Steuergeschenke weiter verschärft haben, sind durch die rot-grüne Landesregierung klare
Entscheidungen zur Entlastung der kommunalen Haushalte getroffen worden.
- 25 4. Mit dem Regierungswechsel in NRW vor gut einem Jahr wurde die von
Sozialdemokraten begründete Politik der Partnerschaft von Land und Kommunen wieder
neu belebt: Stadt und Land – Hand in Hand lautet erneut die Maßgabe sozialdemokratischer
Landespolitik gegenüber den Kommunen – und umgekehrt. Um die Politik auf gleicher
Augenhöhe Wirklichkeit werden zu lassen, hat die rot-grüne Koalition umgehend
30 erhebliche Anstrengungen zur Stärkung der Finanzkraft der Kommunen umgesetzt:
- Wiedereinbeziehung des 4/7-Anteils an der Grunderwerbsteuer

- Abschaffung des Konsolidierungsbeitrages für den Landeshaushalt
- Dauerhafte Aufstockung des GFG um ca. 300 Mio. Euro
- 35 • Zusage zur Beteiligung der Kommunen an der Erhöhung der Grunderwerbsteuer
- Absenkung der sogenannten. Sonderbedarfszuweisung Ost
- Reservierung von 350 Mio. Euro für Konsolidierungshilfen für Gemeinden -
Stärkungspakt Stadtfinanzen.

40 Damit wurden den Kommunen binnen eines Jahres annähernd eine Milliarde Euro zusätzlicher Mittel im Landeshaushalt zur Verfügung gestellt. Des Weiteren hat die rot-grüne Landesregierung weitere Entlastungen erreicht, die in den kommenden Jahren eine Größenordnung von knapp 700 Millionen umfassen.

45 5. Mit den im Rahmen des Stärkungspaktes Stadtfinanzen bereitgestellten Mitteln in Höhe von 350 Mio. Euro in der ersten Stufe und weiteren 310 Mio. Euro kommunale Mitteln in der zweiten Stufe legen Land und Kommunen ein wirksames Programm zur Bekämpfung des Schuldenanstiegs und Sicherung der kommunalen Selbstverwaltung vor. Ungeachtet der im weiteren Gesetzgebungsverfahren zu klärenden Fragen der Umsetzung des
50 Stärkungspaktes auf Landesebene ist allen Beteiligten klar, dass eine nachhaltige Sicherung der kommunalen Handlungsfähigkeit zusätzliche Entlastungen des Bundes braucht.

6. Deshalb unterstützt die NRWSPD den gemeinsamen Antrag von SPD, CDU und Grünen im Landtag vom 26.10.2010, der eine 50%ige Beteiligung des Bundes an den Soziallasten fordert, die auf ein Gesamtvolumen von 42 Mio. Euro angewachsen sind.

55 Die wesentlichen Kostenblöcke beziehen sich auf:

- die Kosten für die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung
- 60 - die Kosten für Unterkunft und Heizung für Langzeitarbeitslose und ihre Familien.
- die Ausgaben bei der Kinder- und Jugendhilfe
- die Kosten der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen
- 65 - die Kosten der Hilfe zur Pflege.

7. Das im „Nationalen Pakt für Bildung und Entschuldung“ vorgeschlagene Finanzierungskonzept sichert den Kommunen über die bereits erklärte Übernahme der Kosten der Grundsicherung in Höhe von jährlich 4,9 Mrd. Euro (aufwachsend ab 2012) bis
70 2016 weitere 4 Mrd. Euro zu. Wir erwarten im Übrigen, dass die im Vermittlungsverfahren erzielte vollständige Übernahme der Kosten der Grundsicherung im Gesetzgebungsverfahren nicht mehr in Zweifel gezogen wird. Die NRWSPD begrüßt die Vorschläge ausdrücklich und knüpft daran die Erwartung zur Umsetzung der nachfolgend dargestellten konkreten Maßnahmen.

75 8. Wir begrüßen die Absicht, das bisherige Kooperationsverbot zwischen Bund und Kommunen wieder aufzuheben. Der Bund kann damit einen entscheidenden Beitrag leisten, Gebühren und Beiträge von Kindergärten (und Bildungseinrichtungen) abzuschaffen und den flächendeckenden Ausbau der Ganztagschulen mit ausreichendem Personal zu
80 unterstützen. Damit einhergehend fordern wir auch vom Bund, seine Konnexitätsverpflichtungen ebenso zu erfüllen, wie dies im Verhältnis von Land und Kommunen erfolgt. Daraus folgt beispielsweise, dass eine Anschlussfinanzierung für die

bis 2013 befristete Finanzierung der Schulsozialarbeit im Rahmen der Kostenübernahme des Bildungs- und Teilhabepaketes gefunden werden muss.

85

9. Keinesfalls darf der Abschluss der Gemeindefinanzkommission dazu führen, dass nicht weiter über die Beteiligung des Bundes an den Sozialkosten verhandelt wird. Die NRW SPD fordert weiter eine höhere Bundesbeteiligung an den Kosten der Unterkunft (KdU) als die gegenwärtig beschlossenen durchschnittlichen 25,1%, die durch das Bildungs- und Teilhabepaket um 9,3 % (inklusive 2,8% für die Schulsozialarbeit) auf gegenwärtig 35,4

90

Prozent erhöht worden sind. Schwer nachvollziehbar bleibt dabei auch, dass es zu Sonderquoten für einzelne Länder kommt, zumal für die Kommunen in Nordrhein-Westfalen eine deutliche Differenz zwischen der ursprünglich zugrunde gelegten Entlastung und der inzwischen real entstandenen Belastung in dreistelliger Millionenhöhe besteht.

95

10. Die Kosten der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen wachsen mit hoher Geschwindigkeit und belasten in Nordrhein-Westfalen die Kommunen im Jahr 2010 voraussichtlich mit über 3,4 Milliarden Euro, bundesweit mit 11 Mrd. Euro. Es ist also kein NRW- Problem, sondern eine sozialdemokratische Aufgabe, die vorhandene Schieflage der Finanzierung zu beseitigen. Die Notwendigkeit eines Gesetzes zur „Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe“ ist mittlerweile auch zwischen dem Bund und der Fachministerkonferenz unbestritten. Die NRW SPD schließt sich deshalb der Forderung der Bundes SGK an:

100

„Wir wollen in einem weiteren Schritt ein bundesfinanziertes Leistungsgesetz für die ausreichende materielle Versorgung von Menschen mit Behinderungen. Darüber hinaus benötigen wir eine Weiterentwicklung der Pflegeversicherung, bei der das Leistungsspektrum besser an die Lebenssituation der Pflegebedürftigen angepasst wird. Beide Maßnahmen müssen zu weiteren dauerhaften Entlastungen der Kommunen von Sozialausgaben führen.“

105

110

11. Vor allem auf Grund des Einsatzes der SPD und der Kommunen ist es gelungen, die Gewerbesteuer zu erhalten. Ihre Weiterentwicklung zu einer Gemeindefinanzsteuer mit der entsprechenden Ausweitung des Kreises der Betroffenen (Freie Berufe, etc.) bleibt das Ziel der SPD. Dies wäre nicht nur ein Beitrag zu mehr Steuergerechtigkeit, sondern auch zur Verstetigung der Konjunkturanfälligkeit der Gewerbesteuer. Eine Verbreiterung der Bemessungsgrundlagen hätte überdies eine gleichmäßigere räumliche Verteilung zur Folge und würde auf Grund der höheren Stabilität eher Spielräume für eine gerechtere Gewerbesteuer. Die bevorstehende Veränderung der Gewerbesteuerumlage sollte darüber hinaus dazu genutzt werden, den Spielraum der Kommunen durch eine angemessene Absenkung zu erweitern.

115

120

12. Wegen der drohenden rechtlichen Auseinandersetzung um die Grundsteuer setzen wir uns für eine Reform der Grundsteuer ein. Ziel der Reform ist eine transparente, einfache und gerechte Wertermittlungsverfahren sowie ein kommunales Hebesatzrecht.

125

13. Über die sozialpolitischen und steuerrechtlichen Verflechtungen zwischen Bund und Kommunen bieten die Investitionsprogramme eine gute Basis für eine Stärkung der Kommunen in NRW. (Das Konjunkturpaket II war eine Erfolgsgeschichte, die Streichung der Investitionsmittel für die soziale Stadt ein Skandal der Bundesregierung. Die Senkung und dann wieder Steigerung des CO₂ –Gebäudesanierungsprogramms ein Beleg für politisches Durchwursteln der Konservativen statt zielorientierter sozialer und ökologischer und wirtschaftlich vernünftiger Politik). Die NRWSPD begrüßt daher die im „Nationalen

130

135 Pakt für Bildung und Entschuldung“ vorgesehenen Investitionsmittel in Höhe von 3 Mrd. Euro, die sich mittelfristig auch entlastend auf die Kommunalhaushalte auswirken werden und den Nachholbedarfes bei der Modernisierung der kommunalen Infrastruktur abmildern.

14. Der Solidaritätszuschlag läuft spätestens 2019 aus. Bei einer möglichen Neuregelung wird der Kommunalrat beteiligt.

*Antragsbereich K
Initiativantrag 5*

(Kennnummer: 78)

Nicht umsetzbare Passagen im Stärkungspakt Stadtfinanzen NRW

(Überwiesen an Landesvorstand, Landtagsfraktion und SGKNRW)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Der a.o. Landesparteitag der NRWSPD unterstützt die Forderung der kommunalen Personalräte und der Gewerkschaft ver.di auf Einbindung bei der Ausgestaltung des "Stärkungspaktes Stadtfinanzen in NRW" sowie die Verbesserung der Einnahmeseite durch eine höhere Besteuerung der Vermögenden.

10 Der a.o. Landesparteitag teilt die Sorge der kommunalen Personalräte, dass nach dem jetzigen Kenntnisstand "die Rahmenbedingungen nicht geeignet sind, das formulierte Ziel in dem vorgegebenen Zeitraum zu erreichen".

15 Ausdrücklich begrüßt der a.o. Landesparteitag die Absicht der Landesregierung den verschuldeten Kommunen einen Weg aus der Schuldenfalle zu ermöglichen. Die Beteiligung des Bundes an der Bewältigung der Finanzprobleme der Kommunen halten wir für absolut unabdingbar.

20 Zwingend erforderlich sind jedoch individuelle, im fairen Dialog der Beteiligten erarbeitete Lösungen, die Interessen der Bürgerinnen und Bürger sowie der Beschäftigten berücksichtigen.

Organisationspolitik

Antragsbereich O

Antrag 1

(Kennnummer: 34)

Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld

(Unterbezirk Bielefeld)

Parteiarbeit

(Überwiesen an Organisationspolitische Kommission der NRWSPD)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Der Ortsvereinsanteil an den Mitgliedsbeiträgen soll wieder auf 15% angehoben werden.

Antragsbereich O

Antrag 4

(Kennnummer: 61)

Kreisverband Höxter

Änderung der Finanzordnung der SPD

(Überwiesen an Finanzkommission beim SPD-Parteivorstand)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die NRWSPD richtet nachfolgenden Antrag an den SPD Bundesparteitag.

Die Finanzordnung der SPD wird um den § 2 Abs. 5 erweitert:

- 10 Von den Sonderbeiträgen gemäß Abs. 1 – 3 kann auf Beschluss eines Kreis- bzw. Unterbezirksparteitages ein festzulegender Anteil an die zu beschließende Gliederung abgeführt werden. Dieser Anteil kann nicht den Sonderbeitrag gemäß Abs. 2 überschreiten. Sollten Gliederungen einen geringeren Anteil als Sonderbeitrag gemäß Abs. 4 festgelegt

haben, tritt zumindest die Abgabe des Kreis- bzw. Unterbezirksparteitages in Kraft.

Antragsbereich O
Initiativantrag I

(Kennnummer: 74)

Partei in Bewegung - Basis statt basta

(Angenommen)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Seit knapp zwei Jahren diskutiert die SPD über die Reform ihrer Parteistrukturen und über ein „Organisationspolitisches Grundsatzprogramm“. Die NRWSPD hat sich aktiv an diesem Prozess beteiligt. Von den zunächst vorgelegten Eckpunkten für ein „Organisationspolitisches Grundsatzprogramm“ bis zur jetzigen Beschlussvorlage haben sich gravierende Änderungen ergeben. Die Handschrift der NRWSPD ist dabei bereits
10 deutlich erkennbar. Wir werden die leider erst seit kurzem breit zugängliche Vorlage noch weiter intensiv beraten. Für uns war immer klar: Im Mittelpunkt der Reform sollte die Stärkung der Mitgliederrechte stehen. „Basis statt Basta“: Das ist unser Leitspruch.

Wir haben uns als NRWSPD von Beginn an für folgende Ziele stark gemacht und sie in
15 Berlin vertreten:

- Die SPD muss als Mitgliederpartei gestärkt werden.
Beteiligungsmöglichkeiten für Mitglieder müssen verbessert und verbreitert werden.
Die Angebote zur Mitarbeit sollen attraktiver werden.
20
- Basis unserer Parteiorganisation sind und bleiben die Ortsvereine.
Maßnahmen, die die Ortsvereine von Verwaltungsaufgaben entlasten und mehr Serviceangebote bieten, geben den Ortsvereinen mehr Zeit für die politische Diskussion, die Mitgliederansprache und Mitgliederwerbung. Dazu ist es weiterhin
25 notwendig, dass die Ortsvereine und Unterbezirke selbstbestimmt über die eigenen Finanzmittel entscheiden.
- Die SPD muss als Programmpartei gestärkt werden.
Wir haben als NRWSPD mit der Einbeziehung von Nichtmitgliedern bereits sehr
30 gute Erfahrungen gemacht. Bei der Erarbeitung des Wahlprogramms haben wir Nichtmitglieder breit beteiligt. Auch bei unseren Zukunftskonventen haben wir immer wieder Nichtmitglieder eingeladen und die Partei geöffnet. Das hat uns immer wieder wichtige Impulse für unsere eigene Arbeit gegeben.
- 35 • Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreise leisten wichtige Arbeit.

Die Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreise leisten wichtige Arbeit als Vorfeldorganisationen in der Ansprache besonderer Zielgruppen und bei der Gewinnung neuer Mitglieder für die SPD.

40 • Die SPD als Kümmerer- und Kommunalpartei.
Die SPD ist vor Ort immer dann besonders erfolgreich, wenn sie von den Bürgerinnen und Bürgern als Kümmererpartei und Kommunalpartei wahrgenommen wird. Die Parteireform muss diese politische Arbeit der Gliederungen unterstützen und stärken.

45 • Ergänzende Angebote zur Mitarbeit ermöglichen.
Neben den Ortsvereinen und Arbeitsgemeinschaften kann es weitere sinnvolle Angebote zur Mitarbeit geben. Ob in Themenforen oder online: Wichtig ist, dass Mitglieder und Interessierte in der SPD mitmachen können. Wir wollen politisches Engagement ermöglichen.

50 • Breite und qualifizierende Bildungsarbeit in der SPD.
Es ist wichtige Aufgabe der SPD sowohl den vielen aktiven Mitgliedern als auch den Funktionärinnen und Funktionären auf allen Ebenen vielfältige und qualifizierende Bildungsmöglichkeiten anzubieten. Außerdem bietet die Parteireform die Chance, Frauenförderung in allen Bereichen zu stärken.

60 Die SPD braucht die innerparteiliche Demokratie und Willensbildung. Sie ist von ihrem Programm, ihrem Aufbau und ihren Statuten her so angelegt. Die Beteiligung von Mitgliedern an Diskussionen und Entscheidungen zu programmatischen Fragen ist für die SPD von fundamentaler Bedeutung.

65 Die Veränderung von Gremienstrukturen auf Bundesebene muss zum Ziel haben, eine konzentrierte Arbeit des Parteivorstandes zu gewährleisten. Wir begrüßen, wenn darüber hinaus zukünftig mehr Mitglieder an Entscheidungen auf Bundesebene mitwirken können.

70 Die NRWSPD wird eine abschließende Beschlussempfehlung erst nach einer Konferenz zum „Organisationspolitischen Grundsatzprogramm“ am 11. Oktober 2011 in Düsseldorf, an der auch Sigmar Gabriel als Parteivorsitzender und Andrea Nahles als Generalsekretärin teilnehmen werden, treffen. „Basis statt Basta“ bleibt auch hier die Maxime unseres Handelns und daher wollen wir die Ergebnisse der Diskussionen der gemeinsamen Sitzung von Ortsvereinsvorsitzenden und Ortsvereinskassierern, UB-Vorsitzenden, Landesparteiratsdelegierten und Bundesparteitagdelegierten, sowie dem Landesvorstand nutzen und vor diesem Hintergrund eine Beschlussempfehlung der NRWSPD vorbereiten.

75 Unter Würdigung der Diskussionsergebnisse auf dieser Konferenz und der vorliegenden Anträge werden wir rechtzeitig vor dem Antragsschluss zum Bundesparteitag am 25. November 2011 unsere Positionierung auf einem außerordentlichen Landesparteirat beraten und beschließen. Hierzu laden wir rechtzeitig und gesondert ein.

80 Die Diskussion mit über 450 Ortsvereinsvorsitzenden und -kassierern im Juli 2011 in Bochum zur Parteireform hat nochmal eindrucksvoll belegt, dass es richtig und wichtig war und bleibt, die Basis der Partei in die Diskussion einzubeziehen und die Anregungen aufzugreifen. Ortsvereine und Unterbezirke sind in besonderer Weise von der Reform betroffen. Wir trauen unseren Ortsvereinen etwas zu. Sie sollen die Reform umsetzen.

85

Die vorliegenden Anträge der Gliederungen und Arbeitsgemeinschaften zum Landesparteitag zur Parteireform werden in diese Diskussion einfließen. Sie gehen zum Teil über den jetzt vorliegenden Entwurf zur Parteireform hinaus und enthalten bisher nicht berücksichtigte, interessante Ideen. Dies umso mehr, als die vorliegenden Anträge in der Regel unter breiter Beteiligung der Mitglieder erstellt wurden und beispielsweise bei dem Antrag der Jusos auch neue Beteiligungsformen bei der Formulierung von Anträgen erfolgreich erprobt wurden.

90
95 Der Bundesparteitag im Dezember wird über die Vorschläge des Parteivorstandes zur Parteireform und die Anträge der Gliederungen abschließend diskutieren und entscheiden. Dabei werden die Mitglieder der NRWSPD sich im Vorfeld und auf dem Bundesparteitag auf allen Ebenen intensiv darum bemühen, dass unsere Vorstellungen Mehrheiten finden. Danach soll der Prozess der praxisorientierten Umsetzung der Parteireform zwei Jahre lang intensiv begleitet werden.
100

Als NRWSPD werden wir uns in diesen Prozess aktiv einbringen, unsere eigenen Strukturen überprüfen und wo sinnvoll und notwendig ebenfalls verändern. Auch hier werden wir so offen und transparent wie möglich verfahren!

Sozialpolitik

Antragsbereich S

Antrag 1

(Kennnummer: 13)

Unterbezirk Duisburg

Vorsorgende Sozial-, Wirtschafts- und Finanzpolitik

(Angenommen und überwiesen an Landesvorstand und Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die NRWSPD unterstützt ausdrücklich die Konzeption der Landesregierung einer präventiven Sozial-, Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Antragsbereich S

Antrag 2

(Kennnummer: 18)

Unterbezirk Ennepe-Ruhr

Weiterführung der Rente nach Mindestentgeltpunkten

(Überwiesen an Parteivorstand, Landesvorstand und Landesparteirat)

Der Parteivorstand wird aufgefordert, die Kommission "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut" zielorientiert fortzusetzen.

- 5 Geplant ist ein mitgliederoffener Sonderparteirat in NRW zum Thema "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut".)

Beschluss des Landesparteitages:

- 10 Die NRWSPD fordert die Weiterführung der Rente nach Mindestentgeltpunkten.

Antragsbereich S
Antrag 3
(Kennnummer: 27)

Unterbezirk Ennepe-Ruhr

Gut und sicher leben – auch im Alter: Für eine solidarisches Generationenprojekt

(Überwiesen an Parteivorstand, Landesvorstand und Landesparteirat

Der Parteivorstand wird aufgefordert, die Kommission "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut" zielorientiert fortzusetzen.

5 Geplant ist ein mitgliederoffener Sonderparteirat in NRW zum Thema "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut".)

Beschluss des Landesparteitages:

10 Die NRWSPD setzt sich für die Stärkung der gesetzlichen Rente ein. Sie muss wieder zwei Funktionen erfüllen: Erstens den Lebensstandard sichern und zweitens armutsfest sein.

15 Als wesentliche Ursache der Finanzierungsprobleme der Rentenversicherung ist in den letzten Jahren hauptsächlich die demographische Entwicklung genannt worden. Diese These ist falsch. Der Anteil der Rentenausgaben am BIP ist in den letzten 20 Jahren relativ stabil geblieben.

Die Gründe für die Finanzierungsprobleme sind hauptsächlich folgende:

- 20
- Die anhaltend hohe Massenarbeitslosigkeit und weniger Beiträge in die sozialen Sicherungssysteme.
 - Der Rückgang sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung.
 - Die Frühverrentungspolitik durch Politik und Unternehmen.
 - Die Finanzierung der deutschen Einheit über die Beitragszahler zur Sozialversicherung.
 - Die sinkende Lohnquote.
- 25

30 Rentenpolitik wird vorrangig unter dem Gesichtspunkt der Senkung der Beitragsbelastung gestaltet. Der Beitragssatz für die gesetzliche Rentenversicherung sollte 20 Prozent bis 2020 und 22 Prozent bis 2030 nicht übersteigen. Zur Umsetzung dieses willkürlich festgelegten Ziels wurde mehrfach massiv die Rentenanpassungsformel verändert.

35 Sowohl die Einführung des Altersvorsorgeanteils als auch das Nachhaltigkeitsgesetz konnten aufgrund der schwachen Bruttolohnentwicklung bislang kaum Wirkung entfalten. Mit der Anhebung des gesetzlichen Renteneintrittsalters auf das 67. Lebensjahr sollte ebenfalls der Beitragssatzentlastung dienen. Die voraussichtliche Entlastungswirkung von

maximal nur 0,5 Beitragssatzpunkten steht jedoch in keinem Verhältnis zu den Folgebelastungen für die Beschäftigten und geht an der Realität der Arbeitswelt vorbei.

40 **Die Anhebung der gesetzlichen Regelarbeitszeit für eine abschlagfreie Rente ist daher abzulehnen.**

Im Ergebnis der genannten Veränderungen sollte das Nettorentenniveau vor Steuern auf 43 Prozent im Jahre 2030 sinken. Bereits heute muss ein Durchschnittsverdiener ca. 26 Jahre in Vollzeit arbeiten, um eine Rente auf der Höhe der Sozialhilfe, bzw. der bedarfsorientierten Grundsicherung zu erhalten. Künftig muss ein Durchschnittsverdiener
45 sogar 35 Jahre arbeiten, um eine Rente auf Grundsicherungsniveau zu erhalten. Bei einem Verdienst von nur 75 Prozent des Durchschnittseinkommens sind bereits heute 32 Beitragsjahre erforderlich, um Grundsicherungsniveau zu erreichen, künftig werden es 42 Jahre sein.

50 Ist die Erwerbsbiographie zusätzlich durch Zeiten der Arbeitslosigkeit, Versicherungslückendurchphasenweise Selbständigkeit, Erwerbsminderung, lange Beschäftigung im Niedriglohnbereich oder vorzeitigen Renteneintritt mit Abschlägen gekennzeichnet, so reichen selbst langjährige Beitragszeiten nicht mehr aus, um im Alter eine Altersversorgung oberhalb der steuerfinanzierten Grundsicherung zu erreichen.

55 Das Vertrauen der Menschen in die gesetzliche Rentenversicherung ist bereits heute beschädigt. Die gesetzliche Rentenversicherung wird an Legitimationsgrenzen stoßen, wenn selbst jahrzehntelange Beitragszahlung nicht mehr zu einer Altersversorgung oberhalb der Armutsgrenze reicht.

60 **Die Orientierung an der Lebensstandardsicherung muss wieder zentrales Ziel der gesetzlichen Rentenversicherung werden.**

65 Die Finanzierungsgrundlage der gesetzlichen Rentenversicherung kann nur dauerhaft gestärkt werden, wenn die Massenarbeitslosigkeit gesenkt und die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wieder gestärkt wird.

Wir wollen die Stärkung des Normalarbeitsverhältnisses, unbefristet und sozial abgesichert. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse müssen zurückgedrängt werden.

70 Die Arbeitsmarktlage ist für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach wie vor schwierig. Nur 31,4 Prozent der über 55-jährigen sind derzeit sozialversicherungspflichtig beschäftigt. In weiten Teilen insbesondere der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer herrscht tiefe Verunsicherung vor. Die Bundesregierung hat unter sozialdemokratischer Verantwortung die richtigen Schritte für eine höhere
75 Erwerbsbeteiligung Älterer eingeleitet. Dieser Kurs muss konsequent fortgesetzt werden, denn wir brauchen die Erfahrungen und Kenntnisse älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

80 **Zur Vermeidung von Altersarmut sind folgende Maßnahmen zu ergreifen:**

Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns: Der Mindestlohn verbessert nicht nur die Einkommenslage der betroffenen Beschäftigten sondern auch ihre künftige Rentenhöhe.

85 **Verbesserung des Erwerbsminderungsrechts:** Es ist notwendig, für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer den Zugang zu einer vollen Erwerbsminderungsrente

zu erleichtern, wenn schwerwiegende Leistungseinschränkungen bestehen und eine Vermittlung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ausgeschlossen ist.

Wir brauchen eine Reform der Rentenanpassungsformel

90 Die Entwicklung der Renten muss wieder stärker der Lohnentwicklung folgen. Deshalb muss der Altersvorsorgeanteil (AVA) aus der Rentenanpassungsformel ersatzlos gestrichen werden. Der vorgesehene so genannte Ausgleichsfaktor ab 2011 ist nicht in Kraft zu setzen.

Wir brauchen eine Verbesserung der Bewertung von Zeiten der (Langzeit-) Arbeitslosigkeit

Langzeitarbeitslosigkeit ist ein weiteres zentrales Risiko für Altersarmut. Die Beitragszahlung der Bundesagentur für Arbeit für Langzeitarbeitslose wurde bereits für Arbeitslosenhilfeempfänger in mehreren Schritten drastisch reduziert. Mit der Einführung der Grundsicherung für Arbeitssuchende wurden zwar erwerbsfähige ehemalige Sozialhilfeempfänger in die Sozialversicherung einbezogen, die Beitragsbemessung für ehemalige Arbeitslosenhilfe-Empfänger jedoch nochmals drastisch gekürzt. Die NRWSPD unterstützt den Vorschlag des DGB, bei der Beitragsbemessung die Hälfte des Durchschnittsentgeltes zu veranschlagen.

Wir brauchen die Entfristung der Rente nach Mindesteinkommen

Die Höherbewertung rentenrechtlicher Zeiten von Versicherten, deren Zahl an Entgeltpunkten im Durchschnitt unter 75 Prozent des Durchschnittseinkommens liegt, sollte entfristet werden.

Für eine Weiterentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung zu einer Bürgerversicherung mit Orientierung an der Lebensstandardsicherung und Mindestrente

115 Die gesetzliche Rentenversicherung hat sich bewährt und ist ihrer Aufgabe, den Menschen eine auskömmliche Altersversorgung zu gewährleisten, für lange Zeit gerecht geworden. Die Gesetzliche Rentenversicherung ist gegenüber allen bekannten ausschließlich kapitalgedeckten Systemen im Vorteil. Sie ist solidarischer und sozial gerechter, denn sie bezieht die Arbeitgeber in die Verantwortung für ihre Beschäftigten ein, berücksichtigt Nichterwerbszeiten etwa für Kindererziehung und bietet Leistungen (z. B. die Erwerbsminderungsrente), die bei anderen Anlageformen nicht oder nur sehr teuer versichert werden können. Aus Sicht der SPD gibt es keine gerechte Alternative zu der gesetzlichen Rentenversicherung mit ihren Elementen des sozialen Ausgleichs.

125 Die gesetzliche Rentenversicherung muss die tragende Säule der Altersversorgung der Menschen bleiben.

Moderne Alterssicherungspolitik muss sich an dem Ziel orientieren, den Lebensunterhalt im Alter und bei Invalidität in ausreichendem Maße zu sichern. Sie muss zugleich Altersarmut vermeiden sowie eine nachhaltige Rentenfinanzierung durch eine größere Verteilungsgerechtigkeit im System erzielen. Die bisherige Diskussion über die langfristige Stabilisierung der Rentenfinanzen orientiert bislang auf eine Weiterentwicklung der Rentenversicherung zu einer Erwerbstätigenversicherung.

Wir brauchen eine offene Diskussion über eine solidarische Weiterentwicklung der

135

gesetzlichen Rentenversicherung, die anhand der folgenden Eckpunkte geführt werden sollte:

- 140 • Individuelle Versicherungspflicht, die sich auf die gesamte Wohnbevölkerung ab dem 18. Lebensjahr mit einem individuellen Rentenversicherungsbeitrag erstreckt.
- Beibehaltung der Lebensstandardsicherung (Nettorentenniveau bei knapp 70 %).
- Beibehaltung der paritätischen Finanzierung.
- Vorzusehen ist die Wiedereinführung einer der Rente nach Mindestentgeltpunkten von nach heutigen Werten mindestens 800 Euro.
- 145 • Die Beitragsbemessungsgrenze wird aufgehoben. Bemessungsgrundlage für die Berechnung der Beiträge sind die individuellen Erwerbseinkommen.
- Das Äquivalenzprinzip wird bis zu einer Rentenhöhe, die dem 1,5-fachen der Durchschnittsrente entspricht, gewahrt. Rentenansprüche, die darüber hinausgehen, erfahren eine degressive Berechnung.

Antragsbereich S

Antrag 4

(Kennnummer: 29)

Ortsverein Bielefeld-Calvinenfeld

(Unterbezirk Bielefeld)

Soziale Gerechtigkeit im Alter

(Überwiesen an Parteivorstand, Landesvorstand und Landesparteirat)

Der Parteivorstand wird aufgefordert, die Kommission "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut" zielorientiert fortzusetzen.

- 5 Geplant ist ein mitgliederoffener Sonderparteirat in NRW zum Thema "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut".)

Beschluss des Landesparteitages:

- 10 Reduzierung der bestehenden und zukünftigen Pensionen um 0,3% des Pensionsanspruchs für jeden Monat, den der Pensionär an 45 Arbeitsjahren fehlt. Erhöhung der Pensionen nicht mehr entsprechend den Tarifsteigerungen des öffentlichen Dienstes sondern entsprechend der gesetzlichen Rente.

Antragsbereich S

Antrag 5

(Kennnummer: 36)

Der Weg zu einer Erwerbstätigenversicherung mit Mindestrente

(Überwiesen an Parteivorstand, Landesvorstand und Landesparteirat

Der Parteivorstand wird aufgefordert, die Kommission "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut" zielorientiert fortzusetzen.

- 5 Geplant ist ein mitgliederoffener Sonderparteirat in NRW zum Thema "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut".)

Beschluss des Landesparteitages:

- 10 Für ein solidarisches Generationenprojekt.

Ein gesetzliches oder staatlich gefördertes Alterssicherungssystem, das den Anforderungen an einen modernen Sozialstaat und der Balance im Verhältnis der Generationen genügen soll, muss in erster Linie zwei Ziele verfolgen:

- 15 (1) Lebensstandardsicherung und
(2) Armutsfestigkeit.

- 20 Diese beiden Ziele gelten für jedes Alterssicherungssystem. Sie sind Maßstab für Umlage- oder Kapitaldeckungsverfahren, ob die Mitgliedschaft obligatorisch oder freiwillig ist, ob das System für alle Bürgerinnen und Bürger oder alle Erwerbstätigen gilt oder berufsständisch orientiert ist, oder, ob es aus einem einheitlichen gesetzlichen System oder aus mehreren „Säulen“ besteht.

- 25 Es ist jedoch festzustellen, dass das deutsche Alterssicherungssystem, das „Drei Säulen-Modell“ – die solidarisch- und umlagefinanzierte gesetzliche Rentenversicherung, ergänzt um die betriebliche und private kapitalgedeckte Altersvorsorge, in Zukunft beide Ziele, sowohl die Lebensstandardsicherung, als auch die strukturelle Armutsfestigkeit, deutlich verfehlen wird. Dies ist im derzeitigen Rentenbestand bereits spürbar, wird sich in den
30 kommenden Jahrzehnten deutlich verstärken.

- Zum einen haben erhebliche Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeitswelt, wie die Wandlung der Familienmuster, Erosion des Normalarbeitsverhältnisses, Entstehen und Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse von denen besonders Frauen betroffen sind, Arbeitslosigkeit und wachsende soziale Ungleichheit, dazu
35 geführt, dass viele Versicherte weder die persönlichen Voraussetzungen für eine Rente deutlich oberhalb des Grundsicherungsniveaus erfüllen, noch annähernd eine Sicherung ihres Lebensstandards erreichen können. Auch die besonderen Erwerbsbiographien von Frauen müssen bei einer Neukonzeption der Rentenpolitik besonders berücksichtigt werden.
- Zum anderen hat der Gesetzgeber mit den Rentenreformen des letzten Jahrzehnts die
40 Ziele der Lebensstandardsicherung und der strukturellen Armutsfestigkeit für die

45 gesetzliche Rentenversicherung ausdrücklich zugunsten der Beitragsstabilität
aufgegeben. Es wurde beschlossen, das Rentenniveau längerfristig deutlich
abzusenken. Die so aufgerissene Lücke sollte durch die ergänzende private
kapitalgedeckte Zusatzvorsorge geschlossen werden. Dieser Anspruch kann aber von
vielen Erwerbstätigen nicht eingelöst werden. Die staatliche Förderung der privaten
Altersvorsorge führt vielmehr dazu, dass genau die Haushalte gefördert werden, die
50 ohnehin schon eine höhere Sparquote haben.

50 Aus diesen Gründen ist es falsch, die Begrenzung des Beitragssatzes zur
Rentenversicherung zum alleinigen Kriterium der Renten- und Alterssicherungspolitik zu
machen. Weder ein hoher noch ein niedriger Beitragssatz können allein ein sinnvolles
sozialpolitisches Ziel sein. Vielmehr ist die Höhe des Beitragssatzes das Ergebnis einer
55 gesellschaftlichen und politischen Abwägung, in die sowohl die angestrebten
Sicherungsziele als auch die verfügbaren finanziellen Ressourcen sowie die Dringlichkeit
konkurrierender politischer Ziele mit einbezogen werden müssen.

60 Wie bei keinem anderen Bereich der sozialen Sicherung kommt es bei der gesetzlichen
Rentenversicherung auf Kontinuität und Vorhersehbarkeit an. Dies ist nur zu erreichen,
wenn notwendige Veränderungen sich an beständigen Grundprinzipien und Zielen
orientieren. Um die Ziele – Lebensstandardsicherung und Armutsfestigkeit – zu erreichen
fordern die AG 60plus und der Bundesverband der Jusos folgendes:

- 65 • Die gesetzliche solidarisch finanzierte Rentenversicherung muss so umgestellt
werden, dass die Hauptziele – Lebensstandardsicherung und strukturelle
Armutsfestigkeit – wieder innerhalb der gesetzlichen Rentenversicherung erreicht
werden. Die in der Finanzkrise, die durch die globalen Veränderungen in der
Wirtschaft besonders in den Arbeitsverhältnissen zu Tage getretenen Risiken lassen
70 sich nicht individuell abdecken, sondern nur durch eine Solidarversicherung
innerhalb bzw. zwischen den Generationen.
- Die nachhaltige Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung insgesamt und
des Einzelnen hängt von einer positiven Entwicklung der Erwerbsbeteiligung und
der existenzsichernden Löhne, von der Zahl der sozialversicherungspflichtigen
75 Arbeitsplätze, der Ausweitung des Kreises der Versicherten, der Reduzierung der
Arbeitslosigkeit, der Gestaltung der Zuwanderung und besonders der
Produktivitätsentwicklung ab. Für den Abbau der Defizite in der bisherigen
Ausgestaltung des Arbeitsmarktes sind die beschlossenen Maßnahmen unseres
Programms „Gute Arbeit“ umzusetzen.

80 Das entscheidende Kriterium für das Funktionieren unserer deutschen
Sozialversicherungssysteme, also auch der Alterssicherung, ist die Primärverteilung der
Einkommen. Es gilt daher mit unserer Politik an den Ursachen anzusetzen, bevor wir
lediglich Ergebniskorrekturen in der Alterssicherung vornehmen.

85 Die von uns vorgesehenen Verbesserungen in der Arbeitsmarktpolitik müssen durch
Reformen in der Rentenversicherung ergänzt werden. Die politisch erfolgreichen
Veränderungen, um z. B. Sicherungslücken zu schließen, würden wirkungslos bleiben,
wenn die drastische Absenkung des Rentenniveaus in der gesetzlichen Rentenversicherung
bestehen bleibt. Eine Rückkehr zu dem Sicherungsziel von rd. 53 % (Niveau vor Steuern
90 ohne Abzug des „Riester-Faktors“) ist daher unabdingbar.

Für die notwendigen Veränderungen in der Alterssicherung gelten für die AG 60plus und

die Jusos **folgende Grundsätze und Maßnahmen:**

- 95
- **Grundlage ist die solidarische und paritätisch nach dem Umlageprinzip finanzierte gesetzliche Rentenversicherung.** Sie sichert nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben in Form der Rente den Ersatz für das wegfallende Erwerbseinkommen. Die Höhe ergibt sich aus den geleisteten Beiträgen während der Erwerbsphase. Eine jährliche Anpassung der Rente erfolgt durch die Kopplung an die Lohn- und Gehaltsentwicklung.

100

 - Die gesetzliche Rentenversicherung wird schrittweise zu einer **Erwerbstätigenversicherung** ausgebaut. Das heutige berufsständisch gegliederte Alterssicherungssystem behandelt je nach Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen (Arbeitnehmer, Beamte, Landwirte, Künstler, freie Berufe, sonstige Selbstständige usw.) gleiche soziale Tatbestände ungleich. Es ist ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, dass alle Erwerbstätigen dem gleichen solidarischen Rentensystem angehören und die damit verbundenen Finanzierungslasten gemeinsam tragen.

105

 - Das Sicherungsziel der Alterssicherung kann nach dem Paradigmenwechsel 2001 nicht mehr in dem gewohnten Umfang durch die gesetzliche Rentenversicherung erreicht werden. Derzeit bedarf es der freiwilligen Ergänzung durch eine private, allein von dem einzelnen Arbeitnehmer finanzierte, kapitalgedeckte Vorsorge (Riester-Rente, Betriebsrente). Dies kann leider von einem großen Teil der Erwerbstätigen, besonders in der Zukunft, nicht erreicht werden. Die Ziele – Lebensstandardsicherung und strukturelle Armutsfestigkeit – müssen daher wieder vorrangig und verlässlich durch die gesetzliche Rentenversicherung erreicht werden.

110

 - **Die Absenkung des Sicherungsziels auf rd. 43 % in der gesetzlichen Rentenversicherung wird rückgängig gemacht. Eine Rückkehr zu dem Sicherungsziel von rd. 53 % (Niveau vor Steuern ohne Abzug des „Riester-Faktors“) ist unabdingbar.**

115

 - In diesem Falle sind dann zweite und dritte Säule lediglich private Ergänzungen. Ihre finanzielle Förderung durch den Staat ist damit letztlich entbehrlich. Dies gilt auch für die sogenannte „Entgeltumwandlung“.
 - Betriebsrenten müssen aber im Sinne der Beschäftigten besser reguliert werden. So müssen unter anderem die paritätische Beteiligung der Arbeitgeber sowie die Mitnahmemöglichkeiten bei einem Arbeitsplatzwechsel garantiert sein.

120

 - Der Wegfall staatlicher Förderung für die zweite und dritte Säule erfordert **die Streichung der Dämpfungsfaktoren** (Riester-Treppe, Nachhaltigkeitsfaktor) in der Rentenanpassungsformel.

125

 - Der Abbau prekärer Arbeitsverhältnisse, die Einführung eines allgemeinen gesetzlichen Mindestlohns, höhere Rentenbeiträge für gewisse Gruppen usw. können niedrige Erwerbseinkommen immer nur für die Zukunft anheben. Niedriglöhne der Vergangenheit würden damit nicht erfasst. Zur Schließung der entstandenen und auch für die Zukunft nicht auszuschließenden Sicherungslücken die u. U. zu einer Rente unterhalb der Grundsicherung führen würde, brauchen wir **eine Ergänzung der gesetzlichen Rente um eine Mindestrente.** Hierzu eignet sich etwa das System der Mindestentgeltpunkte, mit dem Zeiten besonders niedrig entlohnter Beschäftigung oder Phasen der Erwerbslosigkeit, Kindererziehung und Pflege höher bewertet werden. Dies muss ohne Befristung der Regelung erfolgen. Das Niveau der Mindestrente muss über der Grundsicherung liegen. Die Grundsicherung muss als eigenständiges soziales Sicherungssystem erhalten werden. Sie sichert das Existenzminimum derjenigen ab, die keine Rentenansprüche erworben haben.

130

135

140

- 145 • Wir brauchen wieder die Abführung von Rentenbeiträgen für Arbeitslosengeld II Bezieherinnen und Bezieher. Es geht nicht nur um die Anerkennung von Pflichtbeitragszeiten sondern vorrangig um die Schließung von wertmäßigen Sicherungslücken. Dazu bedarf es entsprechend hoher Rentenbeiträge.
- 150 • Die Rückkehr zur lebensstandardsichernden und armutsfesten gesetzlichen Rente ist nicht umsonst zu haben. Wissenschaftliche Studien haben aber ergeben, dass ein solcher Kurswechsel **ohne Mehrbelastungen für die Beschäftigten** und Nachteile für die volkswirtschaftliche Entwicklung möglich wäre. Im Jahr 2030 müsste der Beitragssatz dazu um vier bis sechs Prozentpunkte stärker steigen als geplant, die paritätisch finanziert werden müssen. Da unsere Vorschläge die private Zusatzversicherung aber entbehrlich machen, werden die Beschäftigten um die geforderten vier Prozent privater Vorsorge entlastet. Im Ergebnis würden sie sogar 155 ein bis zwei Prozentpunkte weniger zahlen müssen.
- 160 • Wir wenden uns **gegen eine auf ein bestimmtes Lebensalter festgelegte allgemeine Renteneintrittsgrenze**. Die Folgen eines für alle Arbeitnehmer gleichermaßen geltendes Renteneintrittsalter haben gezeigt, dass alle Modelle mit starren Altersgrenzen gescheitert sind. Sie müssen scheitern, weil sich einerseits die das Renteneintrittsalter bestimmenden Voraussetzungen ständig verändern (demografischer Wandel, ansteigende Lebenszeiten, rasante Veränderungen der allgemeinen und beruflichen Qualifikationsanforderungen, anhaltender Trend zu individualistischen Lebens- und Arbeitsformen etc.) und andererseits die persönlichen Voraussetzungen für Leistungsmöglichkeit und Motivation im 165 Arbeitsleben für jeden Arbeitnehmer völlig unterschiedlich sind (physische, psychische und geistige Leistungsfähigkeit, Gesundheit, Qualifikationserwerb und Qualifikationsbereitschaft, individuelle und familiäre Lebensverhältnisse und Lebensplanungen etc.). In den vergangenen Jahren hat sich die Zahl der privat abgeschlossenen Berufsunfähigkeitsversicherungen stark ausgeweitet. Zudem ist ein maßgeblicher Grund für einen früheren Renteneintritt das **Risiko der Berufsunfähigkeit**. Aus diesen Gründen muss dieses Risiko wieder in den Sozialversicherungssystemen besser abgesichert werden. Es stellt zudem einen Anreiz für die Arbeitgeber dar, alters- und alterngerechte Arbeitsplätze zu gestalten.
- 175 • Das sture Festhalten an der „Renten mit 67“ vernachlässigt diese Erkenntnisse völlig. Das Gesetz ignoriert die Realitäten des Arbeitsmarktes. Die Rückwirkungen auf den einzelnen Arbeitnehmer spielen dabei keine Rolle. Wenn jetzt fast 80 % der 60 – 64-jährigen nicht in einer sozialversicherungspflichtigen Vollzeitstelle tätig sind, dann ist ihnen eine freie Entscheidung über den Berufsaustritt und den Rentenbeginn genommen. Ihnen bleibt selbst bei dem Renteneintrittsalter von 65 180 Jahren nur die Rente mit deutlichen Abschlägen. Die Anhebung der Altersgrenze erfolgt also losgelöst von ihrer tatsächlichen Erreichbarkeit. Fazit: Das Gesetz zur Erhöhung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre muss abgeschafft, mindesten im Vollzug ausgesetzt werden.
- 185 • Schon jetzt aber müssen die vorhandenen Möglichkeiten zu einem flexiblen Übergang vom Beruf in die Rente verbessert werden. Wir brauchen einen erleichterten Zugang zur Erwerbsminderungsrente. Die versicherungsmathematischen Abschläge müssen wieder abgeschafft werden. Die unfreiwillige Beendigung des Berufslebens wegen gesundheitlicher Einschränkungen darf nicht durch Abschläge bestraft werden. Das 190 Erwerbsminderungsrisiko muss umfänglich und solidarisch finanziert durch die gesetzliche Rentenversicherung erfolgen. Die „Teilrente ab 60“ muss weiterentwickelt werden. Die durch die Verkürzung der Arbeitszeit und entstehenden

Abschläge einer Teilrente müssen vom Arbeitgeber ausgeglichen werden.

195 Diese Mindestanforderungen zur Verbesserung der Alterssicherung und des Schutzes vor Altersarmut bedürfen sicherlich der Präzisierung und Ergänzung. Darüber regen die Jusos und die AG 60plus eine breite Diskussion mit allen gesellschaftlichen Gruppen an. Wir wollen, Jung und Alt, mit diesen Vorschlägen dazu den Anstoß geben.

200 Der Bundesvorstand der SPD Arbeitsgemeinschaft 60plus wird dringend gebeten, sich verstärkt und öffentlichkeitswirksam gegen die immer größer werdende Altersarmut einzubringen. Es müssen umgehend Schritte eingeleitet werden, dieser Gefahr entgegenzuwirken. Die nicht mehr im Berufsleben stehende ältere Generation hat immer größere Ängste, ihren Lebensabend in Armut verbringen zu müssen. Diesem Trend muss
205 schnellstens Einhalt geboten werden. Es muss deutlich gemacht werden, dass weitere Belastungen für Rentnerinnen und Rentner nicht mehr hinzunehmen sind. Die Einkommens- und Vermögensverhältnisse driften immer mehr auseinander, die Armut wächst. So kann und darf es nicht weiter gehen. Wer, wenn nicht die SPD muss dem mit aller Kraft entgegenreten. Unser Sozialstaat muss in jedem Fall erhalten bleiben.

Antragsbereich S

Antrag 6

(Kennnummer: 65)

Jusos

Generation(en) gerecht: Mehr Umverteilung im Heute wagen!

(Überwiesen an Parteivorstand, Landesvorstand und Landesparteirat)

Der Parteivorstand wird aufgefordert, die Kommission "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut" zielorientiert fortzusetzen.

5 Geplant ist ein mitgliederoffener Sonderparteirat in NRW zum Thema "Zukunft der Alterssicherung - Schutz vor Altersarmut".)

Beschluss des Landesparteitages:

10 Die Entlarvung des konservativen Begriffes von der Generationengerechtigkeit

Kein politisches Vorhaben wird heute bewertet, ohne den Blick auf das Morgen, auf die künftigen Generationen zu werfen. *Nachhaltigkeit* und *Generationengerechtigkeit* sind zwei Begriffe, deren aktuelle Hochkonjunktur dafür gesorgt hat, dass sie zwar in aller Munde
15 sind, und jedeR irgendwie dafür ist; doch was genau sich hinter diesen Begriffen verbirgt, wird durch deren Abnutzung mehr und mehr verwischt – und das nicht ohne Folgen für das politische Gestalten.

Wer „immer im Sinne unserer Kinder und KindeskindeR“ zu handeln vorgibt, wird schnell von jeglicher Kritik am eigenen Tun befreit, scheint doch sein Anspruch moralisch

20 unangreifbar. So wird die von konservativer Seite angestrebte sozialstaatliche Askese im
Jetzt zum Heilsversprechen für die künftigen Generationen. Diejenigen, die diese Strategie
unter dem Label der Generationengerechtigkeit politisch vorantreiben, fühlen sich sittlich
unangreifbar, weil die Kritik an ihrer Strategie nicht selten unter den Verdacht des
Ungerechten und damit Unmoralischen gerät. Aber auch wenn das kritische Hinterfragen
25 der aktuellen, konservativen Auslegung des Begriffes „Generationengerechtigkeit“ mit der
Gefahr verbunden ist, unter diesen unschicklichen Egoismusverdacht zu geraten, werden
wir genau dies immer wieder tun, denn für uns SozialdemokratInnen ist klar: **Wenn über
Generationengerechtigkeit gesprochen wird, ist im Kern die Rede von
Verteilungsgerechtigkeit - und damit von einem unserer zentralen Anliegen.**

30 Für uns gilt also es zunächst, den häufig allzu moralinsauer vorgebrachten Verweis auf die
künftigen Generationen als Rechtfertigung für sozialstaatliche Einschnitte als das zu
entlarven was es ist: die Instrumentalisierung des Begriffes der Generationengerechtigkeit
zu Gunsten konservativer und neoliberaler Verteilungsinteressen in der Gegenwart.

35 Versteht man Generationengerechtigkeit als die Herstellung mindestens gleicher
Lebenschancen für die nachrückenden Generationen, dann wird schnell deutlich: Eine
Politik, die unter dem Postulat der Gerechtigkeit für künftige Generationen, heute ihre
Kürzungspolitik durchsetzt, wird tatsächlich genau dieses Ziel erreichen. Nämlich das
40 Fortschreiben eben dieser auch heute bestehenden Lebenschancen für die nachfolgenden
Generationen: Mindestens gleich gute Chancen für die Bessergestellten - höchstens gleich
schlechte für die schwächeren Teile der Gesellschaft.

Der die öffentliche Debatte dominierende Begriff der Generationengerechtigkeit übergeht,
45 dass die den Menschen heute abverlangten Kürzungen die Ungleichheiten verstärken und
damit mitnichten eine Ausgangssituation geschaffen wird, die mehr Teilhabe- und
Verteilungsgerechtigkeit in der Zukunft verheißt. Dass sich eine Begrenzung der Chancen
und Teilhabe im Hier und Jetzt in den folgenden Generationen fortsetzt und verstärkt, zeigt
ein Blick in Sozial- und Wirtschaftsstatistiken:

50 Die Einkommen aus Erwerbsarbeit und Kapitalanlagen sind längst völlig voneinander
entkoppelt und bewegen sich in zunehmendem Maße auseinander. Daran hat auch die
Finanz- und Wirtschaftskrise wenig geändert.

55 Ein „Aufstieg durch Bildung“ ist nach wie vor nur in sehr begrenztem Umfang möglich und
stellt sogar zunehmend eher die Ausnahme dar als die Regel. Insbesondere die Menschen
ohne guten Zugang zu Bildung können immer seltener von Bildungschancen profitieren.

Die Leistungen aus den Sozialkassen werden immer weiter beschnitten. Keine Generation
zuvor hat ein derart geringes Leistungsniveau für derart hohe Beiträge verkraften müssen.

60 Diese Beispiele machen deutlich, wie absurd die aktuelle Auslegung des Begriffes der
Gerechtigkeit eigentlich ist. Gleichzeitig zeigt sich, dass ein radikaler strategischer Wechsel
in den Politikfeldern notwendig ist, die von dieser Gerechtigkeits(un)logik infiziert sind.
Dazu gehört für uns in erster Linie die Finanzpolitik, die unter dem unbedingten Zwang zur
Haushaltskonsolidierung die Spielräume anderer Politikbereiche beschneidet. Dazu gehören
65 aber auch Sozial-, Bildungs- und Umweltpolitik, deren Bedeutung für die Teilhabechancen
der nachfolgenden Generationen unbestritten ist. Zuerst gehört dazu aber eben die
entscheidende Erkenntnis, dass die Ungerechtigkeit nicht zwischen der heutigen und der
morgigen Generation, zwischen jung und alt besteht, sondern dass sie zwischen arm und

70 reich zu finden ist. **Wirkliche Gerechtigkeit – auch für nachfolgende Generationen -
wird sich nur dadurch herzustellen lassen, dass Teilhabe- und
Verteilungsgerechtigkeit heute hergestellt werden!**

Generationengerechte Finanzpolitik

75 Wer heute nicht spart, schadet unseren Kindern. Diesen Satz würde wohl nahezu jedeR
PolitikerIn unterschreiben. Die Schuldenbremse, die mit einer breiten, überparteilichen
Mehrheit ins Grundgesetz geschrieben wurde, ist ein Ausdruck dieser Auffassung. Dass die
80 Schuldenbremse falsch ist und bleibt, weil sie die Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit des
Staates beschränkt und die Herstellung von Verteilungsgerechtigkeit erschwert, war für uns
SozialdemokratInnen immer klar. Auch wenn in dem politischen Kampf gegen dieses
finanzpolitische Instrument momentan nichts auf einen baldigen Erfolg hindeutet, werden
wir weiter dafür kämpfen, dass auf die Schuldenbremse hoffentlich eines Tages als eine
Episode einer Phase wirtschaftspolitischer Verwirrung der SPD zurückgeblickt werden
85 wird.

Jedoch konzentriert sich unser Einsatz für eine gerechte Finanzpolitik bei weitem nicht auf
die kritische Bewertung und Rückabwicklung der Schuldenbremse. Mit der Aufdeckung
der Unlogik der Gerechtigkeitspostulates aus dem neoliberal-konservativen Lager wäre
bereits viel gewonnen, doch gilt für uns als progressive politische Kraft immer auch der
90 Anspruch, auf Basis der Kritik an bestehenden Verhältnissen, Alternativen zu formulieren.

Wenn in regelmäßigen Abständen die Forderung nach Steuersenkungen laut wird, zeigt sich
deutlich, von welchen Interessen die Finanzpolitik von vor allem gelber, gelegentlich auch
schwarzer, Natur wirklich getrieben sind. Hinter dem mahnenden Ruf nach
95 Haushaltskonsolidierung, der sich mit dem gönnerischen nach Steuersenkungen zuverlässig
konjunkturell abwechselt, zeigt sich immer ein und dasselbe Interesse, welches mit
Generationengerechtigkeit wenig zu tun hat. Beide Maßnahmen habe den Effekt, zugunsten
derjenigen, die aktuell mehr besitzen, die Umverteilungswirkung des Staates zu
beschränken, diesen zu einem „schlanken Staat“ zusammenschrumpfen zu lassen. Verliert
100 aber der Staat seine Lenkungs- und Verteilungsinstrumente, dann wird in Kauf genommen,
dass sich bestehende Ungerechtigkeiten verstetigen – heute **und** morgen. Dem gilt es sich
entschieden entgegenzustellen: Einnahme- und Ausgabenpolitik des Staates ist immer auch
Umverteilungspolitik und damit der zentrale Dreh- und Angelpunkt für die Herstellung
wirklicher Gerechtigkeit zwischen, vor allem aber innerhalb der Generationen.

105 Nimmt der Staat Schulden auf, dann fällt deren Tilgung nachfolgenden Generationen zu.
Damit verringern sich unter Umständen die Chancen dieser nachfolgenden Generationen,
ihrerseits Investitionen zu tätigen, weil ihre finanziellen Mittel in Zinsen und Tilgungsraten
gebunden sind. Dass dies mit dem Prinzip der Generationengerechtigkeit nicht zu
vereinbaren ist, ist die gängige Darstellung zur Schuldenpolitik in der Generationenfrage.
110 Doch sie ist verkürzt: Was häufig außen vor bleibt, ist die Feststellung, dass den Schulden
Werte gegenüberstehen, vorausgesetzt das per Kredit aufgenommene Geld wird sinnvoll
und eingesetzt. Wird es zusätzlich noch - in unserem Sinne - *nachhaltig* eingesetzt - dann
überdauert die Investition möglicherweise mehrere Generationen und erzeugt einen Wert –
ebenfalls über Generationen hinaus. Die Aufnahme von Schulden heute bedeutet also nicht
115 immer, dass die künftigen Generationen für eine Leistung aufkommen müssen, von der sie
nie profitieren konnten. Zudem erhalten Investitionen auch den Wert ihrer Anlagen. In
unserem Sinne generationengerecht zu handeln bedeutet somit auch die öffentliche
Infrastruktur durch falsche Kürzungen nicht zu entwerten und verkommen zu lassen,

120 sondern ihren Wert und ihre Funktionalität für die nachfolgenden Generationen zu erhalten
und zu verbessern. Schulden sind also nicht per se ungerecht für nachfolgende
Generationen. Im Gegenteil: Gewisse gesellschaftliche Investitionen sind ohne die
Aufnahme von Schulden nicht zu tätigen. In der Sozial-, Umwelt- und Bildungspolitik wird
die Bedeutung dieser sich fortschreibenden Wirkung von schuldenfinanzierten Investitionen
125 deutlich.

**Für uns heißt eine wirkliche generationengerechte Finanzpolitik, dass die staatlichen
Einnahmen stabilisiert werden müssen, damit der Staat seinen Aufgaben
nachkommen kann. Dabei können Investitionsimpulse grundsätzlich auch über
130 Schulden finanziert werden.**

Die soziale Sicherung von morgen...

... wird nur für alle bestehen bleiben können, wenn wir heute den Verteilungskampf
erfolgreich führen. Der Niedergang des Sozialstaates ist nicht das zwangsläufige Schicksal
135 einer alternden Gesellschaft, genau so wenig, wie der demografische Wandel Einschnitte in
die Sozialsysteme begründet. Auch hier gilt es ihn als das zu enttarnen, was er ist: ein
Scheinargument für Sozialabbau. Es ist richtig, dass die Anzahl der Personen im
erwerbsfähigen Alter abnimmt, und die Zahl der Menschen über 65 Jahre steigt. Diese
Entwicklung darf jedoch nicht unabhängig von anderen Faktoren gesehen werden. Der
140 Aspekt des Produktivitätsfortschritts wird häufig verschwiegen, wenn es darum geht,
soziale Härten mit dem demografischen Wandel zu begründen. Immer weniger
ArbeitnehmerInnen können durch höhere Produktivität mehr Wohlstand erzeugen. Mit
weniger Arbeit kann also die gleiche Wirtschaftsleistung erbracht werden. Selbst unter
Annahme eines pessimistischen Szenarios mit weiterhin hoher Arbeitslosigkeit und
145 niedrigem Produktivitätsfortschritt, gibt es in Zukunft nicht weniger, sondern mehr zu
verteilen. Mit der Wirtschaftskraft und der Produktivität können auch die Einkommen
steigen. Das entscheidende Problem ist also nicht, dass unsere Gesellschaft altert, sondern
die ungerechte Verteilung des erwirtschafteten Sozialprodukts.

150 Neben dem Produktivitätsfortschritt kann auch eine höhere Beschäftigungsquote der
Bevölkerung zur Entlastung der Sozialsysteme beitragen. Es sind momentan nur ca. zwei
Drittel der erwerbsfähigen Menschen in Deutschland auch wirklich erwerbstätig. Dies
resultiert aus der immer noch sehr niedrigen Frauenerwerbsquote und der Arbeitslosigkeit
gerade älterer Menschen sowie derjenigen, die als „schwer vermittelbar“ gelten. Diese
155 Beschäftigungsreserve gilt es zu mobilisieren. Der demografische Wandel ist also keine
Katastrophe, die zwangsläufig über uns hereinbricht! Die Demografie birgt sogar Chancen.
Wenn Frauen und ZuwanderInnen stärker in den Arbeitsmarkt integriert werden und die
wirtschaftliche Produktivität angetrieben wird, wird die demografische Lücke der sozialen
Sicherungssysteme gefüllt.

160 Der Ruf nach Konsolidierung durch Kürzungen im sozialen Bereich vermindert nicht nur
die Teilhabechancen derjenigen, die in unsichere soziale Verhältnisse hineingeboren
werden. Zusätzlich bringen Kürzungen aus der Perspektive der Geschlechtergerechtigkeit
große Probleme mit sich. Wenn Förderungen oder Unterstützungen von Ländern oder
165 Kommunen gestrichen werden, sind es immer benachteiligte Gruppen der Gesellschaft, die
besonders betroffen sind.

Wenn beispielsweise eine Kommune keine KiTa-Plätze fördert, oder Frauenhäuser schließt,
betrifft dies Frauen natürlich in ganz besonderem Maße. Auch weitere Sparmaßnahmen wie

170 beispielsweise Nachmittagsbetreuung gehen schnell zu Lasten von Frauen, denn wer wird wohl die Betreuung der Kleinen übernehmen müssen, wenn keine staatliche oder kommunale Unterstützung mehr zur Verfügung steht?

Wir müssen uns klarmachen, dass der schnöde Mammon erhebliche Auswirkungen auf Gleichstellungspolitik und die Verwirklichung einer geschlechtergerechten Gesellschaft hat. Die Frage nach investieren oder konsolidieren ist damit nicht nur eine Frage von (vorgeblicher) Generationengerechtigkeit, sondern immer auch von Geschlechtergerechtigkeit.

180 **Die Investition mit Traumrenditen: Bildung!**

Die Bedeutung der Teilhabechancen, die durch Bildungspolitik hergestellt werden können, scheint von der Politik erkannt. Zumindest wagt sie sich, trotz allen Konsolidierungsbemühungen nicht an die Mittel der Bildungsressorts heran. Das ist im Prinzip der richtige Weg, aber es darf nicht übersehen werden, dass auch soziale Sicherung für Teilhabe zentral ist. Prinzipiell besteht in der sozialen Sicherung – insbesondere für die sogenannten „Abgehängten“ - die notwendige Voraussetzung, die die Basis für die Befähigung und Bereitschaft zur Bildung darstellt. Deshalb dürfen in der Finanzierungsfrage die Ressorts Bildung und Soziales nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie bedingen sich einander und bedürfen einer viel engeren Verzahnung.

Die Rendite von Bildungsinvestitionen durch den Staat ist enorm, das sollte kein Geheimnis mehr sein. Eine Investition in Bildung führt zu minderausgaben bei Prävention, Sozialausgaben und auch bei „gesellschaftlichen Reparaturkosten“. Trotz dieser Erkenntnis ist das geringe Investitionsniveau Deutschlands in Bildung auf eine traurige Art legendär. Seit Jahren geht der ohnehin unterdurchschnittliche Anteil am Deutschen BIP, der in Bildung investiert wird, zurück. Hier wird besonders deutlich, wie die einseitige Fixierung auf Konsolidierung zu Fehlsteuerungen führt, die sich noch über viele Generationen auswirken werden. Wir brauchen eine Investitionsbremsen-Bremse bei den Bildungsausgaben, die die notwendigen Investitionen in Bildung garantiert und Deutschland im OECD-Vergleich der Bildungsausgaben in die Spitzengruppe bringt. Diese Investitionsgarantie für Bildung ins Grundgesetz zu schreiben, wäre nur konsequent.

Nachhaltigkeit gerecht! Die soziale Dimension von Umwelt- und Ressourcenpolitik

205 Nicht anders als die Bildungspolitik steht auch die Infrastrukturpolitik da, wenn es um die notwendige Finanzierung in diesem Bereich geht. Auch hier türmt sich ein gewaltiger Investitionsstau vor den klammen öffentlichen Kassen auf. Gleichzeitig ist die Bedeutung einer neuen, nachhaltigen Umweltpolitik für die kommenden Generationen völlig unumstritten.

210 Unser Anspruch an eine generationengerechte Umweltpolitik geht aber über die finanziellen Fragen einer Umgestaltung von Ressourcen- und Infrastrukturpolitik hinaus. Für uns liegt die Aufgabe des Staates nicht nur darin, neue Technologien mit Investitionsprogrammen anzustoßen und umweltschädliches Handeln unrentabel zu machen. Im Unterschied zu anderen Nachhaltigkeits-Begriffen fußt der unsere nicht auf Betonung der Bedeutung der individuellen Verantwortung für ressourcensparendes Handeln. Unser Nachhaltigkeitsbegriff baut auf dem Paradigma der kollektiv hergestellten Verbindlichkeit für ein Umdenken in Sachen Umwelt- und Ressourcenpolitik auf. Nicht Lifestyle-Trends oder Barmherzigkeit sind nach unserem Begriff von Nachhaltigkeit

220 Triebfeder für eine Politik, die auch die Bedürfnisse kommender Generationen berücksichtigt, sondern die durch den Staat hergestellte, verbindliche Umstellung von politischen und gesellschaftlichen Weichen. Dies ist eine Mammutaufgabe, die nur ein starker Staat ausfüllen kann. Deshalb ist dessen solide Finanzierung unumgänglich.

225 **Generationengerechtigkeit international**

230 Wer die Ungleichheiten in den jetzt lebenden Generationen bekämpfen will, muss den Blick über die Grenzen von Staat und Staatenbund hinaus erweitern. Ein großer Teil des Wohlstandes, den wir in Europa und Deutschland genießen, ist auch auf Kosten von Menschen erreicht worden, die mit einem vielfachen weniger auskommen müssen und deren Perspektiven ohne Hilfe düster sind. Als Industrienation und damit Hauptverursacher ist es in unserer Verantwortung, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Gerade dort, wo die Menschen sehr arm sind, werden diese in Zukunft besonders unter den Folgen des Klimawandels zu leiden haben.

235 Unser Begriff von Generationengerechtigkeit darf sich nicht auf Deutschland beschränken, sondern ist internationalistisch. Nachhaltigkeit bedeutet für uns auch, dass wir mit unserer Politik die Lebensbedingungen *aller* Menschen auf der Welt verbessern wollen. Bessere Lebensbedingungen und Chancen zur Teilhabe kann für die aktuellen und künftigen Generationen nur dann möglich sein, wenn wir als Industrienation uns der Verpflichtung stellen, denjenigen Hilfe zu leisten, die unter Armut, Umweltkatastrophen und Gewalt leiden.

245 Für uns ist Entwicklungshilfe kein disponibler Bonus-Posten in einem gelungenen Bundeshaushalt. Für uns ist sie Bestandteil einer umfassenden Verpflichtung zur Herstellung von gleichen Lebenschancen für aktuelle und zukünftige Generationen – über Grenzen hinaus.

Zehn Forderungen für eine generationengerechte Politik

250 **1.** Steuererleichterungen stehen Konsolidierungs- und Investitionsvorhaben des Staates entgegen und sind abzulehnen. Das Gegenteil ist notwendig: Die Einführung einer Vermögenssteuer und die Reform der Erbschaft- und Schenkungssteuer hin zu mehr Verteilungsgerechtigkeit, die Besteuerung von Finanztransaktionen, die Abschaffung von Steuerprivilegien und auch Neuverschuldung in begrenztem Rahmen ist notwendig, um die öffentlichen Haushalte wieder handlungsfähig zu machen.

255 **2.** Die sozialen Sicherungssysteme brauchen eine breitere Finanzierungsbasis. Deshalb muss schnellstmöglich die Bürgerversicherung eingeführt werden, die alle Menschen in das System einbezieht.

260 **3.** Auch die individuellen Einzahlungen in die Sozialkassen müssen steigen. Das muss nicht zwangsläufig eine Erhöhung der Beitragssätze bedeuten. Viel wäre bereits gewonnen, wenn die Löhne in angemessenem Umfang wachsen. Dafür muss Deutschland seine fehlgeleitete „Exportweltmeister-Strategie“ aufgeben, die seit Jahrzehnten durch Lohnzurückhaltung auf dem Rücken der ArbeitnehmerInnen ausgetragen wird. Der Anteil der Erwerbstätigen in der Bevölkerung muss maximiert werden.

265 **4.** Das Versorgungsniveau durch die Sozialkassen ist als Bestandteil der Generationengerechtigkeit zu betrachten. Dieses muss angehoben und ein gesetzliches Mindestniveau fixiert werden, anstatt Beitragssätze zu vermindern.

- 270 5. Die Ausgaben in Bildung müssen steigen – und zwar kontinuierlich, verbindlich und damit unabhängig von haushaltspolitischen Moden. Die Mindestausgaben für Bildungspolitik gehören ins Grundgesetz.
- 275 6. Jegliche Investitionen und Konsolidierungsvorhaben sind in allen öffentlichen Haushalten immer hinsichtlich ihrer Auswirkungen für die Geschlechtergerechtigkeit zu prüfen und entsprechend anzupassen.
- 280 7. Die Schuldenbremse nimmt dem Staat die Möglichkeit, eine zukunftsweisende Investitionspolitik zu gestalten und angemessen auf Krisen zu reagieren. Sie gehört abgeschafft.
- 285 8. Wir als SozialistInnen müssen einen neuen Begriff der Nachhaltigkeit prägen, der die Gerechtigkeitsfrage loslöst von individuellem Wohlwollen. Nachhaltiges Leben und Wirtschaften ist für uns mehr als der „korrekte Konsum“ und kann nur dann offensiv hergestellt werden, wenn es in der Verantwortung des Staates liegt, dieses für alle verbindlich, aber auch möglich zu machen.
- 290 9. Massive Investitionen in Technologien für nachhaltige Energiegewinnung und zukunftsorientierten Ressourceneinsatz sind überfällig. Der Staat muss in diesen Bereichen als Pionier auftreten.
10. Die Bekämpfung der weltweiten Armut muss als Teil unseres Gerechtigkeitsprinzips fest in der bundesdeutschen Politik verankert sein. Absenkungen des Entwicklungshilfeetats auf Grund von konjunkturellen Schwankungen zeugen von mangelndem Verantwortungsbewusstsein der Politik für ihre internationalen Verpflichtungen und sind abzulehnen.

Antragsbereich S

Antrag 7

(Kennnummer: 66)

Jusos

Öffentliche Investitionen: Wir wissen, was wir tun.

(Angenommen und überwiesen an Landesvorstand und Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Staatliche Investitionspolitik hat in der Diskussion meist ein hohes Potenzial für einen rein ideologischen Schlagabtausch. Obwohl wir natürlich auch eine klare ideologische Grundhaltung gegenüber staatlichen Investitionen haben, ist Ziel dieses Antrags zu diskutieren, welche staatlichen Investitionen aus unserer Sicht zwingend notwendig sind, um positive Wohlfahrtseffekte zu erzielen und auch um die Akzeptanz von Steuern zu heben.

10

Wir meinen: Nur, wenn immer wieder deutlich gemacht wird, was mit öffentlichen Geldern passiert und warum es notwendig ist, wichtige Investitionen zu tätigen, wird sich die Einstellung zur Erhebung von Steuern verbessern und auch nachhaltiger mit öffentlichen Geldern gewirtschaftet werden.

15

Der vorbeugende Sozialstaat

20

Unsere Ministerpräsidentin Hannelore Kraft hat inmitten einer krisenhaften Zeit von insolventen Staaten und hyperventilierenden Märkten eine klare Haltung zu den finanziellen Pflichten und Aufgaben des Staats eingenommen. Sie vertritt damit auch die Position der NRWSPD. Allerdings dürfte spätestens bei den sich vielfach widersprechenden Ratschlägen der WirtschaftsexpertInnen deutlich sein, dass sich selbst ganze Staaten tot zu sparen drohen, wenn soziale Leistungen und öffentliche Investitionen gnadenlos zusammengestrichen werden. An dieser Stelle darf auch nicht vergessen werden, was eine solche rigide Politik für den jüngeren Teil der Gesellschaft bedeutet. Es wird massiv mit der Bildung und Zukunft der jungen Generation gespielt, weshalb wir uns auch klar mit den friedlichen Protestierenden in Spanien und Griechenland solidarisieren!

25

30

Hannelore Kraft hat die Idee des vorsorgenden Sozialstaats mutig und entschlossen in die breite öffentliche Diskussion gebracht. Sie hat das Thema jedoch weder erfunden, noch aus der Not heraus als Begründung für ihre Politik heran gezogen. Dem vorsorgenden Sozialstaat liegt der Gedanke zugrunde, dass Sozialpolitik sich nicht darauf beschränken darf, die Auswirkungen sozialer Notlagen Einzelner auszugleichen, sondern vor allem dafür sorgen muss, die Entstehung solcher Notlagen vorsorgend und im Sinne der gesamten Gesellschaft zu vermeiden. Hierbei werden selbstverständlich die Bereiche Bildung, Erziehung, Gesundheitsvorsorge, Wirtschaft und andere Lebensbereiche eingeschlossen.

35

40

Während des letzten Jahres wurden in NRW innerhalb der hitzigen Diskussion zwischen rot-grüner Koalition und schwarz-gelber Opposition viele Positionen ausgetauscht und Studien angefertigt. Hannelore Kraft hat eine vielbeachtete Studie bei der Prognos AG[1] in Auftrag gegeben, welche die sozialen Folgekosten eindrucksvoll bilanziert und klar macht, wie viel Geld durch durchdachte Investitionen kurz-, mittel- und langfristig eingespart werden kann. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass mittel- bis langfristig ein Einsparpotenzial von 7,89 Mrd. Euro pro Jahr in NRW ausgeschöpft werden kann. Zudem würden jährlich 15,38 Mrd. Euro (bestehend aus 7,7 Mrd. Euro Nettoerwerbseinkommen der Betroffenen, 3,3 Mrd. Euro Einkommenssteuer und 4,45 Mrd. Euro Sozialversicherungsbeiträgen) aufgrund fehlender Berufsabschlüsse verloren gehen. Die Studie rät dringend zur Vermeidung sozialer Folgekosten und rät zu präventiven Strategien, also auch wichtigen Investitionen. Auch Prof. Dr. Stefan Sell, Professor für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften, kommt in einem Vortrag „Präventive Bildungs- und Sozialpolitik und ihre finanzpolitischen Implikationen“[2] zu ähnlichen Schlüssen. Er rät dazu früher zu investieren, damit spätere Reparaturen überflüssig werden: „Sukzessive Umschichtung der Ausgaben von den end-of-pipe-Maßnahmen hin zu den frühen Interventionen“. Dabei weist er auch daraufhin, dass während der Übergangszeiträume eine Doppelfinanzierung der Investitionen und Reparaturen nötig ist. Sogar eine von der CDU in Auftrag gegebene Studie, die eigentlich eine Gegenposition beziehen sollte und dies auch teilweise tut, kommt zu dem Schluss: „Grundsätzlich ist der Ansatz, präventiver Sozialpolitik einen Vorrang gegenüber reaktiven Maßnahmen einzuräumen, sinnvoll. Sowohl aus menschlichen als auch aus rein ökonomischen Gesichtspunkten ist die ex-ante-Verhinderung einer Inanspruchnahme

55

60 sozialstaatlicher Leistungen einem meist sehr teuren, langwierigen und häufig äußert
persistenten ex-post-Eingriff grundsätzlich vorzuziehen.“[3]

Bereits Herbert Wehner hat in einer Rede von 1978 gesagt, „dass die präventive Funktion
der Sozialpolitik ausgebaut werden muss“. Der Sozialstaat solle nicht bloß als
65 „Sanitätskolonne ,mit dem Pflasterkasten der Entwicklung hinterherlaufen“. Sowohl im
Berliner Programm als auch im Hamburger Programm legt die SPD wert darauf, dass
Sozialpolitik vor allem auch einen vorbeugenden Charakter haben soll. Somit trifft
Hannelore Kraft mit ihrem klaren Bekenntnis zur vorbeugenden Sozialpolitik aus
investitionspolitischer Sicht nicht nur den Nerv der Zeit, sondern bekennt sich auch deutlich
70 zu ihrer politischen Herkunft. Wir bekennen uns ausdrücklich zur Idee des vorsorgenden
Sozialstaats, solange die Präventionspolitik nicht gegen die reaktive Sozialpolitik
ausgespielt wird. Für uns ist selbstverständlich, dass Sozialleistungen nicht mit der
Begründung gekürzt werden dürfen, dass sich mittelfristig mit Präventionspolitik mehr
sparen lässt.

75

Der Investitionsbegriff

Der Begriff „Investition“ ist ein häufig missverstandener und auch missbrauchter Begriff.
80 Nicht nur in politischen, sondern vor allem auch in wirtschaftlichen Zusammenhängen
werden Ausgaben gerne als Investition deklariert, da mit diesem Begriff automatisch
suggeriert wird, dass es sich um eine zukunftsweisende Ausgabe handelt, mit der sich auch
Gewinne realisieren lassen. Doch längst nicht jede sogenannte Investition verfolgt dieses
Ziel.

85

Finanzierung und Investition sind wie zwei Seiten einer Medaille. Während Finanzierungen
mit einer Einzahlung beginnen, muss bei einer Investition eine Auszahlung getätigt werden.
Es ist somit völlig logisch, dass Investitionen, da sie eine mittel- bis langfristige Bindung
von Kapital darstellen, gut begründet und durchdacht sein müssen. Für uns ist für ein
90 Investitionsvorhaben in erster Linie entscheidet, dass es gut begründet ist. Vehement
wehren wir uns gegen den Eindruck, den die Opposition gerne erweckt, dass Investitionen,
so sie denn aus Krediten finanziert werden, automatisch schlecht sind.

Zukunftsfelder zur Erhöhung eines langfristigen Wachstumspotenzials

95

Wichtige Zukunftsfelder für den Einsatz von staatlichen Investitionen liegen praktisch auf
der Hand und werden auch gerne in Sonntagsreden beschwört. So zahlen sich Investitionen
in Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) zwar erst in einem langfristigen
Wirkungshorizont aus, sind jedoch für die Informationsgesellschaft Vorbedingung. Von
100 1995 bis 2000 konnten in den USA 70 Prozent des zusätzlichen Wirtschaftswachstums auf
Investitionen in IKT zurückgeführt werden.[4] Und natürlich zahlen sich auch Investitionen
im Bereich Nachhaltigkeit doppelt aus: Auch wenn es für uns in erster Linie ein Gebot der
Vernunft und Menschlichkeit ist, unseren Klima und Umwelt zu schützen, so zahlt es sich
dennoch auch wirtschaftlich aus. Schließlich belaufen sich unter der Prämisse des
105 Nichthandelns die zu erwartenden weltweiten Kosten des Klimawandels auf bis zu 20
Prozent des globalen Bruttonationalprodukts (BNP); wohingegen Maßnahmen zur Senkung
der CO₂-Emissionen mit 1 Prozent des weltweiten BNP zu Buche schlagen. Zudem
werden durch diese Investitionen weitere Wachstumspotenziale im Bereich der Forschung
und Innovation freigesetzt.[5]

110

Investitionen im Bildungssektor größte Aufgabe sozialer Prävention

115 Besonders Investitionen im Bildungsbereich wurden von unserer Ministerpräsidentin ins Visier genommen, um die Kosten im Bereich der sozialen Folgekosten zu reduzieren. Zu
120 Recht, wie wir finden. So zeigte die von der Staatskanzlei in NRW in Auftrag gegebene Studie der Prognos AG zur Bilanzierung von sozialen Folgekosten deutlich, dass eine Erhöhung der AbiturientInnen-Quote auch das spätere Einkommen und somit natürlich auch die Einnahmen des Staats aus Steuern deutlich ansteigen. Auch der viel zitierte Fachkräftemangel, der von Prognos bis zum Jahr 2030 mit 730.000 Personen angesetzt wurde, würde zu dramatischen Steuereinbußen von 6 Milliarden Euro führen. Zunächst wäre vor allem die Erhöhung der AkademikerInnen-Quote notwendig, um dies zu verhindern, darüber hinaus aber auch die Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen.

125 Neben diesen für uns wenig überraschenden Erkenntnissen der Prognos-Studie, die uns aber natürlich dennoch auch in unseren bisherigen Beschlussfassungen zu diesem Thema bestärken, möchten wir neben den direkten Effekten, die staatliche Investitionen im Bildungsbereich erzielen, auch die indirekten Effekte, die weit über den Bildungssektor hinaus gehen, betonen.

130 Die Universitäten Köln und Münster haben ihre WirtschaftswissenschaftlerInnen beauftragt, die Wirtschaftskraft ihres wissenschaftlichen Betriebs zu analysieren. Wissenschaft und Forschung sind neben der Innovations- und Ausbildungsfunktion auch für direkte wirtschaftliche Effekte für die Stadt und die Region Köln verantwortlich. Die Wirtschaftskraft der Kölner Wissenschaft beträgt rund 1,25 Mrd. Euro pro Jahr. Die Nachfragewirkung der wissenschaftlichen Einrichtungen beläuft sich dabei auf zirka 600
135 Mio. Euro Nachfrage, die der Studierenden auf rund 620 Mio. Euro sowie die durch wissenschaftliche Kongresse hervorgerufene Nachfragewirkung auf rund 30 Mio. Euro. Die Verteilung der Wirtschaftskraft bzw. Nachfragewirkung auf einzelne Branchen in der Region ergibt folgendes Bild: Rund 400 Mio. Euro Nachfragewirkung wird im Wohnungswesen hervorgerufen, weitere rund 300 Mio. Euro im Einzelhandel und rund 150
140 Mio. Euro im verarbeitenden Gewerbe. Die übrigen rund 400 Mio. Euro Nachfrage verteilen sich auf weitere Branchen. Das durch die wissenschaftlichen Einrichtungen hervorgerufene Gewerbesteueraufkommen beträgt allein für die Stadt Köln über 11 Mio. Euro pro Jahr.[6]

145 Ein ähnliches Bild ergibt sich aus der Analyse der Universität Münster. Die Studie berücksichtigt allerdings weniger die Nachfragewirkung, als die wirtschaftliche Bedeutung der Studierenden in der Stadt Münster. Die von den Studierenden und ihren Besuchern getätigten Ausgaben fließen den jeweiligen ZahlungsempfängerInnen (so z. B. Gastronomie oder Einzelhandel) als Umsatzerlöse zu. Diese setzen die Erlöse für den Kauf von Vorprodukten bzw. Vorleistungen ein, bezahlen ihre Angestellten und konsumieren einen
150 Teil, was wiederum zu Beschäftigung und erneutem Konsum führt. Somit vervielfachen sich die ursprünglichen autonomen Ausgaben durch die innerhalb der städtischen Wirtschaft bestehenden Kreislaufbeziehungen. Es ergibt sich ein Gesamteffekt in Höhe von 3.332 zusätzlichen Arbeitsplätzen in Münster. Diese Arbeitsplätze werden allein durch die Ausgaben der Studierenden und ihrer Besucher geschaffen.[7]

155 Somit sind Investitionen im Bildungsbereich nicht nur von einem langfristigen Wirkungshorizont geprägt, sondern haben auch kurzfristig einen messbar positiven Wohlfahrtseffekt für die Gesamtgesellschaft. Insgesamt ist für uns hiermit eine solide und gute Begründung für eine deutliche Erhöhung öffentlicher Investitionen im Bildungsbereich

160 gegeben, wenn auch diese Investitionen zwischenzeitlich durch Kredite finanziert werden
müssten.

Beispiel Kommunen: Politische Handlungsfähigkeit sichern

165 Neben den inhaltlichen guten Gründen für Investitionen sehen wir auch politisch gute
Gründe für Investitionen innerhalb des vorsorgenden Sozialstaats. Zuletzt fehlte den
Kommunen in NRW politische Handlungsfähigkeit. Diskussionen um die Kürzungen im
kulturellen und sozialen Bereich konnten schließlich nicht mehr sachorientiert geführt
werden. Der reine Mangel musste verwaltet werden, der Bewegungsspielraum, um
170 derartige Kürzungen zu verhindern war praktisch gleich Null. Und dennoch können
Bürgerinnen und Bürger von der Politik zu Recht erwarten, dass sich die Parteien in ihrem
politischen Handeln unterscheiden und ihre Handlungsfähigkeit erhalten. Auch aus diesem
Grund ist es uns wichtig, dass die rot-grüne Landesregierung den Kommunen in einem
ersten Schritt zusätzliches Geld zur Verfügung gestellt hat. Der Stärkungspakt
175 Stadtfinanzen greift Kommunen, bei denen die Überschuldung bis 2013 zu erwarten ist, in
2011 mit insgesamt 350 Mio. Euro unter die Arme und führt diese Unterstützung jährlich
fort. Auch wenn dies erst der Anfang für eine bessere Finanzierung der Kommunen ist,
begrüßen wir diesen Schritt. Sukzessive muss die Handlungsfähigkeit der Kommunen so
wieder herzustellen werden, damit die Politik wieder in die Lage versetzt wird nachhaltige
180 Investitionen zu tätigen.

Handlungsfähige Kommunen sind aber vor allem auch deshalb von hervorragender
Bedeutung, weil in den Kommunen ein beachtlicher Prozentsatz der präventiven
Maßnahmen geleistet werden muss oder müsste. Vor Ort gewinnt der vorsorgende
Sozialstaat weitestgehend sein Gesicht und seine Akzeptanz und hier können
185 Fehlentwicklungen und Folgekosten reduziert werden. Gerade in den Kommunen bedarf es
umfassenden Konzepten, beispielsweise muss eine schlüssige Präventionskette von der
Betreuung der Eltern vor der Geburt ihres Kindes, bis zum Berufseintritt des Nachwuchses
vorhanden sein. So werden die sozialen Folgekosten minimiert und die Chancen der
Menschen verbessert vollumfänglich an der Gesellschaft zu partizipieren. Deshalb müssen
190 Kommunen ausfinanziert werden, damit sie nachhaltig investieren können.

Infrastruktur ausfinanzieren, statt von Substanz leben

Die Infrastruktur ist ein absolut wichtiger Bestandteil unseres Landes. Sie trägt dazu bei,
195 dass das Gemeinwesen funktionieren kann, sorgt für Mobilität, Kommunikation und
Wohlstand. Wir sagen, dass man Investitionen in Bildung als mindestens genauso wichtig
bewerten muss, wie Investitionen in Infrastruktur. Nichts desto trotz sind infrastrukturelle
Maßnahmen wichtig. Verrottende öffentliche Gebäude, kaputte Straßen und Wege – wer die
Infrastruktur eines Landes verkommen lässt spart kurzfristig möglicherweise Ausgaben.
200 Doch langfristig ist dieses kurzfristige Verhalten eine Versündigung an den nächsten
Generationen und der Gesamtgesellschaft. Wichtige und vor allem in der Entstehung teure,
aber wertvolle Infrastruktur, muss dringend erhalten und ausgebaut werden. Jeder Tag, den
Investitionen und Sanierungen von Infrastrukturmaßnahmen verschleppt werden, bedeutet
das Leben auf Kosten der Substanz unserer Gesellschaft. Und bedeutet vor allem einen
205 Sanierungsstau, der immer größer wird. So werden die Kosten für einzelne Projekte immer
größer, je länger man mit Instandsetzungsmaßnahmen wartet. Irgendwann kommt
möglicherweise nur noch ein Abriss und Neubau eines Gebäudes oder einer Brücke in
Frage. Das treibt die Kosten dann zusätzlich in die Höhe und hat mit präventiver
Finanzpolitik gar nichts zu tun. Es herrscht jetzt schon dringender Handlungsbedarf.

210 Alleine in Nordrhein-Westfalen müssen beispielsweise in den nächsten 10 Jahren auf den
Autobahnen und Bundesstraßen rund 300 Brücken saniert oder teilweise neu gebaut
werden, wie das Verkehrsministerium am 4. Juli[8] veröffentlichte. Solche Projekte sind für
die Mobilität und Verkehrssicherheit und übrigens auch für die Versorgung mit Gütern,
unabdingbar.

215

Zur Akzeptanz von Steuern

In Nordeuropa ist die Akzeptanz von Steuern unter den Bürgerinnen und Bürger eine
merklich andere als in Deutschland. Die skandinavischen Länder erreichen ihre
eindrucksvolle Wirtschaftsleistung mit relativ hohen Steuerlasten. Die Steuern als Anteil
220 am Bruttoinlandsprodukt sind 56 % höher als in Deutschland, mit Sozialabgaben immer
noch 12 % höher. Die Lohnsteuer einer Einzelperson ohne Kinder als Anteil am
Bruttoeinkommen ist durchschnittlich 8 % höher.[9] In Schweden, Dänemark oder Finnland
zahlen Spitzenmanager, Investmentbanker und andere Hochbezahlte mehr als 50 Prozent
225 Einkommensteuer. Trotzdem wächst die Wirtschaft. Die Arbeitslosigkeit ist niedrig. Die
Unternehmen schreiben gute Gewinne. Und nirgendwo sonst in der westlichen Welt ist der
Abstand zwischen oben und unten so gering. Zusätzlich ist auch die Existenz von Steuern
unter Bürgerinnen und Bürgern unumstritten – auch, weil staatliche Ausgaben sichtbar in
anerkannte gesellschaftliche Aufgaben fließen, wie flächendeckender Kinderbetreuung und
guter Bildung.

230

Weitere Forderungen vor diesem Hintergrund

Wir fordern die NRWSPD und unsere Ministerpräsidentin Hannelore Kraft dazu auf,
überall - auch auf der SPD-Bundesebene und dem kommenden Bundesparteitag - offensiv
235 dafür zu werben, dass die dringend benötigten Steuermehreinnahmen durch entsprechende
Steuererhöhungen für Investitionen in dem hier beschriebenen Sinne eingesetzt werden.
Wir benötigen erheblich mehr Geld für Bildung, Soziales, Kommunen und Infrastruktur.
Wir fordern von der NRWSPD und Hannelore Kraft das Eintreten für die Idee des
vorsorgenden Sozialstaats auf allen Ebenen. Nicht nur in NRW haben wir uns immer für
240 einen starken und handlungsfähigen Staat und für eine Umverteilung von oben nach unten
eingesetzt. Gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten sehen wir uns mehr denn je in
unserem Ansatz bestätigt, staatliche Investitionen in Infrastruktur und Bildung unabhängig
von staatlichen Einnahmen vorzunehmen, um die Zukunft der jungen Generation zu sichern
und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern.

245

[1] Prognos AG: Soziale Prävention – Bilanzierung der sozialen Folgekosten in Nordrhein-
Westfalen. Basel 2011.

[2] Sell, Prof. Dr. Stefan: Präventive Bildungs- und Sozialpolitik und ihre finanzpolitischen
250 Implikationen. Vortrag bei den „Gelsenkirchener Gesprächen“ der NRWSPD.
Gelsenkirchen 2011.

[3] Raffelhüschen, Bernd/ Benz, Tobias: Der Ausbau präventiver Sozialpolitik in
Nordrhein-Westfalen. Freiburg 2011.

255 [4] Wochenbericht des DIW unter <http://www.diw.de/documents/publikationen/73/97609/09-19-1.pdf>

[5] Stern, N.: The Stern Review: The Economics of Climate Change. Cambridge MA 2006,
www.hm-treasury.gov.uk/stern_review_report.htm.

260

[6] Erster Kölner Wissenschafts-Wirtschaftsbericht, unter <http://www.portal.uni-koeln.de/2870.html>

265

[7] van Suntum, Lurweg, Spieker: Student Relations – Die ökonomische Bedeutung der Studierenden für die Stadt Münster

[8] Pressemitteilung des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes NRW vom 4.07.2011

[9] <http://www.jjahnke.net/skan.html>

Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik

Antragsbereich U

Antrag 3

(Kennnummer: 7)

Kreisverband Paderborn

Grenzwerte bei Verbrennungsanlagen

(Überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die NRWSPD setzt sich in den Parteigremien auf Landes- und Bundesebene dafür ein, dass die Gesetze und Verordnungen zur Genehmigung von Heizkraftwerken, Müllverbrennungsanlagen und Anlagen zur Erzeugung von Prozesswärme auf Einhaltung der aktuell technisch möglichen Grenzwerte für Schadstoffe erneuert und angepasst werden. Dabei soll auch ein Passus aufgenommen werden, der ggf. das jeweils weitergreifende
- 10 Recht (EU-Recht oder nationales Recht) in Genehmigungsverfahren zur Anwendung kommt.

Antragsbereich U

Antrag 10

(Kennnummer: 50)

Unterbezirk Gelsenkirchen

Die Zukunft des Individualverkehrs

(Angenommen in Fassung Antragskommission)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die SPD- Bundestagsfraktion wird gebeten, sich dafür einzusetzen, dass eine strengere Regulierung des Benzinmarktes erfolgt. Die Benzinpreise sollen an den Tankstellen wie in

- Österreich nur noch einmal pro Tag zu einer festgelegten Uhrzeit erhöht werden können. Zudem soll eine Umkehr der Beweislast bei der Überwachung verbotener Preisabsprachen geprüft werden, mit der Folge, dass die Mineralölkonzerne darlegen müssen, dass
- 10 Preiserhöhungen durch wirtschaftliche Notwendigkeiten begründet sind.

Antragsbereich U

Antrag 11

(Kennnummer: 68)

Unterbezirk Dortmund

Handel mit Ökozertifikaten eindämmen

(Überwiesen an Landtagsfraktion)

Beschluss des Landesparteitages:

- 5 Die NRWSPD fordert die SPD-Bundestagsfraktion und die Fraktion der SPD im Europäischen Parlament auf, den Handel mit Ökozertifikaten im Strombereich (RECS-Zertifikate) einzudämmen und stärker zu kontrollieren.

- 10 Die SPD steht auf allen politischen Ebenen zum Erneuerbaren-Energien-Gesetz (EEG) als Fördermittel zum Ausbau der Erneuerbaren Energien in Deutschland. Auf europäischer Ebene ist mit dem Handel der RECS-Zertifikate eine weitere Möglichkeit beim Stromhandel hinzugekommen. Diese gilt es, zukünftig stärker zu überwachen und bestimmten Fehlentwicklungen entgegenzutreten.

- 15 Die Fraktionen der SPD im Bundestag und im Europäischen Parlament setzen sich in Zukunft dafür ein,

- 20 1. dass sowohl bei dem derzeitig laufenden System der RECS-Zertifikate als auch beim künftigen Handel mit GO-Zertifikaten (Garanty of Origin) nur diejenigen Energieversorger Strom mit entsprechenden Zertifikaten als Ökostrom verkaufen dürfen, die in eigene Anlagen zur Energiegewinnung aus Erneuerbaren Energien in Deutschland investieren. Für größere Energieversorgungsunternehmen ist anzustreben, zu gleichen Teilen in den Ausbau der Erneuerbaren Energien in Deutschland zu investieren, wie durch Zertifikate hinzugekauft wird.

- 25 2. dass die Energieversorgungsunternehmen, die mit RECS- und zukünftig mit GO-Zertifikaten handeln, in ihrem Geschäftsbericht angeben müssen, welcher Strom und wie viel Strom bei ihnen mit Ökostrom-Zertifikaten aufgebessert wurde.

Antragsbereich U

Initiativantrag 3

(Kennnummer: 76)

Realisierung des Eisernen Rheins ist für Nordrhein-Westfalen unverzichtbar!

(Angenommen und einfügen der Zeilen 26-28 in L4 in der Fassung der Antragskommission in Zeile 151)

Beschluss des Landesparteitages:

5 Die Realisierung der Schienenstrecke „Eiserner Rhein“ von Antwerpen bis Mönchengladbach ist für Nordrhein-Westfalen unverzichtbar, um die erheblich wachsenden Gütermengen aus dem Überseehandel, die in den belgischen Häfen Zeebrügge und Antwerpen umgeschlagen werden, abwickeln zu können. Dabei geht es nicht nur um den
10 Import von Waren, sondern vor allem um den weltweiten Export von NRW-Wirtschaftsgütern insbesondere aus den Bereichen Automobilbau und Chemieindustrie.

15 Das Bundesverkehrsministerium befürwortet statt einer Trasse entlang der Autobahn 52, eine Planung für die historische Trasse. Damit besteht die Gefahr, dass die Bundesregierung mit den Nachbarländern Belgien und Niederlande willkürlich eine Trassenführung festlegt, die von vornherein unter ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten scheitern muss. Die Bundesregierung schadet damit den Interessen des Landes Nordrhein-Westfalen.

20 Die NRWSPD fordert die SPD-Landtagsfraktion und die Landesregierung auf, kurzfristig auf die Bundesregierung einzuwirken und auf eine für das Land Nordrhein-Westfalen akzeptable und realisierbare Trassenführung entlang der A52 zu dringen.

II. Weitere Anträge

1. Für erledigt erklärt wurden die Anträge:

Ar 2; Ar 4; B 1; B 7; B 11; B 12; EU 1; EU 2; F 1; F 2; IR 2; K 1; K 2; K 3; O 2; O 5; O 6; U 1; U 4

2. Abgelehnt wurden die Anträge:

IR 7; O 3; U 2; U 6; U 7; U 8;

3. Nichtbefassung wurde beschlossen für die Anträge:

4. Zurückgezogen wurden die Anträge: